Beste Deutsche Zeitung — für — Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung — des — Westens.

1 Cent. | Chicago, Samstag, den 10. October 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang—No. 242

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Vom Wahlkampf.

Sioux City, Ja., 10. Okt. Der Präsidentschaftskandidat Bryan wurde hier, nachdem er an verschiedenen anderen Plätzen Jowas, sowie auch in Huron, Süd-Dakota, gesprochen hatte, von einer großen Menschenmenge am Union-Bahnhof enthusiastisch begrüßt und nach dem geräumigen Schuppen des Bahnhofes geleitet wo er vor 26,000 Menschen eine halbe Stunde lang sprach. Dann ließ er sich nach dem Milwaukee-Bahnhof bringen und fuhr nach Sioux Falls, wo er ebenfalls eine begeisterte Aufnahme fand.

Minneapolis, 10. Okt. Der demokratische Arrangements-Ausschuß theilt mit, daß Bryan am Montag Abend im Lyceum-Theater dahier eine Rede ausschließlich vor Damen halten werde. Das ist etwas Neues in der Wahlkampagne.

Grand Rapids, Mich., 10. Okt. Im „Democrat" wird heute ein Brief von Thomas Garfield, dem Bruder des verstorbenen Präsidenten der Ver. Staaten James A. Garfield, veröffentlicht. Dieser Brief spricht sich entschieden für Bryan aus. Es heißt darin u. A.: „Ich bin unbedingt dagegen, England oder irgend einer anderen Macht zu erlauben, unsere Finanzpolitik zu diktiren...... Ich war stolz darauf, Republikaner zu sein, als die republikanischen Grundsätze durch Abraham Lincoln, Präsident Grant, John A Logan und James A. Garfield verkündet wurden, aber ich bin dagegen, daß die Grundsätze der republikanischen Partei von den Geldwechslern und Aktien-Besitzern von Lombard Street und Wall Street durch ihren Agenten Mark Hanna mißbraucht werden."

Washington, D. C., 10. Okt. Ueber die Wahlen in Georgia wird noch aus Atlanta gemeldet: Jeder Kongreß-Distrikt des Staates ist demokratisch. Vor zwei Jahren hatten es die Populisten in Georgia auf 96,888 Stimmen gebracht, bei der jüngsten Wahl erzielten die Populisten und Republikaner zusammen weniger als 85,000 Stimmen, und dies gilt nur für ihren Gouverneurs-Kandidaten Wright, welcher ebenfalls geschlagen wurde, aber infolge äußerster gemeinsamer Anstrengungen seinem „Ticket" immerhin um 10,000 Stimmen voraus war. 20 Counties, welche 1894 populistisch wählten, haben diesmal demokratische Mehrheiten. Es scheint, daß die Mehrheit des demokratischen Wahlzettels in vielen Fällen 50,000 übersteigt.

Canton, O., 10. Okt. Heute erschien wieder eine Anzahl Delegationen bei dem republikanischen Präsidentschaftskandidaten McKinley. Die erste derselben traf bereits um halb 5 Uhr Morgens ein; sie kam aus Lebanon, Pa. Dann erschienen andere größere Delegationen aus pennsylvanischen Städten sowie aus Kentucky, New York und Indiana, auch eine Delegation von Rock Island, Jll., deren Sprecher sagte, Illinois werde eine Mehrheit von 60,000 Stimmen für McKinley abgeben. McKinley hielt mehrere enthusiastisch aufgenommene Reden.

Wheeling, W. Va., 10. Okt. Das Blatt „Morning Register" theilt mit, daß sich die Demokraten und die Volksparteiler West-Virginiens vollkommen auf ein Zusammengehen geeinigt hätten, und die gegentheilige Meldung der Assozirten Presse und der, von derselben bedienten Blätter unwahr sei.

Albany, N. Y., 10. Okt. Im Gegensatz zu der Staatsbehörde von Indiana (deren Entscheidung unter „Telegraphische Notizen" mitgetheilt wurde) entschied der New Yorker Staatssekretär Palmer, daß die nationaldemokratische (golddemokratische) Partei von New York zur Aufnahme ihrer Kandidatenliste unter jenem Namen und dem Emblem eines Schiffes — wie es in ihrer Staatskonvention vereinbart worden war — auf dem amtlichen Stimmzettel berechtigt sei.

Fargo, N. D., 10. Okt. Vor großen Zuhörer-Mengen, welche über drei Stunden lang — infolge Zug-Verspätung — geduldig auf ihn gewartet hatte — hielt der Präsidentschaftskandidat Bryan in Aberdeen, S. D., drei Ansprachen. Hierorts sprach er im Baseball-Park ebenfalls vor vielen Tausenden.

Columbus, O., 10. Okt. Der Ohioer Staatssekretär Taylor hat noch nicht seine Entscheidung bezüglich des Protestes gegen die Aufnahme der golddemokratischen Kandidaten auf dem offiziellen Stimmzettel abgegeben; es ist aber bekannt, daß er für die Aufnahme entscheiden wird.

Rockford, Jll., 10. Okt. Die in geschmücktem Extrazug den Westen im Interesse der Goldwährungs-Politik bereisenden Veteranen-Generäle Alger u. s. w. wurden hier mit Böllersalven, Glockengeläute und Dampfpfeifen begrüßt und sprachen vor einer großen Menge.

Bankerott.

Nashua, N. H., 10. Okt. Für die „Security Trust Co.", die während der Panik von 1893 zugemacht, später aber den Betrieb wieder aufgenommen hatte, mußte ein Massenverwalter ernannt werden. Die Bank hat ein Kapital von $200,000 und Einlagen im Betrag von $125,000. Es wird versichert, daß die Einleger nichts verlieren werden.

Der Feuerdämon.

Vosburg, Miss., 10. Okt. Das Jasper-Countygefängniß in Paulding, 10 Meilen nördlich von hier, brannte um Mitternacht nieder, und zwei darin inhaftirte Gefangene Namens E. A. Strickland und Mollie Daniels mußten elendiglich verbrennen. Man glaubt übrigens, daß Strickland das Feuer angelegt habe; vor mehreren Tagen hatte er gedroht, das Gefängniß niederzubrennen, wenn man ihm kein Morphium gebe. Sein Verlangen wurde abgeschlagen, und man vermuthet, daß er nunmehr seine Drohung wahrgemacht hat.

Ex-Gouverneur gestorben.

Brattleboro, Vt., 10. Okt. Der frühere Staatsgouverneur Levi Fuller ist im Alter von 56 Jahren gestorben. (Er war 1892 zum Gouverneur von Vermont erwählt worden, nachdem er bereits früher Vizegouverneur gewesen.)

Gräßliche Familientragödie.

Noblesville, Ind., 10. Okt. Durch körperliches Leiden rasend gemacht, brachte der 39jährige Albert Bray, ein wohlhabender Landwirth und ein sehr religiöser Mann, seine Gattin, sein neunjähriges Söhnchen Karl und sein zweijähriges Töchterchen Edna mit einer Axt und einem Rasirmesser um und schnitt dann sich selbst den Hals durch. Alle diese Verbrechen wurden zwischen Mitternacht und Morgen verübt. Bray lebte noch, als man das Schreckliche entdeckte; die drei Anderen wurden als Leichen gefunden, und der Mann starb ebenfalls nach mehreren Stunden.

Mord in einer Versammlung.

Louisville, 10. Okt. Während der Kongreß-Abgeordnete John W. Lewis in Chaplin, Ky., sprach, schlich sich Joe Prather hinter William Keeling, der sich in der Nähe der Rednertribüne befand, schoß ihn dreimal und tödtete ihn augenblicklich. Ein scheu gewordenes Pferd trampelte auch noch auf der Leiche herum! Schließlich wurde dieselbe weggeschafft, und die Versammlung nahm ihren Fortgang, als ob nichts vorgefallen wäre.

Der zweite Raubmörder eingelocht.

Wells, Minn., 10. Okt. Heute früh um 2 Uhr traf die Meldung ein, daß Fred Pratt, der zweite der Kerle, welche den Raubmord in der Bank zu Sherburne verübt hatten, von einem Aufgebot des Countys Winnebago drüben in Thompson, Ja., gefangen genommen worden ist. (Ueber den Tod des anderen Raubmörders siehe unter „Telegraphische Notizen" auf der Innenseite.)

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: St. Louis von Southampton; Umbria von Liverpool; Scandia von Hamburg;

New York: La Touraine von Havre; Neustria von Marseille u. s. w.

Liverpool: Etruria von New York.

Hamburg: Normannia von New York.

Abgegangen.

New York: Persia nach Hamburg; Thingvalla nach Kopenhagen u. s. w.; La Bourgogne nach Havre; Mohawk nach London; City of Rome nach Glasgow; Bonn nach Bremen; Campania nach Liverpool.

Philadelphia: Indiana und Thompson nach Liverpool.

Southampton: Columbia, von Hamburg nach New York.

Liverpool: Nomadic nach New York; Bohemia nach Boston.

Moville: Ethiopia, von Glasgow nach New York.

Ausland.

Erhöhte Diskonto-Rate.

Berlin, 10. Okt. Die deutsche Reichsbank hat ihre Diskonto-Rate von 4 auf 5 Prozent erhöht.

Durchgebranntes Ehepaar.

Berlin, 10. Okt. Der hiesige Barbier Paetzold, welcher verheirathet ist, ließ seine Familie im Stich und brannte mit der Ehefrau eines Gastwirthes Namens Kauffmann nach Amerika durch.

Schmähten das Andenken der Klafsky.

Hamburg, 10. Okt. In Verbindung mit dem tragischen Abscheiden der berühmten Primadonna Frau Klafsky-Lohse tauchten allerlei Gerüchte eines Selbstmordes auf. Es wurde an dieser Stelle bis jetzt kein Vermerk von diesen Gerüchten genommen, weil sie den Stempel der gesuchten sensationellen Erfindung an der Stirne trugen. Die Urheber dieser unsinnigen Gerüchte sind in Hamburg zu suchen, und die Familie der Verstorbenen hat nun gerichtliche Schritte gethan, um jene wegen Beschimpfung des Andenkens eines Verstorbenen (§ 189 St. G. B.) zu belangen.

Typhus unter den Truppen.

Breslau, Schlesien, 10. Okt. Unter den Mannschaften der in Schweidnitz garnisonirenden Infanterieregimenter, Füsilier-Bataillon „König Friedrich Wilhelm II." (1. schles.) Nr. 10, und 2. Bataillon des Regiments „General-Feldmarschall Graf Moltke" (schles.) Nr. 38, ist der Typhus ausgebrochen. Die energischsten sanitären Maßregeln sind alsbald getroffen worden, um einem weiteren Umsichgreifen der Seuche Einhalt zu thun.

Die große Zarenreise.

Paris, 10. Okt. Nach der glänzenden Heeresschau im Militärlager zu Chalons an der Marne fand ein Galadiner zu Ehren des Zarenpaares statt, wobei sowohl vom Präsidenten Faure wie vom Zaren wieder ziemlich warmherzig gehaltene Trinksprüche ausgebracht wurden.

Dies war das letzte bedeutende Ereigniß des Zarenbesuches in Frankreich. Der Abschied der Majestäten gestaltete sich ebenfalls zu einer Huldigung für dieselben.

Darmstadt, 10. Okt. Der Bahnzug mit dem russischen Zarenpaar ist heute Vormittag um 9 Uhr aus Frankreich hier eingetroffen, und die Majestäten wurden von der hessischen großherzoglichen Familie, an ihrer Spitze der Großherzog Ernst (Bruder der Zarin), empfangen und unter großem Enthusiasmus der Menge durch die buntgeschmückten Straßen nach dem neuen Palais geleitet.

Der Zar sah etwas ermüdet aus, war aber bei guter Laune. Offenbar war er mit seiner Aufnahme in Frankreich sehr zufrieden. Die Zarin zeigte ihr gewöhnliches glückseliges Lächeln, hatte aber Thränen in den Augen, als sie ihre Anverwandten empfing!

An der Grenzstation auf französischer Seite, Pagny-sur-Moselle, erhielt das Zarenpaar nochmals eine Art Huldigungs-Empfang durch den Departements-Präfekten, und der Bahnhof war glänzend illuminirt und mit Fahnen geschmückt. Auf der deutschen Seite wurden zwei deutsche Lokomotiven an den kaiserlichen Zug gehängt.

Wegen Kronprinzen-Beleidigung.

Breslau, 10. Okt. Der Arbeiter Habicht in Waldenburg, Schlesien, ist vom Landgericht wegen Beleidigung des 14jährigen Kronprinzen Wilhelm zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Doppelmord aus Noth.

Magdeburg, 10. Okt. In Hauterode, einem Dorfe im preußischen Regierungsbezirk Merseburg, hat der dortige Schlosser Krupsch seine Geliebte und dann sich selbst erschossen. Sie sahen sich vollständiger Mittellosigkeit gegenüber und beschlossen zu sterben, um dem drohenden Hunger zu entgehen.

Hauptmann Lothaire wieder einmal.

Brüssel, 10. Okt. Frl. van Hecke, eine hiesige junge Dame, hat Hauptmann Lothaire, den belgischen Offizier, welcher kürzlich von der Beschuldigung, den britischen Händler Stokes im Kongo-Freistaat durch summarisches Aufknüpfen ermordet zu haben, entlastet worden ist, wegen Bruchs des Heirathsversprechens auf Zahlung von $10,000 Schadenersatz verklagt.

Wekerle hat wieder ein Amt.

Budapest, 10. Okt. Der frühere ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle, welcher sich bekanntlich, nachdem er das Opfer reaktionärer Intriguen geworden war, von der politischen Bühne zurückgezogen hatte, wird seine Kräfte weiter dem Staate als Verwaltungsbeamter widmen. Er hat die Präsidentschaft des Verwaltungsgerichts angenommen.

Ließ die Schwiegermama verhaften.

London, 10. Okt. Der Earl Russell erwirkte einen Haftbefehl gegen seine Schwiegermutter, die Lady Tina Scott, unter der Anschuldigung verbrecherischer Verleumdung. Letztere mußte die Nacht in einer Zelle der Bow Street-Polizeistation zubringen. Wegen der hohen gesellschaftlichen Stellung der Betheiligten erregte die Geschichte wieder ungeheures Aufsehen. Bekanntlich ist Earl Russell von seiner Gattin, nach einem Skandalprozeß, geschieden worden, und Letztere machte dann einen erfolglosen gerichtlichen Versuch, die Wiedereinsetzung in ihre ehelichen Rechte zu erlangen.

Millais' Nachlaß.

London, 10. Okt. Der verstorbene Maler Sir John Millais, Präsident der „Royal Academy", hat ein Vermögen von $1,250,000 hinterlassen.

Ivory im Verhör.

London, 9. Okt. Edward J. Ivory, alias Edward Bell, der angebliche Dynamitverschwörer, welcher am 12. September in Glasgow verhaftet worden war, wurde heute zum drittn Mal im Polizeigericht der Bow Street vorgeführt. Ein Junge Namens James Burns identifizirte Ivory als den Mann, welcher im Hause seiner Stiefmutter in Glasgow vorsprach und nachher O'Hara und Meagher aufsuchte, an welche er Empfehlungsbriefe von Kearney hatte. Im Uebrigen scheint sich allmählich das Interesse an der „Dynamitsensation" völlig zu verkrämeln.

Die Unruhen in Indien.

Allahabad, Indien, 10. Okt. Das Blatt „Pioneer" sagt, die kürzlichen Unruhen in Indien, in Verbindung mit dem Steigen des Getreidepreises, seien allem Anschein nach das Ergebniß einer vorher geplanten Verschwörung gewesen, in welche gutsituirte Persönlichkeiten verwickelt gewesen seien.

Die Noth greift übrigens noch immer weiter um sich. Seitens der Regierung sind Brunnen- und Eisenbahn-Arbeiten zur Beschäftigung der Nothleidenden angeordnet worden.

Man hofft, daß noch mehr Weizen von californischen Häfen eintreffen werde.

Zu Asche verwandelt.

London, 10. Okt. Wie schon an anderer Stelle angekündigt, wurde die Leiche des Künstlers und Schriftstellers George du Maurier, Verfassers von „Trilby", heute Nachmittag in Woking verbrannt. Die Asche wird im Kirchhof zu Hampstead beigesetzt werden.

Kardinal Ruggiero gestorben.

Rom, 9. Okt. Kardinal Gaetano de Ruggiero, Sekretär des päpstlichen Departements apostolischer Breves sowie der Ordens-Großkanzlei, ist heute gestorben. Er wurde am 12. Januar 1816 in Neapel geboren und am 24. Mai 1889 zum Kardinal gemacht.

Lokalbericht.

Vor Nachstellungen sicher.

Städtische Angestellte dürfen ungestört weiter pumpen.

Der städtische Freibrief schützt die städtischen Angestellten vor gerichtlicher Verfolgung seitens ihrer etwaigen Gläubiger. Auf dem gewöhnlichen Wege des „Garnishee"-(Lohnbeschlagnahme-)Verfahrens kann man nicht an sie heran. Nun hat aber kürzlich die Addystone Pipe & Steel Co. gegen einen solchen faulen Kunden ein Klageverfahren angestrengt, wie es unter dem Handelsrecht Gläubigern gegen Schuldner zusteht. Das Staats-Obergericht, welches zu entscheiden hatte, ob ein derartiges Verfahren statthaft ist, hat die Frage anfänglich in bejahendem Sinne entschieden, und schon herrschte in den Lagern der dauerhaften Schuldner — von denen es in jedem Stockwerk der Stadthalle fast ebenso viele gibt wie Amtszimmer — Heulen und Zähneknirschen. Jetzt aber sind die Freude und das Sicherheitsgefühl in diese Räume zurückgekehrt. Auf die dringenden Vorstellungen der städtischen Anwälte hin, welche es „im Interesse des gemeinen Wohles" für unthunlich erklären, die schlechten Zahler unter den städtischen Beamten verfolgen zu lassen wie gewöhnliche Drückeberger, hat das Staats-Obergericht seine Entscheidung zurückgezogen und eine nochmalige Verhandlung der Rechtsfragen angeordnet, welche in dieser Angelegenheit zu erwägen sind.

Ein gefährlicher Bursche.

William, alias „Stubby" Loftus, ein der Kriminalpolizei wohlbekannter Strolch, wurde heute von Richter Kersten unter der Anklage des Einbruchsdiebstahls und des Tragens von Waffen den Großgeschworenen überantwortet, die ihn jetzt hoffentlich für die nächste Zeit wenigstens unschädlich machen werden.

Der gefährliche Bursche machte sich gestern Abend die Parade der Geschäftsleute auf der Nordseite zu Nutzen und stibitzte zuerst dem Schankwirth Thomas Westermark, von No. 90 Ost Chicago Avenue, während dieser sich den Umzug ansah, $5 in Baar, sowie einen Revolver. Dann erleichterte „Stubby" an der Ecke von Clark und Division Straße dem in der Nähe wohnenden Adolph Boege um seine Uhr, worauf sich der Gaudieb später in die Corbett'sche Schankwirthschaft, Nr. 68 N. Clark Straße, schlich. Eben im Begriff, die Kasse auszuräumen, wurde der Kerl vom Schankwärter erspäht und nach heftiger Gegenwehr an die frische Luft befördert, wo Loftus alsdann den Besitzer des Lokals angeblich mit dem Revolver bedroht haben soll. Er wurde aber von Passanten überwältigt und der Polizei übergeben.

Wünscht einen neuen Prozeß.

In Richter Windes' Abtheilung des Kriminalgerichts wurde heute über den Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses für Abe Bloch verhandelt, der vor Kurzem des Meineides schuldig befunden worden war. Bloch ist ein Mitglied der Glaswaarenfirma „Pick, Bloch & Joel", deren Geschäftslokal sich an der Randolph Str. befindet. Er soll bei Gelegenheit einer Polizeigerichtsverhandlung, bei der es sich um einen angeblich von ihm verübten thätlichen Angriff handelte, wissentlich einen falschen Eid geschworen haben. — Die Schlußverhandlung wird am nächsten Samstag stattfinden.

$9,000 Entschädigung.

Der von Frau Margareth Canevin gegen die Chicago City Railway Co. angestrengte Schadenersatz-Prozeß endigte heute im Kreisgericht, unter dem Vorsitz des Richters Chetlain, mit einem $9000-Urtheil zu Gunsten der Klägerin. Den Klagegrund bildeten schwere Verletzungen, welche Frau Canevin vor Jahr und Tag erlitten hat, indem sie an der 63. Straße beim Absteigen von einem elektrischen Straßenbahnwagen fiel, weil der Wagen zu rasch wieder in Bewegung gesetzt wurde. Frau Canevin war zur Zeit Besitzerin einer Bäckerei auf der Südseite. Sie hatte eine Entschädigung von $25,000 verlangt.

* Die Sozialistische Arbeiter-Partei hat für morgen Nachmittag um 3 Uhr eine Arbeiterinnen-Versammlung nach der Maurerhalle an Peoria Str. einberufen, in welcher die Kandidatur von Fanny Kavanagh für die Mitgliedschaft im Aufsichtsrath der Staats-Universität gut geheißen werden soll.

Sind's die Geldschrankfprenger?

Die Polizei macht anscheinend einen guten Fang.

Allem Anscheine nach ist es der Polizei geglückt, die kecken Banditen hinter Schloß und Riegel zu bringen, die kürzlich den Geldschrank im Kontor der Kohlenfirma James Brothers mittels Schießbaumwolle sprengten, indessen, ohne irgend welche Beute gemacht zu haben, schleunigst die Flucht ergreifen mußten, da das ganze Gebäude bei der Explosion des Nitro-Glycerin über ihren Köpfen zusammenstürzte. Die Arrestanten stellen soweit zwar jede Schuld an dem ihnen zur Last gelegten Verbrechen noch entschieden in Abrede, doch will man ziemlich positives Beweismaterial gegen sie in Händen haben.

Die Inhaftirten heißen Michael Seeley und Michael Mulhern; beide wohnen an der 63. und Morgan Str., und in ihrer Behausung wurde eine Menge gestohlener Sachen aufgefunden. Ihre Dingfestmachung erfolgte an 59. Str., woselbst sie sich in verdächtiger Weise mit schweren Bündeln unter dem Arm umhertrieben. Als die betreffenden Detektives diese Bündel näher untersuchten, fanden sie in denselben allerlei Silbergeschirr und Schmucksachen, zweifelsohne Beute eines kurz zuvor gemachten Raubzuges. Außerdem hatten die Kerle Einbrecherwerkzeug bei sich, und darunter ein Stemmeisen, dessen Kante ganz genau in die Eindrücke an dem angebohrten Kassenschranke im James'schen Kontor paßt. Dies läßt nun die Polizei vornehmlich vermuthen, daß man die Geldschrankfprenger gefaßt hat.

Levee-Gefahren.

Als der an Center Ave. und 19. Str. wohnhafte August Britzki heute zu früher Morgenstunde das Haus Nr. 300 Clark Str. passirte, sprangen plötzlich aus dem Dunkel des Korridors drei Kerle auf ihn zu und zerrten ihn nieder. Der Ueberfallene setzte sich energisch zur Wehr und schrie gleichzeitig aus Leibeskräften um Hilfe, was den Polizisten Ullrich herbeilockte, worauf die Wegelagerer schleunigst Reißaus nahmen. Der Blaurock nahm aber einen von ihnen auf's Korn und folgte ihm in das Innere des Gebäudes, wo er schließlich den Strolch im 4. Stockwerk unter einem Bett hervorholte.

Der Arrestant nannte sich auf der Polizeistation Frank Johnson, war aber nicht zu bewegen, den Verräther seiner Spießgesellen zu machen.

Aus dem Korporations-Bureau.

Von dem hiesigen Korporations-Bureau werden für letzte Woche, abschließend mit Freitag, die folgenden Geschäftsgründungen gemeldet: Zahl der Inkorporationen 183, angelegtes Kapital $75,273,850. Das Gesammtkapital vertheilt sich wie folgt: Kaufmännische und Fabrikunternehmungen 68, mit $7,166,200; Privatbanken und andere Finanzinstitute 1, mit $50,000; Schmelz- und Hüttenwerke für Gold, Silber und andere Edelmetalle 38, mit $31,714,400; Kohlen- und Eisengruben 1, mit $10,000; Beleuchtungs- und Transport-Anlagen 7, mit $5,900,000; Bauvereine 19, mit $27,770,000; Bewässerungsgesellschaften 1, mit $7200; verschiedene Unternehmungen 48, mit $2,656,050.

Abgewiesen.

Der frühere County-Kommissär Murry Nelson, Präsident der National Elevator and Dock Company, ist vor zwei Jahren von der Börse wegen Verletzung ihrer Geschäftsregeln auf unbestimmte Zeit seiner Rechte als Börsenmitglied für verlustig erklärt worden. Er wandte sich gegen dieses Urtheil des Börsen-Direktoriums um Schutz an die Gerichte. In der unteren Instanz wurde er jedoch abgewiesen, und jetzt hat auch das Ober-Staatsgericht die Abweisung bestätigt. Ob er nun auch noch die Bundesgerichte für seine Angelegenheit interessiren wird, weiß Herr Nelson noch nicht.

Machten gute Beute.

Als gestern Nachmittag Herr William R. Livingston mit seiner Familie von der Besichtigung des großen Umzuges nach seiner Wohnung, Nr. 7200 Ellingston Ave., zurückkehrte, mußte er die betrübliche Entdeckung machen, daß Einbrecher dem Hause einen unliebsamen Besuch abgestattet und Werthsachen zum Betrage von $200 entwendet hatten. Die Kerle waren augenscheinlich mit großer Gemüthsruhe zu Werke gegangen, und hatten nur solche Sachen mitgenommen, die ohne Schwierigkeit fortgeschafft werden konnten. Von den Thätern fehlt bisher jede Spur.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Zunehmende Bewölktheit und wahrscheinlich Regenschauer heute Abend; morgen kühler; veränderliche Winde.

Indiana: Bewölkt und regnerisch; wärmer im südöstlichen, kälter im nordwestlichen Theile; südöstliche Winde.

Auch für die Staaten Jowa, Wisconsin und Missouri werden örtliche Regenschauer bei abnehmender Temperatur angekündigt; veränderliche, zumeist westliche oder nördliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 56 Grad; Mitternacht 51 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 46 Grad und heute Mittag 57 Grad über Null.

Durch Rauch erstickt.

M. J. Huntly findet während einer Feuersbrunst ein trauriges Ende.

Knappes Entkommen Frank Daemickes vor gleichem Geschick.

Kurz nach Mitternacht brach in dem Wohnhaus Nr. 9020 Houston Ave., in South Chicago, auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, das im Nu das ganze Gebäude mit erstickendem Rauch und Qualm erfüllte. Es gelang sämmtlichen Insassen, bis auf den 60 Jahre alten M. J. Huntly, sich noch rechtzeitig in's Freie zu bringen, und erst als die Flammen gedämpft waren, wurde der Greis vermißt. Man fand ihn später erstickt auf dem Fußboden seines Schlafzimmers liegend auf; der bedauernswerthe Mann war von dem Qualm überwältigt worden und hatte dann nicht mehr Kraft genug besessen, um in's Freie zu flüchten. Das Feuer selbst war von den Löschmannschaften bald unter Kontrolle gebracht und hat verhältnißmäßig nur geringen Schaden verursacht.

Gegen 3 Uhr heute Morgen wurde die Feuerwehr nach der Rezek'schen Schankwirthschaft an Armitage und Califoria Ave. alarmirt, woselbst in der Tanzhalle ein hartnäckiger Brand ausgebrochen war. Rezek wachte zum Glück noch rechtzeitig auf, um sich und seine Familie in Sicherheit bringen zu können. Erst nach hartem Kampfe gelang es den Löschmannschaften, Herr der Situation zu werden, doch war bereits ein Brandschaden von über 3000 Dollars angerichtet worden. Die Entstehungsursache des Feuers ist soweit unbekannt.

Mit knapper Noth entging gestern Abend Frank Daemicke, ein Sohn des Präsidenten der Fleischerutensilien-Firma Paul J. Daemicke & Co., Nr. 61—75 N. Halsted Str., einem gleich entsetzlichen Geschick. Der junge Mann hatte sich nach den Strapazen der Gutgeld-Parade am frühen Abend etwas zur Ruhe gelegt und zwar in dem Zimmer des Nachtwächters der Fabrik auf der zweiten Etage. Gegen 10 Uhr wachte er plötzlich durch ein eigenartiges Knistern auf und sah, wie über ihm bereits Alles lichterloh in Flammen stand. Mitten durch Feuer und Qualm hindurch bahnte Daemicke sich seinen Weg nach dem Korridor, stürzte dann aber die Treppe hinab und erlitt zu seinen Brandwunden auch noch schmerzliche Hautabschürfungen, doch geben die Verletzungen keinerlei Anlaß zu irgendwelchen Besorgnissen.

Als die ersten Spritzenzüge auf der Brandstätte eintrafen, loderte die Gluth bereits gewaltig zum nächtlichen Himmel empor und das ganze Gebäude war schon unrettbar dem Untergang geweiht. Vergebens versuchten die wackeren Löschmannschaften in die Stallräumlichkeiten im Erdgeschoß einzudringen, um die dort untergebrachten acht Pferde zu retten, das Wagniß war aber zu groß und man mußte die Gäule einfach ihrem Schicksal überlassen. Man fand ihre verkohlten Kadaver später in der Schuttmasse vor. Mit vieler Mühe nur vermochte die Feuerwehr das entfesselte Element auf seinen Herd zu beschränken. Der verursachte Brandschaden beziffert sich auf etwa $15000, doch ist derselbe genügend durch Versicherung gedeckt.

Bei einer Benzin-Explosion in der Druckerei der „Northwestern Printing Comp.", Nr. 1688 Milwaukee Ave., erlitt gestern der 15 Jahre alte Chas. Bahnsen so schlimme Brandwunden, daß die Aerzte im St. Elisabeth-Hospital sein Aufkommen für ausgeschlossen erklären. Die Eltern des bedauernswerthen jungen Mannes wohnen Nr. 255 Frankfort Str.

Schlechter Geschäftsgang.

Herr O. B. Tennis, Großhändler mit Strohhüten und anderen Waaren aus Strohgeflecht, hat heute seine Zahlungen eingestellt. Er hat in seiner Eingabe an das Kreisgericht drei Firmen als bevorzugte Gläubiger namhaft gemacht, die Northwestern Straw Works in Milwaukee mit einem Guthaben von $5250, Thomas H. Wood und H. K. Motley in New York mit $6300 und Henry Delafon in Paris mit $31,500. Den Werth der Bestände seines Geschäftes schätzt Herr Tennis auf $60,000. Weil die Außenstände in letzter Zeit schlecht eingegangen sind, fehlt es ihm an Betriebskapital zur Weiterführung des Geschäftes.

Freigesprochen.

In Richter Tuthills Abtheilung des Kriminalgerichts wurden heute Vormittag Oscar M. Stone und James W. Turner von der Anklage freigesprochen, Drähte der Western Union Telegraph Co. angezapft zu haben, um sich vorzeitig in den Besitz von Börsennachrichten zu setzen. Während der Verhandlung dieses Prozesses starb C. B. Everhall, ein Beamter der Telegraphen-Gesellschaft, auf dem Zeugenstand am Herzschlag.

* Wer in Chicago oder in Cicero Township bei der diesjährigen Herbstwahl mitstimmen will, muß sich am 13. oder am 20. Oktober registriren lassen, auch wenn er schon vorher registrirt war.

Mannows Gesuch abgewiesen.

Er hofft jetzt auf eine günstige Entscheidung des Obergerichts.

Richter Horton hat heute, wie allgemein erwartet wurde, den Antrag des zum Tode verurtheilten Mörders Julius Mannow, sein Schuldbekenntniß zurückziehen zu dürfen, endgiltig abgewiesen, während gleichzeitig dem Vertheidiger eine fünfzehntägige Frist zugestanden wurde, um die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urtheil einzureichen. Der Fall wird jetzt an das Staatsobergericht gehen.—Gouverneur Altgeld hat, wie an anderer Stelle des Blattes berichtet, einen Aufschub der Hinrichtung bis zum 30. Oktober bewilligt.

Zur Begründung der Abweisung des Gesuchs bemerkte Richter Horton, daß die Schuld des Angeklagten über allen Zweifel hinaus festgestellt worden sei. Hätte Mannow sich nicht schuldig bekannt, so würde das Verdikt der Geschworenen sicherlich gleichfalls auf Todesstrafe gelautet haben. Weder der Gerichtshof noch der Vertreter der Staatsanwaltschaft oder Anwalt Forrest, der bei den Prozeßverhandlungen die Straßenbahngesellschaft vertrat, hätten jemals dem Mörder das Versprechen gegeben, daß er im Falle eines Schulbekenntnisses nicht gehängt, sondern zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt werden solle. Mannow habe in Gemeinschaft mit seinem Spießgesellen Windrath eingestandener Maßen einen vorbedachten und wohlüberlegten Mord verübt und es sei deshalb nur recht und billig, daß die höchste gesetzliche Strafe zur Anwendung gelange.

Der Verurtheilte selbst nahm die Entscheidung des Richters mit großer Ruhe auf. Er hofft mit Zuversicht, daß ihm das Obergericht einen neuen Prozeß bewilligen wird.

Verklagt die Chicago University.

Wegen des Gebäudes für das mit dem Haskett-Fond zu gründende Orientalische Museum, das zur Zeit im Bau begriffen ist, hat sich die Verwaltung der Chicago University eine Klage zugezogen. Die Nesbitt Co. hat den Kontrakt für die Glaser- und Malerarbeiten an dem Gebäude. Die James H. Rice Co. hat der Nesbitt Co. für die Arbeit Rohmaterial im Werthe von $707.50 geliefert. Die Nesbitt Co. hat die Rice Co. mit einer Anweisung an die Universitäts-Verwaltung bezahlt, aber letztere weigert sich, diese Anweisung zu honoriren, weil die Nesbitt Co. für ihre eigene Arbeit noch $500 verlange, die ihr angeblich nicht zukommen. Die Rice Co. erklärt, sie habe mit dem Streit zwischen der Universitäts-Verwaltung und der Kontraktorenfirma nichts zu thun, und verlangt einen Beschlagnahmebefehl gegen den Haskett-Fond.

Zum Prozeß festgehalten.

Dem Richter Chott wurde heute der Börsenspekulant John L. Vallely unter der Anklage des Mordangriffs vorgeführt. Vallely war vor etwa Monatsfrist von einer gewissen Maud Walsh in deren Wohnung, Nr. 194 W. Monroe Str., um $600 bestohlen worden und hatte dann in seiner sinnlosen Wuth auf das junge Mädchen einen Revolverschuß abgefeuert. Der Richter überwies den Angeklagten nach kurzem Verhör unter $800 Bürgschaft an das Kriminalgericht. — Auch Maud Walsh wird sich vor den Großgeschworenen zu verantworten haben.

Ihren Verletzungen erlegen.

William Rosen, der am 27. September in der Gottfried'schen Brauerei von einer Leiter stürzte und innerlich schwer verletzt wurde, ist in vergangener Nacht im Mercy-Hospital von weiteren Leiden durch den Tod erlöst worden.

Der 15 Jahre alte Harry Lucht, welcher in der Donnerstag Nacht, beim Einbruch in den Gilliland'schen Hühnerstall an Michigan Ave. und 63. Str. durch daselbst gelegte Selbstentlader schwer verletzt wurde, ist im Englewood Union-Hospital gestorben.

Chrysanthemum-Ausstellung.

Die hiesigen Mitglieder des nationalen Preisrichterkollegiums für die jährliche Chrysanthemum-Ausstellung hielten heute ihre wöchentliche Sitzung ab. Nur zwei Sorten der beliebten Blumengattung wurden ihrem Urtheil unterbreitet, eine weiße und eine gelbe. — Im Sherman House tagt heute der Gartenbauverein von Cook County, um Vorkehrungen für die am nächsten Monat zu veranstaltende Ausstellung von Chrysanthemen zu treffen.

Fünfzig Prozent.

Die Kleiderfirma Edward Salzer & Bro., Ecke Fifth Avenue und Monroe Straße, hat sich heute für zahlungsunfähig erklärt. Henry Schoninger ist mit der Abwicklung der Geschäfte beauftragt. Die Bestände werden mit $15,000, die Verbindlichkeiten hingegen mit $30,000 angegeben, späterhin wird sich das Verhältniß aber wahrscheinlich noch etwas ungünstiger für die Gläubiger stellen.

* Patrick Casey, der vor Kurzem aus einem Stalle in den Viehhöfen eine Kuh gestohlen hatte und sie dann für $5 zu verkaufen versuchte, ist heute von Richter Hennessy den Großgeschworenen überwiesen worden.

Beim Kadi.

Unter der Ueberschrift „Selbsterlebtes aus Afrika und afrikanisches Frauenleben" erzählt Ottilie v. Bistram in der Berl. „Voss. Ztg." noch folgendes: Eine der vielen schönen Moscheen, die wir besuchten und von denen manche das ehrwürdige Alter von 800 Jahren haben, ist mir eines interessanten Zwischenfalls wegen unvergeßlich geblieben. Es ist dies die Moschee des Pacha zu Oran mit ihrem schönen Fliesenhof, ihrem maurischen Marmorbrunnen unter der Bananengruppe und den in den Stein gehauenen Koransprüchen, die wie feinstes Schnitzwerk anmuthen und neben bunten Fayenceplatten die Friese des Gebäudes umranden. Beim Umherschweifen in diesem schönen maurischen Hofraum gelangten wir auch an eine angelehnte Thür, bei deren Oeffnen sich uns ein überaus fesselndes, fremdartiges Bild bot.

Im Hintergrunde etwas erhöht saßen Mufti und Kadi (die höchsten Gerichtspersonen) mit Akten in den Händen, und an einem Seitentische waren zwei Schreiber beschäftigt. Zwei alte weißhaarige Advokaten und ein Mann mit einer tiefverschleierten Frau standen vor einer Art Schranke mit noch zwei Zeugen. „Das ist der Gerichtshof für Ehescheidungen", flüsterte uns der Führer zu. Ganz erschrocken wollten wir uns sofort wieder zurückziehen, als der Kadi bereits seinen Platz verlassen hatte und, in liebenswürdigster Weise uns hereinnöthigend, fragte, ob uns ein arabischer Scheidungsfall interessiren würde. Wir bejahten, jedoch zögernd, da unser zufälliges Eintreten fast für ein Eindringen gehalten werden konnte. Doch der arabische Gerichtsherr war von so weltmännischer Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit, daß dieser Gedanke sehr bald beschwichtigt wurde. In gewinnendster Weise bot er mir neben sich einen Sitz an und reichte mir die französisch und arabisch geschriebene Akte, da die sehr kurze Verhandlung selbst in arabischer Sprache, daher uns unverständlich, geführt wurde. Während er sprach, beobachtete ich, wie der alte Herr mit durchdringenden Blicken, aus denen hohe Klugheit und Menschenkenntniß sprachen, die beiden zu scheidenden arabischen Ehegatten betrachtete. Ich sah das bittende Auge der verschleierten Frau scheu wie das eines verschüchterten geschlagenen Thieres dem Richter zugewandt, und beobachtete das verstockte Wesen des Ehemannes. Es handelte sich darum, daß der Mann die Frau mißhandelte und, wie es schien, ihrer müde war, während sie ebenfalls um Scheidung wie um eine Erlösung bat. Der Richter bestimmte nach dem Zeugenverhör, daß der scheidung- und händelsuchende Mann dieser Frau und ihren Kindern Existenzmittel zu geben habe bis zu dem Augenblicke, wo sie sich etwa wieder verheirathe; in diesem Falle hätte ihr neuer Gatte für sie und ihre Kinder aus erster Ehe zu sorgen. Und nun waren sie frei und konnten binnen 24 Stunden sich neu verheirathen. Die Frau darf sich das nur viermal erlauben, der Mann, so oft er will. „Vier Frauen," belehrte uns der Kadi, „darf der Mann nach dem Korangesetze zu gleicher Zeit sein eigen nennen; den Aermeren verbietet aber der Kostenpunkt diesen zweifelhaften Luxus." Nun, wenigstens braucht die Frau wie in vielen hochkultivirten und zivilisirten Staaten, wenn sie mit dem Manne unglücklich lebt, sich nicht von ihm langsam zu Tode martern zu lassen, blos weil kein Gesetz existirt, das sie in solchem Falle von ihrem Peiniger befreit.

Der Kadi war sichtlich erfreut über den lebhaften Antheil, den wir seinem Falle entgegenbrachten. Er war ein Mann von feinsten Formen, mit außerordentlich gewandten Manieren. Nach beendeter Sitzung lud er uns ein, eine Tasse Kaffee mit ihm zu trinken. Es war ein merkwürdiges Lokal für ein Kaffeestündchen, und als ich zum Abschiede unserm liebenswürdigen Wirthe mit den geistvollen lachenden Augen und dem schneeweißen Barte die Hand bot, drückte er sie patriarchalisch und führte darauf seine eigne Handfläche, die meine Hand berührt hatte, mit tiefer Verneigung an die Lippen, nach welcher Zeremonie er dieselbe Hand gegen sein Herz pressend sich nochmals tief verneigte. Dieser überaus liebenswürdige und graziöse Gruß gilt als Ausdruck ritterlicher und freundschaftlicher Ergebenheit.

Die Hausa-Sprache.

Auf der englischen Naturforscher-Versammlung, die kürzlich in Liverpool tagte, hielt der Pastor C. H. Robinson einen Vortrag über die Hausa-Sprache. Dieselbe ist wahrscheinlich die weitverbreitetste Sprache des afrikanischen Festlandes. Nach der Hausa-Sprache kommen erst Suaheli und Arabisch. Die Letzteren werden von ebenso viel Afrikanern vielleicht verstanden, aber nicht gesprochen. In nicht unferner Zukunft werden vier Sprachen den ganzen afrikanischen Kontinent beherrschen: Englisch, Arabisch, Suaheli und Hausa. Das Englische wird die Sprache des Südens sein, Arabisch die des Nordens und Suaheli und Hausa die des tropischen Afrikas. Eine Schriftsprache ist das Hausa seit etwa einem Jahrhundert geworden, wahrscheinlich aber viel länger. Kano ist seit 950 Jahren eine Hausa-Stadt gewesen. Es besteht eine Ueberlieferung, daß die Hausa ursprünglich vom weiten Osten jenseits von Mekka kommen. Die Sprache ist wahrscheinlich mit dem Koptischen und Berberischen verwandt. Die „Cambridge University Preß" wird in Bälde einen Band Hausa-Handschriften im Facsimile nebst Uebersetzung und Anmerkungen herausgeben. Die englische Hausa-Gesellschaft will in Kipolis eine Schule zum Studium der Hausa-Sprache gründen.

Ihr erster Korb.

Von Th. Kopp.

Regentage in einem Seebadeort!

Auch heute pläschert der Regen wieder gleichmäßig auf die glatte, bleifarbene Wasserfläche. Melancholisch wandeln einzelne, beherzte Fremde unter dem Regenschirm, möglichst praktisch gekleidet, auf dem festen Sandstreifen des Strandes vor der trägen Fluth einher. Nur vereinzelt sieht man Badegäste den Badeanstalten zueilen — das Gros sucht die Vernachlässigung des Hauptzwecks seines Aufenthalts in dem theuren Oertchen mit der auch von oben kommenden Nässe zu entschuldigen, drückt sich in den engen, unbehaglichen Wohnungen, alias Schlafstellen, den Speisezimmern der wenigen Hotels oder dem Lesesaales des Kurhauses herum — eifrig wird debattirt, ob das schaurige Wetter noch lange anhalten wird; einzelne mißmuthige, leicht verzagende Seelen schimpfen auf das „infame Regennest", dessen Besuch sie doch erst unter Verzicht auf manche wichtigere Ausgabe durchgesetzt haben, und suchen dadurch auf die Witterung zu wirken, daß sie mit baldiger Abreise drohen und mit einem Mal bisher nicht entdeckte Vorzüge, der noch vor kurzem unausstehlich befundenen Stadtwohnung, zu rühmen wissen.

Ein junges Ehepaar scheint die Laune des Wettergottes nicht zu verdrießen; Arm in Arm schreitet es unter einem Regenschirm auf der Strandpromenade dahin und weiß auch dem ruhig daliegenden Meere Schönheiten abzugewinnen. Und wenn die Schleusen des Himmels noch Tage lang geöffnet blieben — die heitere Stimmung des noch in den Honigmonden lebenden glücklichen Paares würde dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Jetzt machen beide vor einer zu officiellen Bekanntmachungen für das Badepublikum bestimmten Tafel Halt — die Plakate, vom Regen arg zugerichtet, lassen sich nur schwer entziffern: Der junge Ehemann buchstabirt laut:

„Verloren! — mein Gott, was in solchem Badeort nicht alles verloren geht! — Schmucksachen, Plaids, ein Futteral mit Brille, Strandschübben, Frühstückskörbe, Sonnenschirme — hier ist Badewäsche verwechselt — das Mitbringen von Hunden in die Badeanstalten wird aufs neue verboten. Hier wird guter und billiger Mittagstisch bei Privatleuten angeboten, Sonntags „Speise" extra. Sonnabend Abend 8 Uhr Reunion im Kursaal, Gesellschaftstoilette. — Morgen Abend Concert am Strande und Feuerwerk — na, gute Aussichten! — Ja, sogar Theater — und dazu ein ganz modernes Stück! Die Direction macht bekannt, daß sie beim Erwerb dieser epochemachenden, größten Novität des Winters, überall mit colossalem Erfolge aufgeführt, keine Kosten gescheut habe und, daß trotz dieser enormen Anschaffungs- und Ausstattungskosten keine Erhöhung der Preise eintrete.

„Möchtest Du Dir das Dings nicht mal ansehen, Martha? Man hat es im Residenztheater den ganzen Winter gegeben. Vielleicht kommen wir angenehm über den Abend hinweg!"

„Ach, Max — die Darstellung! Eine zusammengesuchte Provinzialbühnengesellschaft — möglichenfalls dritter Ordnung — ich glaube, Du langweist Dich!"

„Na, nur keine Aengstlichkeit, Kind, ich möchte gern mal einen echten Striese im Original sehen — Du hast gewiß in Deiner Heimathstadt öfters Gelegenheit gehabt, solche Truppen zu bewundern — für mich, den geborenen Großstädter, ist dies ein unbekannter Genuß und darum zieht mich ein geheimnißvolles Etwas in den Musentempel."

„Wie Du willst, lieber Mann."

Es klang etwas mechanisch — hätte Max die Züge seines kleinen Weibes genauer betrachtet, so würde er den Ausdruck einer gewissen Verstimmung entdeckt haben.

Von der kleinen im Kursaal aufgeschlagenen Bühne herab schaute die Künstlerschaar, welche in der mageren Zeit des Sommers in mittleren Badeorten ihr Dasein zu fristen sucht, auf ein stattliches Publikum herab, welches mehr Langeweile als künstlerische Erwartung in den heißen Saal gelockt hatte. Die Empfindungen, welche die für die unzureichenden Kräfte einer herumziehenden Truppe nicht berechnete, hochmoderne Novität bei den Zuschauern hinterließ, waren sehr gemischte. Ein Theil — die verwöhnten und in ihrem Geschmack zum Theil verbildeten Großstädter — belachte die ihm gebotene halbe Karikatur in der Erinnerung an das Original — sie lachten nicht über die gewagten Witze und bedenklichen Situationen, sondern über die Art, wie sie ihnen geboten wurden — jede Pointe doppelt unterstrichen, jede Pikanterie eigenthümlich markirt ins Publikum hineingelacht und geschrieen. Eine zweite Kategorie — die harmlosen Kleinstädter und Provinzbewohner — beteten kritiklos das große Ereigniß des Winters an und suchte dadurch einen Beweis ihrer Bildung zu geben, daß sie an den einschlägigen Stellen in das Lachen Anderer einstimmten. Eine dritte Seite von Zuschauern, die in der Erwartung eines gemüthlichen, wenn auch gerade nicht künstlerisch anregenden Abends gekommen war, betrachtete das Gebotene anfangs mit befremdeten, dann bald entsetzten Mienen — zu diesen gehörten auch Max und Martha — und als der oft aus der Rolle des vornehmen Parisers ins Grab-Berlinische verfallende Komiker, der mehr für das dankbare Sonntagspublikum einer kleinen Provinzialstadt als für ein urtheilsfähiges Auditorium spielte, den Schluß des zweiten Aktes durch eine Pointe markirte, die durch die Art, wie sie zum Besten gegeben wurde, an ihrer Deutlichkeit nichts einbüßte — sah Max sein Frauchen an, sie aber flüsterte ihm zu: „na, hast Du genug" und verließ mit ihm die schwüle Atmosphäre des Musentempels.

„Warum spielen diese Leute nicht das, was ihnen liegt — Moser, Schönthan, L'Arronge — es giebt doch noch gesunde Hausmannskost genug! Warum das Verpflanzen von Treibhausgewächsen in die reine, unentweihte Luft der Dünen?"

Damit waren sie ins Freie hinausgetreten — ah! Der Regen hatte aufgehört — die Temperatur war gestiegen.

Der häßliche Eindruck des verlorenen Abends war verflogen. — „Komm Kind, nun noch eine kleine Promenade auf dem Seesteg — es ist ja köstlich draußen!"

Max entging es in der Freude über den Wetterumschlag, daß in seiner kleinen Frau etwas vorgehen mußte — sie war so einsilbig — er schob es auf den überstandenen Kunstgenuß. Aufmerksam entfernte er die Regenspuren von einer kleinen Bank am Ende des in die See hinausgebauten Steges; sie setzten sich nieder, athmeten mit Entzücken den feuchten, köstlichen Meeresodem und beobachteten schweigend das Glitzern des aufgehenden Mondes in den etwas bewegter werdenden Fluthen, deren leises Plätschern gegen den Steg melodisch heraufönte. Max war ein begeisterter Freund des Meeres — ihm ging in dieser Umgebung das Herz auf.

— „Max, ich möchte Dir mal etwas sagen" — scheu blickte sich die kleine Frau um sie waren allein, in der Ferne lustwandelten einzelne Paare — trotzdem kam die Stimme leise und leicht vibrirend heraus.

„Bitte, mein Herz, was hast Du denn?"

„Ich wollte Dir schon immer etwas erzählen — sozusagen beichten" — sie setzte dann etwas schneller hinzu: „Weißt Du eigentlich schon, daß ich einmal einen Korb bekommen habe?"

„Bekommen?" — Kind, Du scherzest — wohl, gegeben?"

„Ja, Liebster, bekommen — nicht ausgetheilt!" Max lachte leicht — ihn belustigte die Verlegenheit seiner Frau. Aber wie sie nur gerade jetzt darauf kam, so ganz ohne äußeren Anlaß! — Ein unbehagliches Etwas begann in ihm aufzusteigen.

„Aber von wem denn, Kind?"

„Nun — von — von — von dem Liebhaber im heutigen Stück — dem Charles, sonst Alois Bellmann!"

„Was! Von dem Mann in der abgetragenen braunen Sammetjacke und mit dem verschminkten Gesicht?" — —

„Von demselben." — —

Ein leichter Schrei entfuhr dem überraschten Max; seinen Händen entfiel der grauseidene Entoutcas — hätte seine Frau nicht schnell den Fuß darauf gesetzt, wäre er ins Meer geglitten.

Er hatte bisher immer angenommen, daß er die erste aufrichtige Liebe seiner Frau besaß — das plötzliche Auftauchen eines Nebenbuhlers, um dessen sie vergeblich geworben, und noch dazu in der Person dieses verblühten, nur durch Toilettenkniffe künstlich für den Posten eines jugendlichen Liebhabers gehaltenen Komödianten machte ihn starr! Doch nur für einen Augenblick — dann gewann er seine Fassung wieder. Einstweilen hatte er von seiner Frau eine viel zu hohe Meinung, als daß er die Geschichte ernst genommen hätte. Eine Frau, die einen Korb bekommt — undenkbar!

— „Und wann war das, „Martha?"

„Vor 8 Jahren, lieber Mann — ich war damals 14 Jahre alt." Erleichtert athmete Max auf; er vermuthete einen vermeintlichen Jugendstreich. Obwohl er durch die Aufrichtigkeit seiner Frau innerlich gerührt war und die humoristische Stimmung in ihm die Oberhand zu gewinnen begann, verbarg er seine Gemüthsverfassung und sagte in väterlich-ernstem Tone:

„Na, das ist ja eine sehr nette Ueberraschung. Bitte — los!"

Martha hatte inzwischen leise in ihr Taschentuch hinein geweint! Sie trocknete jetzt ihre Thränen und erzählte mit leiser Stimme ihre Leidensgeschichte.

„Du weißt doch, Max, daß ich bis zu meiner Confirmation nie Gelegenheit zu künstlerischen Genüssen gehabt habe — meine Eltern waren gegen einen zu frühen Besuch einer Großstadt, und so wuchs ich denn in meinem Heimathsnest harmlos dumm heran."

Ein ermuthigender Händedruck des Gatten schien das Letztere bestreiten zu wollen.

„Meiner Vorliebe für das Theater suchte ich durch gelegentliche Liebhaberaufführungen mit meinen Freundinnen zu genügen — bis dann 'mal ein wirkliches Theater, noch dazu in einer für unsere Kleinstadt guten Truppe die Begeisterung in mir hell aufflammen ließ.

Ich besuchte mit meinen Eltern die Vorstellungen häufig; Kunst und Künstler waren bei mir identisch — die Freude an den Darbietungen der Gesellschaft concentrirte sich bei mir in einer Verehrung für ihre tüchtigste Kraft — den allgemein bewunderten ersten Helden und Liebhaber."

„Den alten Charles von heute Abend?"

„Ja, sieh' nur, er war damals acht Jahre jünger; die ganze erste Klasse der Töchterschule schwärmte für ihn. Seit ich ihn in „Maria Stuart" als Leicester in einem für meine Heimathsstadt unerhört prächtigen Costüm gesehen, war ich eine glühende Verehrerin seiner Kunst und in etwas unklarer Romantik auch seiner Person — er hieß damals allgemein „Der schöne Bellmann"!"

Max räusperte sich vernehmlich; bei seinem spöttischen „Hm!" begannen die Thränen Marthas auf's Neue zu fließen.

„Ich dachte mir doch damals gar nichts bei meiner Schwärmerei. Sie machten es ja Alle so — nichts als eine Art Kinderei — —"

„Nun, und erwiderte der Gefeierte Deine Neigung? Erfuhr er überhaupt von ihrem Dasein?" neckte Max.

„Höre weiter!"

Sie faßte sich energisch — ihr mochte die Angelegenheit jetzt selbst in dem richtigen Lichte erscheinen.

„Ich hätte gern meiner Bewunderung einen bestimmten Ausdruck in einer Gabe verliehen; ich überlegte mir, wie ich ihn — ich meine den großen Bellmann — erfreuen könnte. Sollte ich ihm eine Stickerei anfertigen, ein Huldigungsgedicht anonym zuschicken — —"

„Etwas Herzhaftes zu essen, Kind; einige Flaschen Wein aus Papas Keller!"

Martha lachte unwillkürlich auf.

„Nun, etwas Aehnliches; eines Tages wurde in der Schule erzählt, daß der Göttliche eine Vorliebe für Erdbeeren habe."

„Ih — sieh' mal —" schaltete Max ein.

„Schnell war mein Plan fertig. In unserem Garten gab es genug davon. Ich wählte heimlich die schönsten aus, packte sie auf grünen Blättern in ein zierliches Körbchen und bekränzte den Rand mit Rosen. Dazwischen steckte ich einen Zettel mit einigen von mir verfaßten Verschen — ich habe sie noch im Gedächtniß — möchtest Du sie hören?"

„Immer heraus damit!"

„Du, der mein Herz so sehr entzückt,
So daß bewegt ich und beglückt,
Für Dich hab' dieses ich gepflückt
Und wünsche, daß es Dich erquickt!
Mit Lorbeer wirst Du bald geziert,
Und wir sind Alle dann gerührt!"

„Sehr schön, sehr schön, liebe Frau — nur gut, daß Du dieses Talent nicht weiter ausgebildet hast!"

Martha lachte.

„Also diesen Korb händigte ich der Lisette, unserem Stubenmädchen, aus; ich schickte sie heimlich in seine Wohnung in der Zeit, wo er nach meiner Berechnung in der Probe war. Sie sollte den Korb einfach in sein Zimmer stellen, gleichsam als von Heinzelmännchen gestiftet.

Während Lisette den Auftrag erledigte, malte ich mir in Gedanken seine Ueberraschung bei seiner Rückkehr aus — wie hatte er uns nur gestern Abend wieder als „Professor" in der seligen Birch-Pfeiffer „Dorf und Stadt" entzückt — Alle hatten wir geweint — übrigens trug er damals dieselbe braune Sammetjacke wie heute Abend."

„Ach, Du lieber Gott'"

Lisette kam mit hochrothen Backen zurück. Sie wollte Alles gut besorgt haben. Auf Lisette konnte man sich verlassen — auch sie hatte gestern in „Dorf und Stadt" sich herzlich ausgeweint!

Meine Stimmung, die das Gefühl einer edlen That erhob, sollte bald um viele Grade heruntersinken.

Nachmittags kam Lisette mit verweinten Augen in mein Zimmer — ich möchte doch einmal zum Herrn Commercienrath kommen.

Auf meine Frage, was denn passirt sei, antwortete sie nur:

„Na, das Fräulein werden es schon hören."

Nicht viel Gutes ahnend, betrat ich Papas Arbeitszimmer — in seinen Mienen lag ein Gemisch von Zorn und Spott.

„Hier schickt Dir Herr Alois Bellmann auch Deinen Korb wieder — heb' ihn Dir gut auf zum Andenken an die Blamage, die ich für Dich auf mich genommen habe; im Uebrigen habe ich das Wohlwollen und die Discretion Deines Gönners von der Schmiere mit einem Dutzend Theaterbillets für sein morgiges Benefiz — „Mutter und Sohn" — erkauft. Auch ein schönes Stück; aber nicht solche Posse wie: „Vater und Tochter."

Du wirst Deinen Heldendarsteller indeß zum letzten Male angehimmelt haben und noch heute auf vierzehn Tage zum Onkel Oberförster fahren. — Das Weitere wird Dir Mama sagen und Dir unpassende, romantische Gelüste für immer austreiben. Marsch!"

Ich kannte Papa — mit ihm war nicht zu spaßen. Lautlos nahm ich den mir hingehaltenen, leeren Korb und verließ tief beschämt sein Zimmer.

Schon am Abend hatte ich Gelegenheit, fern von Madrid, über den dummen Streich nachzudenken und mich und das Schicksal meines Korbes zu beweinen.

Die Aufklärung war eine sehr nüchterne — Lisette hatte mir aus Angst verschwiegen, daß sie bei Ausführung ihres abenteuerlichen Auftrages Malheur gehabt hatte. Sie hatte das Zimmer des großen Bellmann zwar leer gefunden, neugierig, nach Kammerzofenart, aber zu eingehende Musterung gehalten und war dann von dem Heimkehrenden überrascht worden. Theils aus Bestürzung, theils um mich nicht bloszustellen, hatte sie auf Befragen als Spender — den Papa genannt."

Max lachte unbändig.

„Und der eitle Pinsel glaubte ihr das?"

„Ja, er mußte es doch wohl. Er hatte sodann die Gutmüthigkeit des elegischen Dichters und Erdbeeronkels dadurch für sich auszunützen verstanden, daß er unter Rückgabe des Korbes, dessen Inhalt ihm vorzüglich bekommen, dem Papa Benefizbillets aufdrängte."

„Papa hatte mich nicht verrathen — er mußte meine Dummheit büßen."

„Sag' mal, Kind, hat denn Dein Alois seinen Verehrer zum Schluß nicht auch angepumpt?"

„Was Du aber für eine niedere Meinung von dem Stern der Truppe hast! — Jedenfalls war ich gründlich curirt — ich habe nie wieder Schauspieler angeschwärmt."

„Gewiß nicht, Kind?"

„Nein, sicher nicht, lieber Mann" — ehrlich blickte sie ihren Max an — „ich habe mich doch zu sehr — geschämt!"

Der Gatte war vollständig versöhnt und gab seiner kleinen Frau einen schallenden Kuß auf die Stirn. Großmüthig setzte er hinzu:

„Na, wir wollen Dir noch 'mal verzeihen!"

Glücklich wandelte das Paar heimwärts den Steg entlang. In der Mitte begegnete ihnen eine Gestalt in einem billigen Ausverkaufs-Havelock und Schlapphut — es war der große Bellmann.

Max kicherte — und flüsterte seinem Weibchen zu:

„Du hattest einstmals mich beglückt —
Doch war ich damals halb—verrückt!"

Holländische Flottenpläne.

Einen kühnen Neugestaltungsplan für die niederländische Marine, die ihrer Aufgabe angeblich nicht mehr entspricht, hat der Marineminister Jonkheer H. M. van der Wijck der holländischen Kammer vorgelegt. Er fordert nicht mehr und nicht weniger als 58,683,000 Gulden, verzuckert aber die Pille den Antimilitaristen und den in Bezug auf den Geldbeutel sehr empfindlichen Mynheers dadurch, daß er die Ausgabe der Summe auf dreizehn Jahre vertheilt. Die Begründung seiner Forderung leitet er mit einer Schilderung ein, welche die Flotte zu erfüllen hat:

1) Aufrechterhaltung und Beschirmung der souveränen Rechte des Königreiches, auch in den Kolonien und überseeischen Besitzungen; 2) Förderung der Staatsinteressen zu Lande und in den Kolonien, sowie der Interessen der dort wohnenden Niederländer; 3) Handhabung der Neutralität in diesen Ländern gegenüber kriegführenden fremden Staaten; 4) Vertheidigung der Niederlande und ihrer Kolonien. Um diesen Aufgaben zu genügen, wird die Flotte in drei Haupttheile gegliedert, die ihre Bestimmung in den Niederlanden, in Ostindien und im Auslande — die westindischen Kolonien einbegriffen — finden. Den Anbau kleinerer Schiffe hält der Minister, mit Rücksicht auf die Ausbildung der Mannschaften und den geringen Gefechtswerth des Materials, nicht für wünschenswerth. Nur zur Beaufsichtigung der Nordsee-Fischerei sollen solche verwendet werden. Nach reiflicher Ueberlegung ist der Minister zur Ueberzeugung gelangt, daß die Einverleibung von Torpedojägern oder -Vernichtern in die Flotte nicht nöthig ist. Auch hat sich die Unmöglichkeit herausgestellt, der niederländischen Flotte die Aufgabe zu stellen, einer maritimen Großmacht die Herrschaft auf der Nordsee streitig zu machen. Allein zur Wahrung der Neutralität hält der Minister 6 Panzerschiffe und 15 Torpedoboote Klasse A für nöthig. Soll die Flotte im Auslande auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, so kommen zu den genannten Schiffen noch 3 Monitore Klasse A., 3 Klasse B., 15 Kanonenboote, 6 Torpedoboote Klasse B. und 10 Klasse C. hinzu. Die ganze Flotte würde demnach bestehen aus 12 Panzerdeckschiffen, 6 Panzerschiffen, 3 Monitoren Klasse A., 3 Klasse B., 15 Kanonenbooten, 15 Torpedobooten Klasse A., 6 Klasse B., 10 Klasse C. und 3 Schoonern. Dieses Material würde einen Werth von 80,535,000 Gulden repräsentiren. Mit der Ausbreitung des Materials geht eine Höhe der Präsenzstärke der Marinemannschaften gepaart, und wird bestimmt, daß im Kriegsfalle die Seemiliz und die Marinereserve zur Vervollständigung der aktiven Mannschaften herangezogen werden sollen.

Der niederländische Marinevoranschlag für 1897 beträgt 15,582,304 Gulden. Die Volksvertreter dürften kaum geneigt sein, auf die Wünsche des Ministers einzugehen, obwohl bereits dem Hans das Gruseln beigebracht wird. Man schreckt mit dem angeblichen Eingreifen Japans in die Vorgänge auf den Philippinen und weckt bange Ahnungen für die Zukunft von Borneo und Celebes. Es ist jedenfalls für Japan ungemein schmeichelhaft, daß man ihm zutraut, es werde nach und nach die ganze austral-asiatische Inselwelt verschlucken. Vorläufig hat es noch Formosa zu verdauen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	* 2.20 N	*12.20 N
Monticello, Ill., und Decatur	* 2.20 N	*12.20 N
St. Louis Day light Spezial	*10.35 V	* 5.00 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.00 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 N	*12.50 V
Bloomington	‖ 2.20 N	‖12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 9.10 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*2.20 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.00 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	‖ 4.30 N	‖ 1.10 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 8.40 V	....
Dubuque & Rockford Expreß	....	‖ 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque	† 5.45 V	†10.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des	* 6.30 N	* 9.30 V
Moines, Marshalltown	*11.30 N	* 9.30 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt † 5.45 V, *9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.30 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30 *10.30 V, *5.05 N, †10 N.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.50 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	*	2.30 PM	[illegible]
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	[illegible]
Springfield & St. Louis Day Express	*	[illegible]	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.00 AM	[illegible]
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.10 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail	*	6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	10.55 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accomodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	2.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.40 N	*9.25 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Registrirung und Wahl.

Hiermit wird offiziell bekannt gemacht, daß für die am **3. November 1896** stattfindende **Wahl** nur zwei Tage zur Registrirung der Wähler angesetzt sind. Diese beiden Tage sind:

Dienstag, den 13. Oktober 1896, und
Dienstag, den 20. Oktober 1896.

Die Registrirungs-Beamten werden **von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends** an diesen beiden Tagen in den Stimmplätzen in Sitzung sein, um Stimmgeber zu registriren.

Da bei dieser Wahl auch Congreß-Abgeordnete gewählt werden, so muß sich jeder zum Wählen Berechtigte neu registriren lassen, ganz egal, ob er schon früher registrirt war oder nicht. **Das Gesetz erfordert in diesem Herbst eine neue Registration.**

Niemand kann sich zu einer anderen Zeit an einem anderen Platz registriren lassen.

Wer nicht registrirt ist, kann nicht stimmen.

Die Wahl findet am Dienstag, den 3. November 1896, statt.

Die Stimmplätze werden von 6 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags offen sein.

Frederick S. Baird,
Christian Meier,
P. H. Keenan,
Rath der Wahl-Commissäre.

Isaac N. Powell,
Chef Clerk.

10,17ok

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Lemuel Kaufmann von Marshall, Ill., erschoß sich in Pittsburg aus unglücklicher Liebe.

— John Lunn, der Getreide-Großhändler in Philadelphia, hat Bankerott gemacht.

— In Corning, Ja., wurde durch eine furchtbare Feuersbrunst Eigenthum im Werthe von $300,000 zerstört.

— In der Bundeshauptstadt tagt gegenwärtig die Jahreskonvention der Frauen-Abtheilung des bekannten Ordens „American Protective Association.“

— Der Post-Agent W. W. Weight, welcher vor zehn Tagen in Ashland, Wis., ein kleines Mädchen vergewaltigt und dann entfloh, hat in Bibob, Wis., Selbstmord begangen.

— Die erwähnte Dampfkessel-Explosion in Danville, Pa., hat 3 weitere Todesfälle zur Folge gehabt. Daher beträgt die Gesammtzahl der Getödteten fünf.

— Die Minnesotaer Konferenz der Methodistischen Episkopalkirche hat sich mit 82 gegen 17 Stimmen zugunsten der Zulassung von Frauen als Delegaten der Generalkonferenz entschieden.

— Dillard F. Ragland, ein Bote im Schatzamts-Departement der Bundesregierung, gebürtig aus Texas, beging Selbstmord, indem er Gas einathmete. Er sollte sich in nächster Woche verheirathen.

— Die Grünglas-Fabrikanten und ihre Arbeiter in Pittsburg haben sich schließlich doch über die Lohnfrage geeinigt. Letztere müssen mit einer 5-prozentigen Lohn-Herabsetzung vorlieb nehmen.

— Die Staats-Wahlbehörde von Indiana hat entschieden, daß die National-Demokraten (Golddemokraten) nicht berechtigt seien, unter ersterem Namen mit ihrer Kandidatenliste auf der amtlichen Stimmliste zugelassen zu werden.

— Temple Houston, ein hervorragender Politiker in Woodward, Okla., erschoß J. B. Jenkins, weil dieser am Tag vorher dem Sohne Houstons in's Gesicht gespuckt hätte. Houston war schon früher einmal wegen eines Wirthshausmordes prozessirt worden.

— Dem amerikanischen Generalkonsul in Cuba wird von den spanischen Militärbehörden nicht gestattet, die Gefängnisse zu besuchen, um sich von der Behandlung amerikanischer Gefangenen zu überzeugen. Diese Handlung wird als eine empörende bezeichnet.

— Die Befürchtung, daß der Dampfer „Sanilac“ auf dem Eriesee untergegangen sei, hat sich doch nicht bestätigt. Der Dampfer suchte im Hafen von Ashtabula, O., Zuflucht und blieb dort, bis sich der ärgste Sturm verbraust hatte.

— Einer der beiden Banditen, welche den sensationellen Bank-Raubmord zu Sherburne, im südlichen Minnesota, verübt hatten, wurde von den Verfolgern dadurch eingeholt, daß der Beschlag seines Zweirades ein Loch erhielt, und wurde dann erschossen und förmlich mit Kugeln gespickt. Er hieß J. D. Sair. (Später: Er wurde nicht getödtet, sondern erschoß sich im letzten Augenblick selbst. Im Kampf wurde auch der Polizei-Marschall Galien getödtet.)

— Unoffiziellen Nachrichten zufolge, welche in unserer Bundeshauptstadt eingetroffen sind, hat die deutsche Regierung ihrer Aussperrung amerikanischen Rind- und Ochsenfleisches und Lebendviehs eine neue Verordnung folgen lassen, welche amerikanisches Büchsenfleisch so gut wie vollständig von den deutschen Märkten ausschließt.

— Aus Leadville, Col., wird gemeldet: Cornelius McHugh, ein Händler mit Gewehren und Sportwaaren, befindet sich unter der Anklage des Meineides im County-Gefängniß, und es liegen schwerwiegende Beweise gegen ihn vor. Waffen, welche von den Streikern, oder wenigstens von den Tumultanten benutzt worden waren, waren aus New Haven, Conn., an McHugh gesandt worden.

— In der Ortschaft Corning, 16 Meilen westlich von Creston, Ja., herrschte gestern große Aufregung. Unmittelbar auf die Verhaftung des Kassirers Cole, von der dortigen Nationalbank, folgte ein $200,000-Feuer und ein angeblicher Mord nebst dem Versuch, die Leiche zu verbrennen. Außerdem ereigneten sich viele Räubereien, und der Ort wird jetzt von Miliz abpatrouillirt.

— Während der gestern abgelaufenen 7 Tage wurden in den Ver. Staaten 296 Bankerotte gemeldet, in Canada 46, zusammen also 342, gegen 320 (in den Ver. Staaten 268 und in Canada 52) in derselben Woche des Vorjahres.—Die Bank-Ausgleichungen in den wichtigsten Städten der Ver. Staaten und Canadas haben in verflossener Woche, im Vergleich zur selben Woche des Vorjahres, um 5.7 Prozent abgenommen. In Chicago dagegen fand eine Zunahme um 2 Prozent statt.

Ausland.

— Die Berliner Volkszeitung berichtet, daß Fürst Bismark gegenwärtig an Neuralgie und Schlaflosigkeit leide.

— Die Polizei in Magdeburg hat wieder einmal die dortige sozialistische „Volksstimme“ wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmt.

— Wie aus London gemeldet wird, soll die Leiche von George du Maurier, dem Verfasser von „Trilby“, heute in Woking verbrannt werden.

— Bei Auer in Tirol stieß ein Schnellzug aus Italien mit einem andern Zuge zusammen, welcher mit Rekruten gefüllt war. Es liegen noch keine näheren Berichte darüber vor, aber man befürchtet, daß eine bedeutende Anzahl Personen umgekommen ist.

— In der redaktionellen Leitung der „Nordd. Allg. Zeitung“ ist wieder einmal eine Aenderung eingetreten. Ihr nuer Chefredakteur ist Wilhelm Lauser, der frühere Leiter von „Ueber Land und Meer“ und der „Deutschen Romanzeitung.“

— Die türkische Regierung hat eine Proklamation erlassen, welche erklärt, daß alle Armenier, welche fortan aus der Türkei fliehen, ihres Bürgerrechtes verlustig gehen, und nicht mehr die Rückkehr (nicht einmal zeitweise, und trotz ausländischer Pässe) gestattet würde. Dasselbe gelte für die Geflohenen, welche nicht binnen zwei Monaten zurückgekehrt seien.

Lokalbericht.

Des Raubanfalls beschuldigt.

Die Detektives Kelly und Zellinger von der West North Ave.-Polizeistation haben während der vergangenen Nacht einen jungen Burschen Namens Chas. Burnett, unter der Anklage des Raubanfalls in Haft genommen. Als Kläger tritt ein gewisser John Stinger, wohnhaft Nr. 469 Springfield Ave., auf, der gestern, gegen 10 Uhr Abends, vor dem Hause Nr. 1549 W. Division Str. von sechs Wegelagerern überfallen und um seine Baarschaft erleichtert wurde. Auf sein lautes Hilfegeschrei war der in der Nachbarschaft wohnende Briefträger William Ufel herbeigeeilt, dem die brutalen Halunken derartig mitspielten, daß er besinnungslos auf dem Platze liegen blieb. Der Mißhandelte befindet sich jetzt in ärztlicher Pflege. Burnett ist bereits von Stinger als Anführer der Räuberbande identifizirt worden.

Eifersüchtiger Liebhaber.

Die Nr. 720 W. 14. Straße wohnende Lizzie Breßler hat es nicht nur dem Pianomacher Otto Schalk, sondern auch ihrem Hausnachbarn Paul Kopel gründlich angethan. Der letztgenannte Freiersmann scheint nun nicht wenig eifersüchtig auf seinen Nebenbuhler zu sein, und als Schalk gestern seiner Herzenskönigin einen Besuch abstattete, wurde er auf dem Heimwege von Kopel angehalten und aufgefordert, das Feld zu räumen. Es kam darob zu einem Wortstreit und schließlich zu einer wüsten Keilerei, wobei Kopel seinem Gegner mehrere Messerstiche beibrachte.

Heute sitzt der eifersüchtige Liebhaber hinter Schloß und Riegel, während Schalk erheblich verletzt in seiner Wohnung, Nr. 1032 W. 18. Straße, darniederliegt.

Noch gut abgelaufen.

Jeanette Murdock und Mabel Dolson, zwei Schulmädchen, deren Eltern Nr. 100 22. Straße wohnen, wurden gestern Nachmittag auf dem Heimwege an Indiana Avenue von einem Kabelbahnzug erfaßt und mit Wucht zur Seite geschleudert. Sie kamen mit einigen schmerzlichen Hautabschürfungen davon und waren im Stande, allein nach Hause zu gehen, nachdem ihre Wunden in einer Apotheke verbunden worden waren.

Halbe Raten nach Washington, D. C.

Via der B. & O. Eisenbahn.

Am 11., 12. und 13. Oktober wird die B. & O. Eisenbahn Exkursionsbillets nach Washington, D. C., zum Preise von $17.50 für die Rundreise gelegentlich des jährlichen Feldlagers der Union Veteranen Legion verkaufen. Billets sind giltig zur Rückfahrt bis zum 26. Oktober. Weitere Informationen zu erhalten in der City Ticket-Office, 193 Clark Str. ok3,5,7,8,10

Politisches.

Die geräuschvolle Demonstration der Silberleute.

Zwar nicht so zahlreich, aber weit lauter als die andere.

Nur wenige und unbedeutende Unfälle zu verzeichnen.

Das Telephon und der Trompetenschall.

Die Versammlungen im Koliseum und in Cattersalls.

Läßt sich die Silber-Parade, die gestern Abend als Gegendemonstration für den Umzug der Gutgeld-Leute veranstaltet wurde, auch an Zahl der Theilnehmer und gleichmäßigem Erscheinen der Mitglieder ihrer einzelnen Gruppen nicht mit der Riesen-Demonstration am Tage vergleichen, so bemühten sich die Silberleute doch redlich, diesen Unterschied durch laute Kundgebungen ihres Enthusiasmus aufzuwiegen. In Reih' und Glied, mit gleichem Schritt und Tritt marschirten von den 20,000 Leuten, welche dem Bryan-Banner folgten, nur die Abtheilungen der ersten Division, nämlich der demokratische Marschirklub von Cook County, der Silberklub der Gewerkschaften, die politische Organisation der englischen Schriftsetzer und Drucker, die Carter Harrison Association, der Silberklub der Telegraphisten und die „Cowboys“ aus den Schlachthausbezirken. Die anderen Organisationen, zumeist demokratische und Silberklubs, deutsche Altgeld-Klubs und Verbände der Volkspartei marschirten in zwangloser Unordnung, offenbar von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sie ihren Zweck erfüllten, wenn sie gehörig schrieen und lärmten, ihre mit nicht mißzuverstehenden Inschriften versehenen Transparente und Banner zur Geltung brachten, in gefährlicher Weise mit ihren Fackeln herumschwenkten und die Zuschauermassen zu beiden Seiten der Marschroute merken ließen, daß es ihnen mit ihrer Ueberzeugung blutiger Ernst war. Anderthalb Stunden nahm es, ehe der Zug einen gegebenen Punkt passirt hatte. Die Gutgeld-Parade war über fünf Stunden lang gewesen. An Musik fehlte es in der Silberparade fast gänzlich, diese war aber trotzdem aus den angedeuteten Ursachen lärmender und geräuschvoller, als die vorhergegangene Demonstration. Die Neugierigen wurden längs des Weges übrigens zum Theil enttäuscht, denn die Marschroute wurde im letzten Augenblick etwas verändert. Statt von der Lake Str. aus durch die Fifth Av. zu marschiren, mußte der Zug die Market Str. einschlagen. Marschall Tolman hatte nämlich die Market St. ursprünglich gewählt und nachträglich die Fifth Ave. gewollt, ohne sich der Zustimmung der Polizei zu versichern. Diese wurde ihm für die Abänderung verweigert.

Vor dem Balkon des Auditorium-Annex brach jede Abtheilung des Zuges in tosende Hochrufe auf Altgeld aus. Der Ankündigung des Komites gemäß nahm man nämlich an, daß der Gouverneur sich auf dem Balkon befinde, in Wirklichkeit befand sich dieser jedoch nicht in der Stadt, sondern hielt eine Wahlrede in einem entlegenen Theil des Staates.

Als die Spitze des Zuges gegen halb zehn Uhr vor dem Tattersall-Gebäude anlangte, war dieses bereits bis auf den letzten Platz besetzt, und die Theilnehmer am Zuge, statt die rednerischen Größen zu hören zu bekommen, welche drinnen das Silber-Evangelium predigten, mußten sich mit den schwächeren Leistungen der kleineren Leute begnügen, welche von rings um das Gebäude errichteten Platformen aus die Währungsfrage in ihrer Weise beleuchteten.

Besondere Mühe gaben sich die Demonstranten während des Marsches die Zuschauer auf einzelne Mitmarschirende aufmerksam zu machen, welche noch die Abzeichen trugen, mit denen sie Nachmittags an der Gutgeld-Parade theilgenommen hatten. Man wollte durch den Hinweis auf diese „Deserteure“ veranschaulichen, daß an dem anderen Umzuge viele Personen nur unter Zwang theilgenommen hatten, während ihr Herz sie nach der anderen Seite zog.

* * *

Folgende Unfälle wurden in Verbindung mit der nächtlichen Heerschau angemeldet:

Ferdinand Haas, 7112 Woodlawn Ave. wohnhaft; erlitt an der Ecke von Randolph Str. und Michigan Ave. indem er gegen den Gossenrand fiel, einen Schädelbruch; nach dem County-Hospital geschafft. — J. A. Humphreys von Evanston, 912 Crane Str.; an der Ecke von Clark und Jackson Str. durch Hufschläge eines sich bäumenden Pferdes verletzt. — Phil. Keamor, Ecke Grand und Hoyne Ave. wohnhaft; an der Ecke von Michigan Ave. und Randolph Str. durch einen fallenden Backstein am Kopfe verletzt. — Harrison Pixton, von Morgan Park; fiel an der Ecke von State und Van Buren Str. in Ohnmacht; wurde nach einer benachbarten Apotheke geschafft und erholte sich bald. — J. H. Snidecker, an 55. Str. wohnhaft; fiel an der Ecke von State und Adams Str.; erlitt Verletzungen im Gesicht und wurde im Nothhospital in der „Battery D“ verbunden. — Frau F. Nelson, 68 24. Str. wohnhaft; fiel an der Ecke von Wabash Ave. und Van Buren Str. in Ohnmacht, erholte sich aber in einer benachbarten Apotheke und wurde dann nach Haus gebracht.

Eine vollständige Liste der Unfälle, welche sich während der Gutgeld-Parade und in Verbindung mit derselben ereigneten, folgt nachstehend:

L. M. Cobb, 162 N. State Straße; fiel an der Ecke von LaSalle und Washington Straße in Ohnmacht und erholte sich erst nach vierstündiger ärztlicher Behandlung. — Frau L. Clough, 874 W. Madison Straße; wurde vor der Stadthalle ohnmächtig, sie erholte sich im nächsten Nothhospital sehr bald. — M. Carroll, 61 Tolman Avenue; Beinverrenkung. — Elsie Hutzson, 1058 W. Harrison Str.; wurde vor dem „Times-Herald“-Gebäude ohnmächtig. — May Keevey, Ecke Lake Straße und 48. Avenue wohnhaft; erlitt im Gedränge an der Ecke von Randolph und State Straße so schmerzhafte Quetschungen, daß sie per Ambulanz nach ihrer Wohnung geschafft werden mußte. — Louis Kunow, 89 Southport Avenue, wurde im Gedränge an der Ecke von La Salle und Washington Straße ohnmächtig. — A. E. Kelly, 647 Austin Avenue; an Fifth Avenue ohnmächtig geworden. — Thomas McGuire, 118 Erie Straße; ließ sich an State und South Water Straße mit einem anderen Manne auf ein Argument über die Geldfrage ein und wurde von seinem Gegner durch einen Hieb mit einem scharfkantigen Instrument am Kopfe verletzt. — Annie Reilly, 1174 W. Taylor Straße; vor dem „Times-Herald“-Gebäude ohnmächtig geworden. — L. F. Fagoueta, 3129 Dearborn Straße; kam im Gedränge an Michigan Avenue und Randolph Straße zu Fall und wurde durch Fußtritte verletzt. — Frau James Long, 3353 Ashland Avenue; sah sich die Parade mit ihren vier kleinen Kindern an; wurde vor Aufregung ohnmächtig und mußte mit ihren Kleinen zusammen nach Haus geschafft werden. — Frau Deseagus, 108 N. Wood Str.; an der Ecke von Dearborn und Washington Straße ohnmächtig geworden.—Mary Reddings; an Randolph Straße nahe Dearborn Avenue ohnmächtig geworden. — Frau J. Scon, 1177 W. Superior Str.; wurde an der Ecke von Jackson und Pacific Avenue ohnmächtig und zog sich beim Fallen eine Verletzung am Kopfe zu. — James Richardson, Fullerton Avenue und Bissell Straße wohnhaft; vor dem Kunstinstitut von seinem scheuenden Pferde aus dem Wagen geschleudert; schmerzhaft, aber nicht gefährlich verletzt. — R. S. Stovall aus Hyde Park; von der Umzäunung der „Battery D“ herabgefallen und schmerzhaft verletzt. — John Kelly, 16 Jahre alt; fiel an der Ecke von State und Van Buren Straße; erlitt eine Knöchelverrenkung; Frau D. Stewart, 2177 Washington Boulevard; versuchte an Franklin und Monroe Straße den Zug vor einem Reitertrupp zu durchqueren, fiel und wäre beinahe unter die Hufe der Pferde gerathen; sie kam mit einer Hautabschürfung davon.

* * *

Das Experiment, welches die Telephon-Gesellschaft mit dem Einsammeln des Getöses der Demonstration und der Verschickung desselben auf weite Entfernungen — nach Canton an Herrn McKinley, nach Paterson an Herrn Hobart und an die großen Zeitungen der östlichen Städte — gemacht hat, ist über alles Erwarten gelungen. Bei den Schallfängern waren Plakate mit der Inschrift angebracht: „Schreit hier tüchtig, dann hört euch McKinley.“ Und es wurde tüchtig geschrieen, fast könnte man sagen, es sei gebrüllt worden. Im Telegraphengebäude machte man die erste Probe, ob die Vorkehrung auch arbeite. Wie Meeresbrandung quollen die Tonwellen aus dem Hörapparat, einmal überflutheten die Menschenstimmen die Musik, dann gewann wieder die Musik die Oberhand und als Leitmotiv klang beständig das Stampfen der Marschirenden hindurch. In der Wohnung des Präsidentschafts-Kandidaten hatte die Telephon-Gesellschaft sechs Hörschläuche anbringen lassen. Wie lange Herr McKinley und seine Angehörigen es ausgehalten haben, wird nicht gesagt. An verschiedenen von den Schallfängern hatten übrigens Massen von boshaften Silberleuten Aufstellung genommen, die mit gellenden Bryanrufen schrille Disakkorde in die McKinley-Symphonie brachten.

Von den Schauwägen, welche die Kommissionshändler der S. Water Straße in der Gutgeld-Parade mit sich führten, trug einer die Inschrift: „Frei Silber“. Der Wagen war leer. “There's nothing in it”, lautete des Räthsels Lösung.

Verschiedene von den angesehensten Geschäftsleuten Chicagos machten die Parade an der Spitze ihrer Angestellten zu Fuß mit. Dem Regiment der Firma Marshall Field & Co. schritten die Herren Higinbotham und Selfridge voran, während die Abtheilung „Mandel Bros.“ von zweien der Gebrüder Mandel angeführt wurde.

Dem Colonel Graeme Stewart und seiner Nordseite-Division wurde nicht der Platz in der Parade eingeräumt, der ihnen zugewiesen worden war. Verschiedene Versuche des Herrn Stewart, sich diesen Platz gewaltsam zu erobern, schlugen kläglich fehl. Der Colonel wurde durch die nachdrängenden Truppen der Westseite von seinem Kommando abgeschnitten und mußte sich mühsam wieder den Weg zu seinen Leuten zurückbahnen. Von diesen wurden viele des langen Wartens müde, und etwa 1000 von ihnen sollen nach Hause zurückgekehrt sein, ohne an der Parade theilgenommen zu haben.

Proben der Transparent-Inschriften in der Silber-Parade: „Als Mörder von Arbeiter-Vereinigungen verdient Mark Hanna den ersten Preis“. — „In Pennsylvanien von Grubenbesitzern ermordet.“ — „Unsere Mörder jauchzen Hanna zu.“ — „Wir wollen Silber oder“ — (ein blutrother Gedankenstrich ergänzte den Satz). — „Gott segne Henry M. Teller.“ — „Drei Hochs für Eugene V. Debs.“ — „Nieder mit Wall Street!“ — „Washington — Lincoln — Bryan.“

* * *

Die Massenversammlungen im Koliseum und im Tattersall-Gebäude schlossen den denkwürdigen gestrigen Tag für die kämpfenden Parteien ab. Wie das Tattersall von Silberleuten überfüllt war, so faßte auch das gewaltige Koliseum die Schaaren der Freiprägungs-Gegner nicht. Es waren Sitzgelegenheiten für 22,000 Personen in dem Gebäude. Um sieben Uhr schon waren dieselben beschlagnahmt, und Hunderte von Leuten ergaben sich darein, der Versammlung stehend beizuwohnen. Bald aber gab es auch keine Stehplätze mehr, und, um Unglück zu vermeiden, wurden die Thüren geschlossen, während draußen wohl noch an 10,000 Menschen Einlaß heischten. Erst um 9 Uhr traf der Redner des Abends, Herr Chauncey M. Depew, dessen Kutsche von einer Radfahrerabtheilung eskortirt wurde, vor der Halle ein. Sein Erscheinen auf der Redner-Tribüne wurde mit betäubenden Hochrufen begrüßt. Her Elden C. DeWitt vom Marquette-Klub, welcher den Vorsitz zu führen hatte, mühte sich lange vergeblich, die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Endlich gelangte Hr. Depew zum Wort. Durch seine Rede rechtfertigte er auf's Neue den Ruf, in welchem er steht, und man darf ihm nicht den Vorwurf machen, daß er sich bemüht hätte, durch die Blume zu sprechen. Einige Proben werden das zur Genüge beweisen:

„Als die übergeschnappten Theoretiker und Experimenteure auf der Chicago Konvention die Leitung der demokratischen Partei an sich rissen und Neun Zehntel der Intelligenz aus der Organisation vertrieben, als sie jenes Bündniß mit dem St. Louiser Irren-Asyl schlossen, da gebot es die Sicherheit des Landes den Vernünftigen, sich ohne Rücksicht auf ihre frühere Partei-Angehörigkeit zusammenzuthun, um die Ehre und das Geschäft des Volkes zu retten. Sie haben das mit einer Einmüthigkeit gethan, welche Erstaunen erregt und Bewunderung verdient.“ —

„Das Verbrechen von 1873 — wer sind die auf dem Schaffot ihrer Strafe harrenden armen Sünder, und wer sind die Henker, welche als Vertreter der Tugend und der Intelligenz von heute das gerechte Urtheil an diesen Landesfeinden vollstrecken werden? Die Verbrecher sind alle zur Stelle, von Jefferson bis herab auf Garfield, alle Präsidenten und Minister, von Hamilton bis auf John A. Dix, alle die gewaltigen Parlamentarier, von Madison, Webster und Clay bis auf Lincoln und Blaine. Alle die Hüter der Staatskunst, welche unser Land besitzt. Und wer sind die Richter und Henker? Bryan und Sewall und Watson! Das famose Dreigespann, das wir jetzt seine Kapriolen vor dem Lande machen sehen. Der wilde Steppen-Broncho von Nebraska voran, die spathlahme, asthmatische, lammfromme Mähre von Maine am Rad und neben ihr das ungezähmte Füllen von Georgia, das keinen Versuch macht, den Wagen zu ziehen, sondern fortwährend nach seinem puritanischen Nachbar ausschlägt.“

Der Kongreß-Abgeordnete Towne von Minnesota, welcher im Tattersall-Gebäude die Hauptrede halten sollte, hatte dort einen schweren Stand. Nicht nur, daß er vom Publikum beständig unterbrochen wurde, bald durch Zustimmung bald aber auch durch Widerspruch, störten ihn auch die während seiner Rede draußen anrückenden unter lautem Lärm Einlaß begehrenden Abtheilungen der Silber-Parade. Herr Towne vertrat in seinen Ausführungen den Standpunkt, daß die Silberbewegung eine volksthümliche und deshalb eine gerechte Sache sei. Er behauptete, daß die angesehensten Autoritäten der Volkswirthschaft der Doppelwährung den Vorzug vor der Goldwährung gäben, daß aus dieser letzteren nur das internationale Großkapital Vortheil ziehe, und daß es Sache der jugendkräftigen amerikanischen Republik sei, auf eigene Hand einen Vorstoß gegen dieses Großkapital zu wagen.

Im Auditorium sprach Ackerbau-Minister J. Sterling Morton unter den Auspizien der Gutgeld-Liga vor nur schwach besetztem Hause.

* * *

Welch' eine gewaltige Volksmenge sich während des gestrigen Tages im Geschäftszentrum der Stadt die Paraden anschaute, erhellt am Besten aus dem Personenverkehr der verschiedenen Bahnen. Letztere beförderten insgesammt 1,799,695 Personen. Hiervon entfielen auf die Südseite Straßenbahnen 625,000 Fahrgäste, auf die Westseite Straßenbahnen 400,000 und auf die Nordseite Straßenbahnen 250,000. Die Hochbahnen beförderten alles in allem 345,000 Passagiere nach der unteren Stadt, während die verschiedenen Eisenbahnen 188,995 Besucher hierherbrachten, und zwar die Ill. Zentral-Bahn 32,500; Chicago & Northwestern 50,000; Chicago & Northern Pacific 18,950; Pennsylvania 17,000; Chicago & Alton 15,000; Chicago, Burlington & Quincy 14,000, Chicago, Milwaukee & St. Paul 13,000 u. s. w., u. s. w.

Vielversprechendes Programm.

Die Chicago Turngemeinde wird den Reigen ihrer Winterfestlichkeiten am Samstage, den 17. Okt., mit einer Abendunterhaltung und einem Tanzkränzchen eröffnen. Die Turngemeinde ist stets bestrebt gewesen, ihre Feste so zu arrangiren, daß dieselben ebenso gemüthlich wie genußreich für die Theilnehmer ausfallen mußten, und es darf deshalb als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß auch diesmal alle nur denkbaren Vorkehrungen für einen durchschlagenden Erfolg getroffen worden sind. Das für die Gelegenheit aufgestellte Programm umfaßt ein großes Schauturnen, Turnspiele aller Art, Gesangs- und Musik-Aufführungen, sowie mehrere gut eingeübte Vorträge der rühmlichst bekannten Gesangssektion des festgebenden Vereins. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents pro Person.

Großes Schauturnen.

Eröffnung des Turnplatzes im Douglas-Park.

Unter den Auspizien des Chicago Turnbezirks findet morgen, Sonntag, den 11. Oktober, die Einweihung des öffentlichen Turnplatzes im Douglas-Park statt — eine Feier, die sich unzweifelhaft zu einem großartigen Ereigniß gestalten wird. Der eigentlichen Festlichkeit wird eine imposante Parade vorangehen, an der sich nicht nur die Vereine des Chicago-Turnbezirks, sondern auch die übrigen deutschen Turnvereine der Stadt, sowie die böhmischen, polnischen, schwedischen, slavonischen und norwegischen Turnerverbände betheiligen werden. Die Aufstellung des Festzuges erfolgt an der Ecke von Ogden Avenue und 12. Str.; der Abmarsch um 2 Uhr Nachmittags. Auf dem Turnplatze selbst wird ein großes Schauturnen die Hauptattraktion des Tages bilden. Für dasselbe ist das nachstehende reichhaltige Programm aufgestellt worden: 1. Aufmarsch unter der Leitung des Bezirksturnwarts W. Kopp. 2. Stabübungen, Aktive der Chicagoer Turnvereine. 3. Geräthturnen, Turner der dritten Stufe. 4. Keulenschwingen, Damenklassen. 5. Geräthturnen. 6. Stab- und Keulenschwingen, Aktive und Damenklassen. 7. Sprungübungen. 8. Turnerische Spiele. 9. Pyramiden.

An diesem Schauturnen werden, außer den Aktiven und den Mitgliedern der Damenklassen, auch die Turnschüler und -Schülerinnen theilnehmen.

Das für die Gelegenheit aufgestellte Musik-Programm umfaßt die folgenden Nummern: Marsch, „The Quartermaster“, Weber; Ouvertüre, „Amerika“, Catlin; Selektion, „Erinnerung an Schottland“, Godfrey; „Fröhliche Nächte“, Bayer; Marsch, „Chicago Record“, Weldon; Marsch, „El Capitan“, Sousa; Galopp, Turner; Walzer, „Symposia“, Bendix; Polka, „Herzenskönigin“, Farbach; Walzer, „Prinz Ananias“, Herbert.

Die Arrangements für die vielversprechende Feier liegen in den Händen der folgenden Turnlehrer: William Kopp, Rudolph Lautenbach, Chas. A. Cobelli, William Gleason, Ferdinand Rhein, Frank Pecival, Emil Groener, Jno. Koelling, August Zapp, Oscar Sputh, Frank Gerlich, Frank Weege, Jos. Cermack, Geo. Steffens, Oskar Weinebrod, Christ. Karsten, Herm. Hein, Otto Schmidt, G. Braun, Ed. Wild, F. Berger, M. Nelson, M. Mattison, F. Burger, F. Hansen, Jos. Grundhoefer, Geo. Sonnenleiter, Florian Holek, Otto Jirsa, Mr. Sirchan.

Mysteriöse Feuer.

In der Ellsworth'schen Wohnung, Nr. 466 Racine Avenue, ist in den letzten zwei Monaten nicht weniger als sieben Mal Feuer zum Ausbruch gekommen, was der Polizei sehr verdächtig erscheint. Die Flammen konnten jedes Mal im Keime erstickt werden, doch blieb die Entstehungsursache des Brandes stets unbekannt. Auch gestern Nachmittag, während der Abwesenheit der Familie, entstand wiederum Feuer in dem Hause, und zwar in einem Schrank, indessen wurden auch diesmal die Flammen gleich gelöscht. Das Haus selbst gehört einem gewissen Richard Hudson, von Nr. 466 Racine Avenue.

Die Behörden werden das eigenartige Vorkommniß jetzt aufzuklären versuchen.

Großes Zither-Konzert.

Unter Mitwirkung mehrerer hervorragender Gesangvereine und Solisten wird morgen, Sonntag, Abend in Brands Halle, Ecke N. Clark und Erie Straße, von den Lehrern und Schülern der rühmlichst bekannten Rahn'schen Zither-Akademie ein großes Konzert veranstaltet werden, für das sich unter dem musikliebenden Publikum ein äußerst reges Interesse kundgibt. Den Besuchern dieses Konzertes kann zweifellos ein musikalischer Hochgenuß garantirt werden, der Genuß eines in allen Theilen von wirklichen Künstlern ausgeführten Vortrages, und zwar in solch' vollendeter Weise, wie Zitherfreunde es hierselbst nur selten zu hören Gelegenheit gehabt haben. Nur Kompositionen der berühmtesten Meister stehen auf dem reichhaltigen Programm verzeichnet, an dessen Durchführung 45 Zitherspieler betheiligt sein werden. Nach Beendigung des Konzertes soll ein Tanzkränzchen abgehalten werden. Der Eintrittspreis ist auf 50 Cents für Herrn nebst Dame festgesetzt worden.

* Um bei der Herbstwahl in Chicago oder Cicero Township stimmen zu können, muß sich jeder Wähler, ohne Ausnahme, entweder am 13. oder am 20. Oktober registriren lassen!

Halbe Fahrpreise nach Pittsburg, Pa.

Via B. & O. Eisenbahn.

Am 12., 13. und 14. Oktober wird die B. & O. Eisenbahn Rundreisebilletts nach Pittsburg, Pa., zum Preise von $11 für die Rundfahrt verkaufen, anläßlich der jährlichen Convention der St. Andreas Brüderschaft. Billets gültig zur Rückfahrt bis zum 20. Oktober. Näheres zu ersehen in unserer City Ticket-Office, 193 Clark Str. ok.7,8,9,10u12.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Die neueste Lüge.

An dem albernen Märchen, daß die geheimnißvolle „Geldmacht" die Weizenpreise nur für Wahlzwecke erhöht und den amerikanischen Farmern $50,000,000 geschenkt habe, wagen die Silberblätter doch nicht festzuhalten. Sie sehen wohl ein, daß es selbst für die Leichtgläubigkeit ihrer Leser irgendwo eine Grenze geben muß. Da sie aber stets behauptet hatten, daß die Getreidepreise nicht steigen könnten, wenn das Silber nicht in seine alten Rechte eingesetzt werde, so müssen sie etwas Anderes erfinden, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Sie lügen also ganz dreist darauf los, in den Silberländern koste der Weizen jetzt $1.37, und so viel würde der amerikanische Farmer auch erhalten, wenn das Verbrechen von 1873 nicht begangen worden wäre.

Auf den Widerspruch, in den sich die wahrheitliebenden Silberorgane durch diese neue Lüge verwickeln, soll nur ganz nebenbei hingewiesen werden. Bekanntlich haben sie stets gesagt, nur in Folge seiner Entgeldung in den Ver. Staaten sei das Silber auf die Hälfte seines früheren Werthes gefallen. Wenn das richtig, und wenn das Silber heute noch $1.29 die Unze werth wäre, so würde der Farmer nicht anstatt 68½ Cents in Gold 137 Cents in Silber erhalten, sondern offenbar auch in Silber nur 68½ Cents. Denn den mathematischen Grundsatz: „Zwei Größen, die einer dritten gleich sind, sind sich selbst gleich," können die Bryaniten nicht aus der Welt schaffen.

In welchem Silberlande ist aber heute der Weizen $1.37 amerikanischen oder dem amerikanischen gleichartigen Geldes werth? Oder wo gilt er auch nur in Silberdollars 137 Cents? Lediglich in dem Phantasielande, in welchem zweimal zwei fünf, und der Kreis eine gerade Linie ist, d. h. in dem nirgends vorhandenen Paradiese der Silberorgane. In Mexiko, China, Indien und Südamerika hat er diesen Preis in den letzten Wochen nicht erzielt und kann er ihn nicht erzielen, weil, wie die Silberblätter hundertmal erzählt haben, das Sinken des Silberpreises in jenen Ländern ohne Einfluß auf die Getreidepreise geblieben ist. Oder ist vielleicht nicht darauf hingewiesen worden, daß in Mexiko nur die importirten Waaren theurer geworden sind, während die einheimischen Erzeugnisse ihre alten Preise behauptet haben? Die Leser der „Abendpost" werden es bestätigen, daß in allen silberfreundlichen Einsendungen auf diese „Erfahrung der Silberländer" Bezug genommen wurde. Daran wurde dann die Folgerung geknüpft, der silberne Freiprägungsdollar werde im Inlande dieselbe Kaufkraft haben, die jetzt der goldene Dollar hat. Jetzt soll das auf einmal wieder nicht wahr sein, jetzt sollen für den Bushel Weizen, den man in den Ver. Staaten für 68½ Cents kaufen kann, in den Silberländern 137 Cents gezahlt werden müssen. Ein Aal ist nicht schlüpfriger, als der typische Silbermann.

Im Uebrigen wäre dem amerikanischen Farmer offenbar nicht geholfen, wenn er für 100 Bushel Weizen wirklich 137 mexicanische Dollars erhielte, statt $68.50 in amerikanischem Gelde. Denn für diese 137 Dollars könnte er nicht mehr kaufen, als jetzt für die Hälfte. Oder würden durch die Freiprägung nur die landwirthschaftlichen Erzeugnisse vertheuert werden, die Industrieprodukte aber nicht? Auch auf diese Behauptung darf man freilich gefaßt sein, denn die Silberleute erzählen ja den Farmern ganz andere Geschichten, als den städtischen Arbeitern. Jenen stellen sie eine große Preiserhöhung in Aussicht, diesen suchen sie vorzureden, daß sie für ihre Nahrungsmittel nicht mehr bezahlen würden, als gegenwärtig. Die Lehre der Silberleute hat den Vorzug, daß sie sich allen Verhältnissen und Wünschen anpassen kann. Nur schade, daß sie durch die Thatsachen widerlegt wird.

Richterwillkür.

In Omaha hat ein Richter einem Eingewanderten die Naturalisation verweigert, weil ihm derselbe nicht anzugeben vermochte, wieviele Vertreter jeder der 45 Staaten im Kongresse hat. Warum hat er nicht gleich zu wissen verlangt, wie jeder der 357 Kongreßvertreter mit Vornamen heißt und was jedes einzelnen Wohnstraße und Hausnummer ist?

Es gibt leider unter den bestehenden Gesetzen kein Mittel, dergleichen Akte richterlicher Willtür, die immer häufiger werden, mit der gebührenden Strafe zu belegen. Aber wo immer ein solcher Knownothing im Richterstuhle sich bemerkbar macht, da sollten die eingewanderten Bürger und mit ihnen alle anderen rechtsliebenden Bürger seinen Namen sich merken und bei der nächsten Gelegenheit, so bald er wieder einmal als Kandidat auftritt, ihm den verdienten Denkzettel zu Theil werden lassen.

Jede Verweigerung des Bürgerrechts, die auf andere als die gesetzlichen Gründe hin erfolgt, ist eine Gesetzverletzung und eine Verletzung des Amtseides. Wer als Richter in einem Stücke das Gesetz mißachtet, dem ist auch in keinem anderen zu trauen. Der ist unwürdig des Amtes, das er bekleidet, und sollte von Rechts wegen mit Schimpf und Schande davon gejagt werden. (Anz. d. West.)

Ein- und Ausfuhr.

Das Ackerbau-Departement veröffentlicht eine Zusammenstellung über unsere Ein- und Ausfuhr in den letzten Jahren. Danach betrug in den mit dem 30. Juni 1896 abgelaufenen 10 Jahren der Export $8,357,604,000 und der Import $7,656,127,784, zusammen $16,013,205.388 oder durchschnittlich per Jahr etwa $1,600,000,000. Mit diesem Durchschnitt verglichen, zeigen die Ziffern für 1896 eine steigende Tendenz, allerdings nicht so bedeutend als im Verhältniß zu 1895, aber doch genügend, um die Hoffnungen zu rechtfertigen, daß, falls keine weiteren Störungen eintreten, die geschäftliche Depression der Jahre 1894 und 1895 überwunden ist und unser Handel, der Maßstab für die allgemeine Prosperität, bald seine früheren Dimensionen wieder angenommen haben wird.

Während des letzten Fiskaljahres wurden amerikanische Farmprodukte im Werthe von $570,000,000 im Auslande abgesetzt, eine Zunahme gegen das Vorjahr um $17,000,000. Der Verauf von amerikanischen Industrieprodukten im Auslande hat im letzten Jahre um $44,000,000 zugenommen. Es zeigt sich, daß viele unserer Haupt-Farmprodukte, wie Baumwolle, Weizen, Schmalz, Speck, Blättertabak und andere, auf den ausländischen Märkten weniger brachten als in 1895. Mehl, präservirtes Rindfleisch und Pökelschweinefleisch, hielten sich auf ihrem Standpunkt, während Mais, frisches Fleisch, Schinken, Oleomargarin, Oelkuchen, Obst und Nüsse mehr abwarfen, wie im Vorjahre. Dies gilt besonders bei Mais. Im letzten Fiskaljahre wurden an die englisch sprechende Bevölkerung von Europa Waaren im Werthe von $406,000,000 oder 46 Prozent unseres Gesammterports verkauft und wir kauften von ihr Waaren im Werthe von $170,000,000 oder 22 Prozent unseres Gesammtimports. Das britische Reich auf der ganzen Erde kaufte von uns Waaren im Werthe von $512,000,000 oder 58 Prozent unseres Gesammterports.

Von den wichtigeren Ländern, die von uns Waaren im Werthe von mehr als $500,000 im Jahr kauften, zeigen Deutschland, Canada, Italien, Britisch Australien, Britisch Afrika, Japan, Rußland und China in 1896 entschiedene Zunahmen gegen 1893. Großbritannien zeigt eine Zunahme gegen 1895, aber eine Abnahme gegen 1894. Eine rapide und andauernde Abnahme unseres Exports ist betreffs Cubas zu verzeichnen. Derselbe ging von $24,000,000 in 1893 auf $20,000,000 in 1894, $13,000,000 in 1895 und $7,500,000 in 1896 herunter.

Unser Gesammtimport im letzten Fiskaljahre betrug $780,000,000 oder $48,000,000 mehr als im Vorjahre. Eine bemerkenswerthe Abnahme des Imports ist bei Kaffee, Seidenfabrikaten, Kautschuk, Thee, Baumwollspitzen, Ziegenfellen und Weißblech zu verzeichnen. Auch bezüglich des Imports besteht, wie beim Export, Großbritannien an der Spitze. Wir erhielten von den englisch-sprechenden Nationen Waaren im Werthe von $259,000,000 oder 33 Prozent unseres Gesammtimports. Dann folgen, nach der Höhe des Imports geordnet, Deutschland, Brasilien, Frankreich, Canada, Cuba, Japan, Italien, China und Britisch-Indien.

In den Importen für 1896 zeigen fast alle Hauptländer eine Abnahme gegen 1893. Die Ausnahmen bilden Canada, China, Holländisch Ostindien, Belgien und Hawaii. Unser Import von Cuba, der in 1893 sich auf $79,000,000 belief, ging in 1896 auf fast die Hälfte, nämlich $40,000,000 zurück. Der Import aus Mexiko fiel von $34,000,000 auf $17,000,000. Im Vergleich zu 1895 hat in 1896 der Import aus den hauptsächlichsten Ländern zugenommen. Die Ausnahmen sind Brasilien, Cuba, Britisch Indien, die Schweiz und die Niederlande.

Die Lage des Wollgeschäfts.

Als vor Kurzem eine Gesellschaft von Farmern aus der Ohioer Schafzuchtgegend dem republikanischen Präsidentschaftskandidaten in Canton ihre Aufwartung machte, sagte Herr McKinley in einer Ansprache an dieselbe, er erinnere sich der Zeit, da die Schafzucht in Ohio in hoher Blüthe stand, Schafe und Wolle hohe Preise brachten und die Farmer im Wohlstand lebten und gehörig Geld auf die Seite legen konnten. Das habe aber — so schloß er — seines Wissens aufgehört, seit das neue Zollgesetz in Kraft trat, und wenn die Farmer die Rückkehr guter Zeiten wünschten, so müßten sie für ehrliches Geld und „Protection" stimmen. Herr McKinley sagte also den Leuten, daß durch das Ablösen der Wollzölle der Wechsel von den früheren guten Zeiten zu dem schlechten Stand des Wollgeschäftes herbeigeführt wurde. Seine Bemerkung über ehrliches Geld war nur Zugabe, das Hauptgewicht legte er auf die Zollfrage, und er stellte die Wiedereinführung der Wollzölle in Aussicht.

Nun soll nicht bestritten werden, daß das Wollgeschäft arg darniederliegt, dasselbe gilt aber in nicht geringerem Maße auch für andere Industrien, und es ist nachweisbare Thatsache, daß bis zum letzten Dezember das Wollgeschäft sich unter dem neuen Zollgesetze in erfreulicher und befriedigender Weise entwickelte. Dann kamen aber der Venezuela-Rummel und später die Silberbewegung, deren schlimmen Einfluß das Wollgeschäft ebenso wenig entgehen konnte, wie andere Geschäftszweige. Das Wollgeschäft litt thatsächlich nicht mehr als andere Industrien, und es ist unverständlich, wie in ernsthafter Weise für diesen einen Geschäftszweig durchaus eine andere Ursache gelten soll als für alle andern. Zudem ist aus Berichten über die Weltmarkt-Lage ersichtlich, daß gerade das Wollgeschäft in ausländischen Märkten in gleicher Weise darniederliegt. Wäre die schlimme Lage des hiesigen Marktes veranlaßt worden durch eine starke Einfuhr von auswärts, so müßten doch die auswärtigen Märkte eine günstige Wirkung dieser starken Ausfuhr spüren — statt dessen sind sie ebenso gedrückt, wie der amerikanische Markt.

Die Zahl der Schafe ist in den Staaten östlich von Mississippi — mit Ausnahme Michigans — zurückgegangen. Das kann aber gar nicht anders erwartet werden, denn der zunehmende Ackerbau muß nach und nach immer mehr die Weideflächen beschränken, und wenn auch in den östlichen Staaten immer etwas Schafzucht zu finden sein wird, wegen des günstigen Einflusses auf die Fruchtbarkeit der Farmen, so wird die Schafzucht im Großen doch dort mehr und mehr aufhören, der Hauptwerth der Schafe wird in ihrem Fleisch gefunden und Wolle wird zum Nebenprodukt werden. Mit dem Fallen der Wollpreise wird, da wo die Schafe der Wolle wegen gehalten werden, die auf die Thiere verwendete Sorgfalt geringer, und in den letzten Jahren war hierzulande diese Vernachlässigung so groß, daß das Fachblatt „Cotton and Wool Reporter" sich veranlaßt fühlte in einer seiner jüngsten Nummern zu schreiben: „mehr Schafe sterben infolge von Vernachlässigung als infolge der ungünstigen Wirkungen des Zollgesetzes".

Wenn die Behauptungen Herrn McKinleys und Anderer, welche die Wiedereinführung der Wollzölle predigen, begründet wären, dann müßte sich die Lage der Wollzüchter fortdauernd mehr und mehr verschlimmern, bis ein hoher Zoll sie wieder mit seinem Schutz beglücken würde. Nun hat sich aber schon in den letzten 8 bis 10 Tagen eine bessere Stimmung und steigende Bewegung im Wollmarkt erkennen lassen. Der „Cotton and Wool Reporter" sagte in seiner letztwöchentlichen Nummer, daß vor zwei Wochen die Fabrikanten zu ihren eigenen Preisen kaufen konnten, was heute nicht mehr der Fall ist, heute sind die Preise der Händler allerdings noch niedrig, aber fest. Diese Wendung zum Bessern ist leider weniger einer vermehrten Nachfrage unserer eigenen Fabrikaten zu danken,—dieselben können, dank der leidigen Währungsfrage kein Geld zu größeren Ankäufen erlangen — als dem ziemlich starken Versandt amerikanischer Wolle durch Bostoner Händler nach London und Bradford in England.

Die besten Kenner des Wollgeschäftes behaupten, daß eine stetige Ausfuhr amerikanischer Wolle stattfinden könnte, wenn die auswärtigen Fabrikanten sicher wären immer gute amerikanische Wolle zu bekommen. Wie es jetzt ist, sind sie nicht auf die Verarbeitung solcher Wolle eingerichtet, da die großen Preisschwankungen den regelmäßigen Gebrauch verbieten. Auch zu Zeiten des Hochzolls auf Wolle fanden solche bedeutende Schwankungen statt, und es liegt auf der Hand, daß sie nicht der Zollgesetzgebung, sondern dem jeweiligen Mißverhältniß zwischen Angebot und Nachfrage entsprangen. Einer Periode guter Preise folgt eben immer eine ganz gewaltige Erhöhung der Produktion, so daß der Markt überfüllt wird und die niedrigen Preise folgen müssen, und auf der andern Seite folgt niedrigen Preise ebenso schnell eine so bedeutende Verminderung der Heerden, daß unter normalen Verhältnissen bald wieder eine fühlbare Steigerung eintreten muß. Bei allgemeiner andauernder Geschäftsstille, wie in den letzten zehn Monaten, dauert es aber lange, ehe die Vorräthe aufgebraucht sind und eine Besserung sich zeigen kann. So sind die Vorräthe jetzt noch sehr groß, nicht infolge der Zollablösung, sondern infolge des geringen Verbrauchs und der von der Währungsbewegung verursachten Kaufunfähigkeit der hiesigen Fabrikanten — ein Bostoner Haus hat in seinen Lagerräumen einen Flächenraum von fünf Ackern mit Wolle bedeckt.

Wenn trotzdem behauptet wird, daß die Zollablösung die Gedrücktheit im Wollmarkte verursachte, so kann man darin kaum etwas Anderes als eine absichtliche Entstellung der Thatsachen sehen.

In den Adirondacks.

Unter den Staaten, die den Forstschutz ernstlich in die Hand genommen haben, ist neben Pennsylvanien und Massachusetts besonders auch New York zu nennen, das in seinen Adirondacks ein prächtiges Waldgebirge besitzt. Einer der ersten Schritte der Forstgesetzgebung war, dieses Gebiet soweit als möglich vor den weiteren Verheerungen durch die Holzspekulation sicher zu stellen, die schon manche Strecke brachgelegt hatte. Es wurde gesetzlich bestimmt, daß die geschaffene Waldreserve, so weit sie Eigenthum des Staates ist und soviel in Zukunft noch dazu aus dem Privatbesitz erworben werden mag, für immer unantastbarer, wilder Wald sein sollte; worunter aber nicht zu verstehen ist, daß das Gebiet der Verwilderung überlassen bleibe. Andernfalls wäre es nutzlos gewesen, eine besondere Forst-Kommission einzusetzen, welche auch zugleich mit dem Wildschutz und der Erhaltung des Fischreichthums der Gewässer betraut ist. Von der so geschaffenen Reservation darf kein Theil verpachtet oder verkauft werden, auch muß der Baumwuchs intakt erhalten bleiben.

Da in dem Revier noch manches Privat-Eigenthum liegt, so beabsichtigt die Forst-Kommission, von der nächsten Staats-Gesetzgebung die Erlaubniß einzuholen, Staatsländereien, die außerhalb der Reservation liegen, gegen solches Eigenthum auszutauschen, eventuell dieses auch direkt anzukaufen, um die Reserve bestmöglich zu arrondiren. Die Kommission hat zunächst ihr Augenmerk auf ein Gebiet von etwa vierhunderttausend Acker gerichtet, die im Quellengebiet des Hudson, Mohawk und Black River liegen, und die zur Zeit noch zu dem billigen Preise von $1.50 den Acker zu haben sind. Des Weiteren soll Waldland am St. Lawrence angekauft werden, um dort ein Stück Staatspark zu schaffen. Das ganze Ufer des Flusses auf der New Yorker Seite ist jetzt im Privatbesitz.

Da mit der Erhaltung des Waldes und seiner forstmännischen Behandlung den Interessen des Staates vollkommen genügt ist, soll die Reservation dem Publikum nicht verschlossen sein. Jäger und Fischer und Sommerfrischler sollen dort Quartier finden, zu welchem Zwecke die Kommission um Erlaubniß nachsuchen wird, Jagd- oder Pachtscheine für Parzellen bis zu fünf Acker auszugeben, auf denen Zeltlager aufgeschlagen oder Sommerhütten errichtet werden können, selbstverständlich unter Aufsicht von Beamten der Kommission, die durch Ausstellung solcher Scheine die Einkünfte, die für Verbesserungen disponibel sind, nicht unwesentlich vermehren dürfte.

(Mil. Her.)

Lokalbericht.

Ein Aufschub bewilligt.

Mannow wird nicht am 16. Oktober gehängt werden.

Dem zum Tode verurtheilten Mörder Julius Mannow, dessen Hinrichtung auf den 16. Oktober festgesetzt worden war, ist gestern von Gouverneur Altgeld ein Aufschub bis zum Freitage, den 30. Oktober, bewilligt worden. In der Zwischenzeit soll der Fall dem Staats-Obergericht unterbreitet werden, das seine Entscheidung unter Berücksichtigung der besonderen Umstände wahrscheinlich sobald wie nur irgend möglich abgeben wird. Mannow hat bekanntlich den Antrag gestellt, sein ursprüngliches Schuldbekenntniß zurückziehen und auf die Anklage der Ermordung des Straßenbahn - Kassirers Birch auf „nicht schuldig" plaidiren zu dürfen. Schon als Richter Horton seiner Zeit das Todesurtheil über Mannow aussprach, protestirte die Vertheidigung dagegen, unter dem Hinweis, daß dem Angeklagten die Zusicherung gegeben worden sei, er werde im Falle eines offenen Schuldbekenntnisses nicht gehängt, sondern zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt werden. Es sei deshalb nur recht und billig, daß dieses Versprechen jetzt auch eingehalten werde. Andererseits erklären Richter Horton und Hilfsstaatsanwalt Todd ebenso bestimmt, daß derartige Versprechungen niemals gemacht worden sind.

Ehelicher Zwist.

In dem Hause Nr. 1806 Wabash Ave. kam es gestern Nachmittag zwischen den daselbst wohnenden Eheleuten Frank und Berdie Williams einer geringfügigen Veranlassung wegen zu einem heftigen Wortstreite, in dessen Verlauf die erregte Frau ihrem Gatten eine Schußwunde am linken Arm beibrachte. Der Verletzte wurde nach dem Mercy-Hospital gebracht, während seine liebenswürdige Ehehälfte vorläufig in der Polizeistation an der Cottage Grove Ave. Quartier nehmen mußte.

Kurz und Neu.

* Die Polizei fahndet auf einen gewissen Frank Smith, der seine an Dearborn und 39. Straße wohnende Familie hilflos im Stich gelassen haben soll.

* Am Fuße von Grace Straße spülten gestern die Wellen des Sees einen menschlichen Unterkiefer an's Land. Der mysteriöse Fund wurde der Polizei überliefert.

* Wer in Chicago oder in Cicero Township bei der diesjährigen Herbstwahl mitstimmen will, muß sich am 13. oder am 20. Oktober registriren lassen, auch wenn er schon vorher registrirt war.

* Auf den Verdacht hin, Eisenbahndiebe zu sein, sitzen Peter und Gerald Mustard seit gestern hinter Schloß und Riegel. Sie wurden an 69. Straße auf den Geleisen der Wabash Bahn dingfest gemacht.

* Dr. Adolph Brodbeck wird morgen Vormittag in Gallauers Halle, Nr. 623 N. Clark Straße, über das Thema „Kredit" sprechen. Jedermann ist herzlichst eingeladen. Beginn des Vortrages punkt 10 Uhr 30 Minuten.

* Beim Einsammeln von Kohlen wurde gestern der Nr. 7310 Brooks Avenue wohnende Wm. C. Fennall von einem Vorstadtzuge der Illinois Zentral-Bahn überfahren und auf der Stelle getödtet.

* Die Verhandlung gegen Adolph Newman und John Petrowski, welche unter der Anklage stehen, ein zur Zeit leerstehendes Häuschen an der Ecke von Diversey und Perry Ave., Eigenthum von Frau Lizzie Steffen, zum Theil niedergerissen zu haben, um das Holz zu Feuerungszwecken benutzen zu können, ist gestern von Richter Bonnefoi auf den 16. Oktober verschoben worden.

Parade auf der Nordseite.

Der große Umzug der „North Side Business Mens Association", welcher sich gestern Abend durch die Hauptstraßen der Nordseite bewegte, ließ in Bezug auf Betheiligung und Prachtentfaltung nichts zu wünschen übrig, wie weiterhin auch die Zuschauermenge den Paradirenden allenthalben auf der Marschroute herzlich zujubelte. Fast jedes größere Geschäftshaus auf der Nordseite war durch Schauwägen in dem Umzug vertreten, sodaß das Ganze einen recht farbenreichen Eindruck machte, zumal es auch an bengalischen Flammen und elektrischen Lichteffekten nicht mangelte.

Die Parade selbst setzte sich um 7 Uhr von Kinzie Str. aus in Bewegung. Voraus 19 berittene Polizisten, denen Chef-Marschall Bruck mit seinen zahlreichen Adjutanten folgte. Präsident C. F. Gillman und die Beamten des Vereins der Geschäftsleute eröffneten den eigentlichen Zug in glänzenden Equipagen, und dann zog ein Schauwagen nach dem andern an der Zuschauermenge vorüber. Die „Floats" der „Chicago Edison Comp.", des „Revere House", der „Stern Clothing Co.", des Juweliers Gillman, der Tabakfirma Aug. Beck & Co., sowie mehrerer Zweirad-Fabrikanten verdienen ob ihrer künstlerischen Zusammensetzung besonders erwähnt zu werden, doch hatten auch die übrigen Theilnehmer ihr Möglichstes aufgeboten, um den Umzug zu einem hübschen Erfolge zu gestalten.

Nach der Parade fand im „Revere House" ein glänzendes Bankett der Geschäftsleute statt.

Die Aerzte begingen ein Versehen

In dem Falle von John Gros, 1112 13. Place, welcher in seiner Wohnung lange Zeit krank lag, sie sagten, er hätte die Schwindsucht und seine Nachbarn und Verwandten hatten ihn schon als verloren aufgegeben. Er hustete, hatte schleimigen, übelriechenden, mit Blut vermischten Auswurf und Schüttelfrost, Fieber und Nachtschweiß hatten ihn so geschwächt, daß er kaum auf seinen Füßen stehen konnte. Die Schmerzen in den Lungen wie auch seine Athemnoth verschlimmerten sich täglich und alle Anzeichen deuteten auf Schwindsucht hin. Da der Hausarzt ihm nicht helfen konnte, so schickte er als letztes Zufluchtsmittel zu den Medical Council Aerzten, 84 Dearborn Str. Sie untersuchten ihn und verordneten ihm die Koch'sche Einathmung, die ihn sofort neubelebte; Sie gaben ihm dieselbe wiederholt, und zusehends wurde er kräftiger, bis er nach Verlauf von 10 Tagen so weit war, daß er nach der Koch'schen Lungen-Heilaustalt, 84 Dearborn Str., im Wagen fahren konnte, welche er täglich besuchte, bis er geheilt war.

Zur Bekräftigung der Wahrheit vorstehender Erklärung füge ich meine Unterschrift hier bei. **John Groß.**

Obgleich man sagte, er hätte die Schwindsucht, so erklärten die Aerzte des Medical Council es für einen Fall von Erkrankung der bronchialen Röhren, entstanden durch katarrhalische Schleimbildungen, die die zarten Luftröhren verstopften, ein Zustand, der erst als Schwindsucht fälschlich betrachtet wird, aber stets durch die Koch'sche Einathmung beseitigt werden kann. Von 60 bis 70 Proz. der im ersten Stadium der Schwindsucht sich Befindlichen, von 25 bis 40 Prozent der im zweiten Stadium und 10 Prozent der im dritten Stadium sich Befindlichen können durch Anwendung der Koch'schen Kur geheilt werden, oder wenigstens das Leben verlängert werden.

Tausende von Schwindsüchtigen befinden sich heute in Chicago, die Medizin in den Magen schlucken, die geheilt werden könnten, wenn nicht der Hausarzt eine solche Gewalt über sie ausübte; dieser versucht sie mit innerer Medizin zu heilen, bis es zu spät ist. Die Koch'sche Behandlungsmethode bringt die Medizin direkt in die Luftröhren und heilt dieselben. Noch nie wurde ein derartiger Fall durch innerliche Medizin geheilt, noch wird einer jemals durch derartige Behandlung geheilt werden. Diese bringt nur den Magen außer Ordnung und beschleunigt den Fortschritt der Krankheit. Die sieben Aerzte, welche dem Medical Council vorstehen, wünschen zu erklären, daß wir über 600 Fälle wie der obige in Chicago geheilt haben. Sprecht bei uns vor und laßt Euch von uns deren Adresse geben. Unsere Patienten werden jede Woche neue Fälle veröffentlichen, als Beweis unserer erfolgreichen Thätigkeit, unter Angabe ihrer vollen Adresse, um die Echtheit ihrer Angaben zu bestätigen. Welch' besserer Beweis unseres Erfolges könnte irgend ein Arzt geben, als Euch an Hunderte von unsern von uns geheilten Patienten in dieser Stadt zu verweisen. Wenn wir im Stande sind, solche Krankheiten zu kuriren, nun, würde es nicht bloß feige, sondern auch verbrecherisch von uns sein, wenn wir unser Können dem leidenden Publikum nicht in der wirksamsten Weise vor Augen führen? Konsulation, Untersuchung und Probebehandlung gratis.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater, **J. J. Stut,** im Alter von 54 Jahren, am Donnerstag, den 8. Oktober, Morgens 3 Uhr, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause No. 114 Evergreen Ave. aus nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

bfrsa **Christine Stut,** Gattin.
Amanda, Alwine, John, Arthur, Kinder.
Mrs. J. C. F. Meyers, Miß Lina Meyers, Schwägerinnen.
J. C. F. Meyers, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, **Margaretha Elisabeth Kallenberg,** am Freitag Abend nach langem Leiden im Alter von 58 Jahren und 6 Monaten sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 11. Oktober, Nachmittags um 2:30, vom Trauerhause, 905 School Str., nach Rose Hill. Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Kallenberg, Friedrich Kallenberg, Söhne,
Anna Kallenberg, Tochter,
Augusta Kallenberg, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Mutter **Louise Keil** selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Montag, den 12. Oktober, vom Trauerhause, 165 Hudson Ave., Morgens um 9 Uhr, nach der St. Michaelis Kirche und von da nach dem St. Bonifacius Gottesacker.

Mathias, Katharina und **Maria Keil,** Kinder.
Peter Hotten, Nikolaus Wagner, Schwiegersöhne.
Maria Keil, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

U. O. R. M.

Den Beamten und Past Chiefs zur Nachricht, daß Past Chief **Fred. Studt** gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 11. Oktober, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, No. 929 S. Leavitt Str., nach Waldheim. Die Groß-Beamten sind ersucht, pünktlich zu erscheinen, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

John Winter, Groß-Ober-Chief.
William Will, Groß-Schriftführer.

Gestorben: Gottfried Schumacher, am 9. Okt. in der Wohnung seiner Tochter, Frau Anna M. Seip, 9637 Erving Ave., im Alter von 74 Jahren 5 Monaten. Das Begräbniß findet statt am Montag, den 12. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, von der Wohnung seines Sohnes Charles F. Schumacher, jr., 557 West 12. Straße, nach Wunders Friedhofe.

Gestorben: 8. Oktober, **Augusta Schumm,** Tochter von Marie Schumm und Schwester von Frau Wm. Kuetemeyer. Alter 35 Jahre. Beerdigung vom Trauerhause, 6407 Honore Str., Englewood, nächsten Sonntag, den 11. Oktober, punkt 1 Uhr Nachmittags, nach Graceland. bofa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn **Rudolph** im Alter von 34 Jahren am 9. Oktober sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 11. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause 658 N. Oakley Ave. aus nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Ida und **Wilhelm Schmidt,** Eltern,
Emma und **Mary,** Geschwister,
Wilhelm, Bruder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, **Dr. Robert Hutter,** am 8. Oktober, 6 Uhr Abends, nach langem schwerem Leiden im 52. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 11. Oktober, um 1 Uhr vom Trauerhause, 253 Orchard Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen.

Ella Hutter (gbe. Hasselbusch) Gattin;
Amalia, Louise, Harry, Kinder.

Philadelphia Zeitungen bitte zu kopiren. fr,sa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin, **Clara Frank,** geborene Zeige, im Alter von 29 Jahren, am 4. Oktober, um 8¼ Uhr Morgens, nach schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Oktober, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 158 West Harrison Str., nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Georg und Meta Frank, Gatte und Kind, nebst Verwandten.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der in dem hiesigen Postamt eingelaufenen Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb zwei Wochen, vom heutigen Datum an gerechnet, abgeholt werden, werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 10. Oktober 1896.

[illegible]

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

[illegible]

Caroline Schoenemann, 3420 Indiana Ave., 53 J.

* Um bei der Herbstwahl in Chicago oder Cicero Township stimmen zu können, muß sich jeder Wähler, ohne Ausnahme, entweder am 13. oder am 20. Oktober registriren lassen!

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Advokat, Herr Jens L. Christensen, Zimmer 502, Fort Dearborn-Gebäude, 134 Monroe Str.

J. A. — Zur Giltigkeit einer Ehe ist die Unterzeichnung eines Heirathskontraktes nicht erforderlich.

Frau Schm. — Wenden Sie sich an die Staatsanwaltschaft im Kriminalgerichts-Gebäude an Michigan Straße, zwischen Dearborn Ave. und Clark Straße, und legen Sie dort Jemanden den Sachverhalt vor.

C. G. S. — Sie haben für 400 Dollars bewegliches Eigenthum als exekutionsfrei zu beanspruchen; aber Sie müssen dies Recht geltend machen binnen zehn Tagen, nachdem Ihnen die Exekution zugestellt worden ist. Sobald Sie die Exekution erhalten, gehen Sie mit derselben zu einem Rechtsanwalt.

B. Z. — Nein, der Wirth ist nicht für Ihre Sachen haftbar.

Frank E. — Es wäre jedenfalls das Beste, wenn Sie einen Rechtsanwalt engagiren würden, der sich nicht so leicht über den Löffel barbieren läßt.

C. K. — Sie müssen klagen, die Uhr mit Beschlag belegen und gerichtlich verkaufen lassen. Sie können sich für Ihre Forderung selbst einkaufen, wenn Niemand mehr bietet.

F. E. S. — Wir können Ihnen in der Abendpost unmöglich Rathschläge darüber ertheilen, wie Sie eine Patentmedizin in den Handel bringen können. Wenden Sie sich an einen Apotheker, mit dem Sie bekannt sind.

A. K. — Das Gesetz gibt nicht „den Miethern eine fünfzehntägige Frist, um die Wohnung zu räumen", sondern nur eine fünftägige Appellationsfrist oder Räumungsfrist, wenn Sie es so nennen wollen. Ob der Mann verheirathet ist oder nicht, ist gleichgiltig.

Louis Sch. — Ihr Gehalt kann mit Beschlag belegt werden, wenn Sie mehr als fünfzig Dollars zu fordern haben. — Der Kontrakt bleibt in Kraft.

P. D. C. — Zwischen fünfzig und hundert Dollars.

Chas. P. — Eine Schuld für Wohnung oder Kost verjährt, wenn kein schriftliches Schuldversprechen vorliegt und keine Abzahlungen gemacht werden, in fünf Jahren.

C. H. — Für Deutschland würden Ihre beiden Fragen mit Ja beantwortet werden müssen, und für Oesterreich wahrscheinlich auch.

R. S. — Behalten Sie nur getrost die neue Wringmaschine, bis man Ihnen die alte zurückgibt. Sich nicht einschüchtern lassen!

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Indiana Ave., 115 Fuß nördl. von 114. Place, 25—125, C. Blaine an H. Hadden, $1,825.
Sherman Str., 256½ Fuß nördl. von 80. Str., 25—125, F. G. Jones an C. S. Quinlan, $2,500.
Princeton Ave., 100 Fuß südl. von 71. Str., 50—127, H. J. Fitzgerald an E. Jayne, $5,000.
Bishop Str., Nordwest-Ecke 65. Str., 48½—124, und andere Grundstücke, G. W. Ogilvie an W. Frink, $4,500.
Dasselbe Grundstück, W. Frink an J. D. Greenebaum, $4,500.
Marshfield Ave., 250 Fuß südl. von 56. Str., 25—125, F. Potthast an J. P. Stroh, $4,000.
Superior Str., 100 Fuß westl. von Washtenaw Ave., 25—124, J. C. Ridgway an M. Rose, $1,400.
Roscoe Str., Südwest-Ecke Hamilton Ave., 48—125, F. Heim an H. E. Gnadt, $3,850.
12. Str., 272 Fuß östl. von St. Louis Ave., 24—167, A. Hoeller an L. B. Richards, $11,000.
Muskegon Ave., 323 Fuß südl. von 80. Str., 25—124, J. L. Hastings jr. an A. H. Murray, $1,000.
Arizona Ave., 240½ Fuß westl. von W. 48. Str., 152—124, J. M. Horn an A. A. Larson, $1,200.
St. Elmo Str., 270 Fuß östl. von Wolcott Str., 20—124, L. Frazier an T. Cerny, $4,800.
Dasselbe Grundstück, T. Cerny an E. Frazier, $4,800.
Vernon Ave., 183 Fuß nördl. von 32. Str., 17—164½, M. Keating an S. Dalton, $9,000.
W. Adams Str., 435 Fuß östl. von California Ave., 22—125, L. F. Daly an W. H. O'Brien, $5,000.
W. Erie Str., 309 Fuß westl. von Western Ave., 24—124, und andere Grundstücke, W. W. Thumser an A. Lubeke, $6,000.
Claremont Ave., 23 Fuß nördl. von Potomac Ave., 24—125, H. Schwartz an J. Friedrich, $7,000.
W. North Ave., Nordwest-Ecke N. Sawyer Ave., 50—136, L. B. Richards an A. Hoeller, $9,200.
Lots 42 und 43, Hitt & R Sub. C. E. Opdall an L. Baab, $1,600.
Pratt Place, Südwest-Ecke Hamilton Ave., 24—135½, H. H. Pratt an R. T. Brenner, $3,000.
59. Str., 72 Fuß östl. von Sangamon Str., 24—125, G. Wolff an J. H. Tear, $7,500.
Armour Ave., 200 Fuß nördl. von 50. Str., 35—100, D. J. Barnes an A. S. Lewis, $3,000.
Warner Ave., 54½ Fuß westl. von Southport Ave., 50—125, S. Weber an J. C. Gundermann, $2,000.
Pierce Ave., 150 Fuß östl. von Spaulding Ave., 50—124, N. Eley an C. G. Singer, $5,000.
Ohio Str., 37 Fuß westl. von Harding Ave., 16—77, J. Brown an C. W. Fix, $2,500.
Huron Str., 48 Fuß westl. von Temple Str., 24—93, M. Gedler an M. J. Kane, $8,000.
W. 70. Place, 99 Fuß östl. von Hoyne Ave., 75—124, W. W. Augur an J. C. Bacon, $1,050.
Vincennes Ave., 164 Fuß nordöstl. von 74. Str., 25—125, M. in C. an A. Parkhurst, $6,804.
Saginaw Ave., 222 Fuß südl. von 83. Str., 122½—125, M. Bacon an A. A. Bacon, $1,500.
65. Str., 208 Fuß östl. von Lowe Ave., 20—50, C. C. O'Neill an A. Gneist, $3,000.
Grand Boulevard, 300 Fuß nördl. von 50. Str., 50—150, M. Espert an C. O'Neill, $17,500.
Hoyne Ave., 49 Fuß südl. von W. 23. Place, 24—104½, M. Posselt an A. Lietzan, $3,200.
Oakley Ave., 350 Fuß südl. von W. 13. Str., 25—72, A. S. Lewis an D. J. Barnes, $3,500.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Oktober 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.50 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 25—60c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 18—23c per Bushel.
Zwiebeln, 25—50c per Sack.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 50c—$1.00 per Faß.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Radieschen, 10—15c per Dutzend Bündel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½c per Pfund.
Truthühner, 10—14c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $5.50—$6.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.62½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 14½c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1350—1400 Pf., $4.85—$5.10.
Kühe und Färsen, $2.10—$3.18.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$6.15.
Schafe, $2.80—$3.10.
Schweine, $3.10—$3.20.

Früchte.
Birnen, $1.50—$2.00 per Faß.
Bananen, 65c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 50c—$1.25 per Faß.
Zitronen, $1.50—$6.50 per Kiste.
Stachelbeeren, 75—85c per Kiste.
Pflaumen, 60c—75c per Kiste.
Melonen, $1.00—$1.50 per Dutzend.

Sommer-Weizen.
Oktober 68c; Dezember 68¾c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 61½c; Nr. 2, roth, 67½—69½c.
Nr. 3, roth, 66c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 21½—22½c; Nr. 3, gelb, 21½—21¾c.

Roggen.
Nr. 2, 30—30½c.

Gerste.
Neue 18—22c; alte 25—32c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 20—20½c; Nr. 3, weiß, 16—19c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $8.50—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

* Um bei der Herbstwahl in Chicago oder Cicero Township stimmen zu können, muß sich jeder Wähler, ohne Ausnahme, entweder am 13. oder am 20. Oktober registriren lassen!

Sprechsaal der „Abendpost."

(Eingesandt.)

Chicago, den 8. Oktober 1896.

Werthe Redaktion!

Des Sprichwortes eingedenk, „Spreche bevor und schweige hernach," erlaube auch ich mir einige Zeilen an den Sprechsaal der Abendpost zu richten. In den vielen Eingesandts, die ich gelesen, ersehe ich, daß viele auf dasjenige, was sie gelesen haben, versuchen eine Kritik zu üben und schon mit ihren eigenen Meinungen in den Zeilen für Jemand Anderen Veranlassung zur Kritik geben. Ich will nur beleuchten, was mir selber klar geworden ist und was ich durch eigene Erfahrung erprobt habe. Wir haben schon etwas länger schlechte Zeiten als seit der letzten Präsidentenwahl; auch schon früher hat es lebhafte Bankkrache und Bankerotte gegeben, aber wie man dies jetzt sieht, was die Handelsberichte der Dunn'schen Handelsstatistik nachweisen, so sieht man daß die Bankkrache sich von Jahr zu Jahr mehren und schon über hundert in einer Woche mehr, als im Vorjahr derselben Zeit; so nimmt dieses zu, im stetigen Verein mit den Geschäftskrachen. Wer will da wohl behaupten, daß dieses der Gold- und Silbermachination in die Schuhe zu schieben ist? Die Fabriken liegen still, während wir früher unter dem Gesetze des Schutzzolles das ganze Jahr ununterbrochen geschafft haben.

Während der letzten vier Jahre wurde unsere Beschäftigung von Jahr zu Jahr geringer, und wenn wir dieses Jahr noch sechs Monate schaffen werden, dann werden wir sechs Monate drin haben; und bei einem Tagelohn von $1,50 macht im Durchschnitt für die verbummelte Zeit mitgerechnet 75 Cents pro Tag. Ich war schon früher demokratisch gestimmt, ehe dieses Blatt erschien. Die „Tante" hatte mich dazu bekehrt; aber es waren damals andere Prinzipien im Spiel als heute. Jetzt heißt es gekämpft für das „tägliche Brot" und um aus dem Hexenkessel dieser zerfahrenen Politik herauszukommen. Die Wahlkampagnen sind noch niemals so ernst in den letzten fünfundzwanzig Jahren aufgefaßt worden, wie gerade jetzt. Dieses Blatt hat auch immer behauptet, Free Trade wäre ein Gewinn für dieses Land, mit dem speziellen Hinweis auf England und seinen Handel, und dann später wieder geäußert, die Importation könnte jetzt für die schlechten Zeiten nicht verantwortlich gemacht werden, denn es wären in diesem Jahre für einige Millionen weniger importirt worden, wie im Jahre 1892.

Wenn wir die importirten Waaren mit zwei Drittel, und die im Inlande hergestellten Waaren mit ein Drittel rechnen, das ist kein unübler Vergleich mit meiner Arbeit, und dann bleiben späterhin die Waaren 3—4 Monate bis ins Jahr 1897 liegen, wenn die Zeiten ebenso dabei bleiben. Wenn wir also Free Trade haben wollen, dann können wir auch die Chinesen und alle anderen billigen Arbeiter in's Land kommen lassen, das wäre noch besser, wie zu billige Waaren zu importiren. Wir könnten dann ja grade wie jetzt auf der Fenz sitzen und zugucken, bis uns die Polizei verknüppelt und fortjagt. Herr Cleveland hat mit seiner Free Trade einen sauberen Bock geschossen, dieses sieht er selber sehr gut ein, darum verweigert er die Wiedernomination; denn im Angesichte der alten Tarifbill kann er überhaupt so etwas nicht wagen. Ein anderer Beweis für die schlechten Zeiten wäre z. B. der große Schneiderstreik in Chicago zu erwähnen; da wurde alles Mögliche versucht, den gerechten Streik für die Arbeiter zu gewinnen; es half aber Alles nichts; weder Streik noch Vermittlungsversuche. Und warum? Nun, dies ist leicht zu beantworten: Die hiesigen Kleiderfabrikanten konnten mit den Importeuren des billigen Preises wegen nicht konkurriren, infolgedessen sagten sie einfach, es wäre nichts zu „arbitraten", denn die Storebesitzer kauften während des Streiks importirte, billige und fashionable Waaren, und wer da glaubte, sie würden in Verlegenheit mit fashionablen Kleidern für die betreffende Saison gerathen, der war eben auf dem Holzweg. Als damals die betreffende Wilson Bill in Sicht kam, war ich noch als eifriger Leser dieses Blattes ein guter Demokrat; aber ich habe die Sache in den letzten vier Jahren zu genau verfolgt, um mich zu überzeugen, was die wahren Ursachen sind von diesem stetigen Rückgange mit einem so vortrefflichen Lande. Vor vier Jahren sagte ein Kaufmann zu mir, den ich damals über seine Meinung ausholte: „Ich bin entschieden gegen den niedrigen Zoll, obschon ich Kaufmann bin und gerade so gut importirte Waaren verkaufen kann, wie andere Kaufleute. Dennoch sehe ich lieber, ich verkaufe Waaren, die hier fabrizirt sind, das Geld bleibt hier, und der Arbeiter kann von 10 bis 15 Dollars verdienen. Andernfalls hat der Arbeiter keine Arbeit und der Verkäufer keinen Absatz." Ferner machte ich vor zwei Monaten kleine Einkäufe in einem Herren-Ausstattungsgeschäft und bändelte auch hier über die jetzigen politischen Verhältnisse an, um zu erfahren, welcher Meinung sie wären. „Well", sagte ein Clerk, zu dem ich darüber ins Gespräch kam, „Sie sehen alle diese Tische hier, die mit Waaren bepackt sind, die meisten sind alle importirt; auch mit den in den Shelves und in den Kisten aufbewahrten Waaren, die sie nicht sehen können, verhält es sich ebenso; und im anderen Falle sind wir für Goldwährung. Wäre diese Waare hier fabrizirt, dann wäre das Geld hier geblieben und die Leute würden sie kaufen können; nun liegt sie hier, es ist so wenig Nachfrage, daß es genügt, mich alleine hier zu haben, wo früher hier ein Dutzend beschäftigt war. Ich bin Clerk, aber bei meiner richtigen Profession Schneider. Auf den Strand gerathen bin ich seit unserem letzten Streik, und wenn Ihnen dieses Paar Hosen nicht nach Wunsch passen thut, so empfehle ich mich gleich mit meiner Kunst." Sprach's und ging an's Werk. So ist es mit allen anderen Geschäften, wo wir keine Gelegenheit bekommen hinein zu gucken, und so zieht ein Geschäft das andere in den Sumpf. Darum die schlechten Zeiten. Unsere Parole heiße: Schutzzoll und Gold. Vom Silber denke ich, ist es nicht Zeit zu sprechen. Das Silber spricht jetzt für sich selber, und man sagt: „Sprechen ist Silber und Schweigen ist Gold." Wenn für die nächsten vier Jahre das Silber schweigen wird, ist es demnach zu Gold geworden. Achtungsvoll

Heinrich Bartz.

Bemerkungen: Wenn der Herr Einsender glaubt, daß wir jetzt Freihandel haben, so ist er gewaltig im Irrthum. Die Zölle sind durchschnittlich keine 7 Prozent niedriger, als unter dem höchsten republikanischen Tarif. Außerdem hatten wir auch unter republikanischer Herrschaft große Krache. Der vom Jahre 1873 hielt sogar volle sechs Jahre an.

* Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde gestern die 45 Jahre alte Frau Pamelia Zadenhin, Nr. 11633 Avenue „O", in South Chicago, wohnhaft. Während sie der mit ihr befreundeten Familie Jehnke einen Besuch abstattete, brach die Aermste mit einem Male entseelt zusammen.

Deutsches Theater in McVickers.

„Pastor Brose", neues Volksstück von Adolph L'Arronge.

In McVickers Theater soll morgen Abend als vierte deutsche Abonnementsvorstellung das neueinstudirte Volksstück „Pastor Brose" von Adolph L'Arronge über die Bretter gehen. Der Verfasser ist dem hiesigen Theaterpublikum wohlbekannt; seine Bühnenwerke: „Mein Leopold", „Dr. Klaus", „Hasemanns Töchter", „Der Kompagnon" u. a. m. sind in Chicago wiederholt zur Aufführung gelangt und haben stets einen bemerkenswerthen Erfolg erzielt. Auch in dem neuen Volksstücke „Pastor Brose" tritt das Bestreben zu Tage, Szenen aus dem bürgerlichen Leben in naturgetreuer Schilderung den Besuchern vor Augen zu führen, wobei jedoch trotz aller Realistik nirgends eine Uebertreibung zu bemerken ist. Da außerdem die Charakterzeichnung als vortrefflich gerühmt wird, darf auch diesmal einer wirklich genußreichen Vorstellung mit Zuversicht entgegengesehen werden. Die Rollenbesetzung lautet wie folgt:

Pastor Waldemar Brose . . . . . . Wilhelm Stengel
Johanna, seine Frau . . . . Hedwig Beringer
Hermann Brose, Cand. Theol., deren Sohn . . . . . . Georg Carl
Baron Zellendorf, Gutsbesitzer . . . . . Max Fischer
Julius Kramer, Schmied . . . . . . Hermann Werbke
Franz, sein Sohn . . . . Carl Holty
Gretchen Wendt . . . . Agnes Buenger
Bauer Sievers . . . . Ludwig Kreiß
Sam. Birnbaum, ein Hausirer . . . Sigmund Selig
Christian, Knecht beim Pfarrer . . . Adolf Beyer
Eine Bauersfrau . . . . . . Victoria Welb-Markham
Regie: Hermann Werbke.

Der Vorverkauf von Sitzplätzen findet an der Kasse von McVickers Theater statt.

Lebensmittel-Ausstellung.

Im Panorama-Gebäude an der Lake Front wird am kommenden Montage die diesjährige Ausstellung unverfälschter Lebensmittel (Pure Food Show) in feierlicher Weise eröffnet werden. Für die reichhaltigsten und gediegensten Einzel-Ausstellungen sind wiederum höchst werthvolle Preise ausgesetzt worden, so daß eine rege Betheiligung außer Frage steht. Frl. Colling von der Kochschule in Philadelphia wird während der Dauer der Ausstellung an jedem Nachmittage einen Vortrag über die Zubereitung der Speisen halten, und die Aussteller selbst werden es sich auch in diesem Jahre nicht nehmen lassen, Proben ihrer Waaren gratis unter die Besucher zu vertheilen.

Fin de Siecle.

(Münchener Gerichtsszene.)

Schon dreimal wird mächtig an die Thüre des Sitzungssaales gepocht, während gerade in einer Beleidigungsklagesache ein Anwalt plaidirte und unmuthig rief der Richter mit lauter Stimme „Herein", da füllte die Riesengestalt des Gastwirthes Nikolaus Y. den Thürrahmen und allseitig wird der Koloß angestaunt.

Richter: Was wünschen Sie, mein Herr? Wir sind gerade in einer Verhandlung.

Der starke Mann vom Volumen des großen Christof am Oarmarkt rief mit dröhnendem Bierbaß: Mit Verlaub, Herr Staatsanwalt! Da steht's g'schrieb'n und druckt und g'stempelt, um halberZehne kimm i d'ran und wenn i net kimm nachher kost's dreißig Markerl und drei Täg und einag'führt kunnt i aa no' wer'n etcedera und so weiter. Jetz'n is' halb Elfe und da herinet wird no' gar net dergleicha thuan und i möcht' ang'frier'n und vor Zorn dersticka. Moan's i will an gach'n Tod sterb'n und dahoam leid' 's G'schäft? Wo i net bin, geht nix'n z'samma, 's Bier wird net richti behandelt. d' Weißwürscht werden versott'n etcedera und so weiter. Jetz'n geh i, wenn's net bald was wird und einaführ'n können S' mich, wenn 's Oan auf der Welt gibt, der 's z'sammabringt.

Der Richter mußte Herrn Y. besser kennen und sagte höflich, aber entschieden: Sie kommen zur nächsten Verhandlung und einstweilen nehmen Sie dort am Tische Platz, mein Herr.

Herr Y. setzte sich an die Seite des seine Rede wieder aufnehmenden Anwaltes und verfolgte mit ungetheiltem Interesse die Ausführungen des Letzteren: — „Keckheit und Frechheit ist heutzutage bei unseren jungen halbwüchsigen Bürschchen am hervorragendsten, und so war es im gegenwärtigen Fall. Gerade durch das vorlaute Benehmen dieses Jungen, des Klägers, wurde auf das Gemüth des Angeklagten, der sonst ein seelenguter, stiller Mann ist, eine Rückwirkung erzeugt und diese äußerte sich darin, daß er den 17jährigen Bengel bei den Ohren packte und ihm einige etwas derbe Ohrfeigen verabreichte. Das war die Quittung über die Aeußerung gegen meinen Klienten: Plattenberger, alter Spieß, Nudlmeier! — und deswegen beantrage ich kostenlose Freisprechung", rief der Anwalt. Herr Y. erhob sich und rief ein Bravo! aus tiefster Brust. Respekt, Herr Doktor! Der junge Grasteufel dader is gmoant! Der hat schon so a freches G'schau! Der sollt an mich kemma sein, nachher wär' er erst z'sammabügelt word'n. Schaugen S' nur seine Löffl an, die san ja grad eing'richt zum Beuteln. Der Andere wird selbstverständlich freig'sprocha, wenn's no a G'setz und a Gerechtigkeit gibt auf der Welt! Mir wär's ja....

Richter: Bitte, jede weitere Bemerkung zu unterlassen. Wo denken Sie denn hin, Herr Y.? — Das Gericht zog sich zurück und sprach darauf den Angeklagten wirklich frei, während Herr Y. den Anwalt gleich zur Vertretung seines eigenen Falles zu engagiren versuchte, was jedoch abgelehnt wurde.

Richter: Herr Y., Sie sind beschuldigt, am 5. August Abends auf öffentlicher Straße durch lautes Schreien und Schimpfen, sowie Streiten mit einigen anderen Herren ruhestörenden Lärm verübt zu haben. Was wollen Sie gegen diese Anschuldigung vorbringen?

Angeklagter: Erstens hab' i a recht a guete Stimm', die mer namentlich Nachts a bisserl weiter hört; zweitens hab' i nur g'redt, aber net g'stritt'n und g'lärmt; drittens strit' Neambt mit mir, sunst wird er beim Flügel g'faßt und g'hört auf ja und naa zur Luftschiffer-Abtheilung. Dös, was mir Dreie ausg'macht ham, war eine Vertheidigung der Stadt Münka gegen zwoa Weaner, die g'sagt ham: d' Münchnerstadt wär' nimmer so grüebi' wia vor vierz'g Jahrln und gegen Wean wär's a Bauerndorf.

Richter: Warum machen Sie dieses aber auf offener Straße ab und nicht in Ihrem Lokale?

Angeklagter: In mein Lokal moan S'? So was möcht i als a Münch'ner und a Gwachs wie zwoa solchene Springingerl a mal derleb'n! Bei mir im Haus da hüet sich Oaner so was z'sagen.

Richter: Also überlaut gestritten haben Sie, das steht fest.

Angeklagter: Neambt steht fest! Glauben 's denn, i kann mir so was g'fallen lassen? Die zwoa Fremden, nämlich a jeder Oesterreicher nennt sich an Weaner, reden von der Münchnerstadt und behaupten seit dem neuch'n Geld etzedera und so weiter wär' München wie umg'wandelt. Alles is' theuriger und schlechter, sogar 's Bier taugt nimmer viel, von a Gruebigkeit ist koa Spur mehr da und gegen Wean wär's nur a G'höft. J war zwar nie in Wean, d'rum kann i nix sagen, aber die Ehr von unserer Hauptstadt hab i fein ausbiss'n. Was! sag i, Münka soll a Nest sein? a Stadt mit fast aner halben Million Einwohner, und was für Leut sag i, a Jeder gibt zwoa von enkere Krawotten, nacher san mer eigentlich mehrer wie ihr. Mit'n Elektrischen werden mer auf der Straßen und bei jeden Haferl Bier beleuchtet, mit'n Elektrischen wirst um an Zehnernickel durch die halbete Stadt kutschirt. Um zwanzig Markl kannst dich vom Kopf bis zu die Füeß in jeder Straß'n g'wand'n. Vor acht Tag kimm i zu mein Schuester und will meine neug'sohlten Schuah holen, derweil hat der Kerl nix g'arbeit't und möcht mi' drei Tag vertröst'n. J pack meine Schuh, geh in d' Schnellsohlerei an der Neuhauserstraße, setz mich nieder und nimm a Priserl, derweil thuats a paarmal Krickrack und meine Stiefel warn fertig. Gibt's so was in an Bauerndorf? Zwanzigtausend Menschen haben dahoam ihr eigenes Reitpferd, dös no dazua nix'n z'schaff'n braucht; Weiba und Kinder radeln, und wo früher Jemand drei Täg mit der Postkutsch'n hinbraucht hat, da fahr'ns jetzt in zwoa Stund ohne nur einzukehren; net a mal auf d'Eisenbahn wird mehr aufpaßt und bis in a paar Jahrln kann Oaner mit seine Verwandten in Amerika um a Zwanzgerl telephonisch sprecha. In unsere Wirthschaften kost't heut zu Tag' a Lamp'n mehrer wia früher beim Schleibinger 's ganze Inventar. Auf'n Wend'lstoa wollen's mit'nLuftballon 'nauffahr'n und wenn S' no a paar Jahrln wart'n, nacher wird a richtiger Bürgersmann in der Fruh auf d'Zugspitz zum Früahstück'n flieg'n und um a Fufzgerl im Bodensee baden. Anders als wia durch d' Luft und in der Höch'n fahr'n ma bald nimmer. In die neuen Häuser gibt's koane Stieg'n mehr, nur lauter elektrische Aufzüg'. Vor vierz'g Jahr'n, wenn's brennt hat, na haben's mit alle Glocken g'läut', von die Thürm' ganz grausli runter blas'n, d'Leut ham Feurjo brüllt und Wasserjo woll'n! Heut' wenn's brennt, na' schaug'n die nächsten Nachbarn nimmer zum Fenster außa und d'Feuerwehr b'sorgt an Auszug gratis, wenn d'Kommunemauer warm wird. Wenn d'Isar so groß wird, daß a paar Gebirgsnester mitbringt, da g'spürn mer in derStadt gar nixn davon, so hammer's uns eing'richt, weil mer mit'n Wasser überhaupt net viel z'thuan haben mögen. — So schaugt's bei uns am End vom Jahrhundert aus und da moanet a Ausländer, bei eahm dahoam wär's besser und schöner und d'Münchnerstadt thät z'ruckbleiben. Net wahr is', hab i g'sagt, und richtige Leut, die g'sund san, an G'müth ham und g'stellt wia die alten Deutsch'n vor tausend Jahr'n, die trifft me, nur bei uns. Ueberhaupts die Ausländer kemma bei uns gar net so fort und g'rathen net so wie wir, dös Bierg'schmachl mueß in der Natur lieg'n.

Dös war also der ganze Disputat und wenn so was a Mann erzählt wia i Oaner bin, sechs Fuß fünf Zoll hoch, a wengl unterwachsen, an eisernenBaß, und in die Arm liegt hent und drent a Doppelzentner, säh da schaugen's dös fremde Putzlwerk, da rühr'n sich kaum mehr die Ohrwatschl und vorbei san's.

Das Gericht nahm die mildere Auffassung in dieser Angelegenheit und erkannte auf 3 Mark Geldstrafe. Herr Y. meinte: Auf die drei Markl kimmt's zwar auch nimmer an, aber 's nächstemal gehn i über Land, wenn i Oan von Münka 'was erzähl. J glaub die ganze Welt is' nervös, weil d'Leut an meiner Bruststimm erschrecken.

Eine Bierreise.

Wir lesen im Berl. Tagebl.: Das Trinken als Selbstzweck ist eine fast lediglich deutsche Eigenthümlichkeit, und kaum über etwas wundern sich die Ausländer, die sich in deutschen Ländern aufhalten, so sehr und so ausgiebig, wie über die Leistungsfähigkeit, mit welcher hier überall und zu jeder Zeit der Kampf mit dem Biere aufgenommen und ausgefochten wird. In keiner Reisebeschreibung, die ein Ausländer über Deutschland zu verfassen sich für verpflichtet hält, fehlt ein darauf bezüglicher Passus, und die in neuerer Zeit mehrfach erschienenen Memoiren französischer Studenten, die in Deutschland studirt haben, enthalten ganze Kapitel vom Biere. Einer dieser Sittenschilderer, der im Uebrigen über die Universitäten Berlin und Heidelberg, die er besucht hat, nur Lobendes zu berichten weiß, ergeht sich in ausführlichen und daher dunklen Betrachtungen über denBegriff der „Bierreise". Er versucht eine Uebersetzung in sein geliebtes Französisch, hat jedoch dabei auch keinen Erfolg und begnügt sich schließlich mit der sachlichen Erklärung, daß die „Bierreise" den Besuch möglichst vieler Kneipen an einem Abend und die Vertilgung möglichst großer Quantitäten Bier in jeder dieser Kneipen zum Zweck habe.

Unter diesen Gesichtspunkten ist in Deutschland die Bierreise schon lange, ehe sie jener französische Student entdeckte, weit und breit bekannt, aber eine neue Auslegung des Begriffes blieb der allerneuesten Zeit überlassen. Es planen nämlich Berliner trinkhafte Männer eine systematische Expedition an die Quellen. „Ich denke, der Champagnerwein wird, wo er wächst, am besten sein"—das ist ein altes Wort, das jetzt auch auf die Biere in Bayern und Böhmen exemplifizirt werden soll. Im Anfang des Monats November soll die Reise von Berlin aus angetreten werden und neun Tae umfassen. Die geplante Route führt über Leipzig, das aber hoffentlich nicht als Bierstadt aufgesucht wird, nach dem edlen Kulmbach und von dort nach Erlgangen und nach Nürnberg. Von Nürnberg geht es dann nach der Residenz des internationalen Bierkönigreiches, nach München. Dort sind vier Tage vorgesehen, ehe die Reisenden auf dem Wege über Regensburg, das an Bierqualität—wie sich Jeder überzeugen kann—hinter München kaum zurücksteht, nach dem goldhellen Pilsen gelangen. Von Pilsen führt der Weg über Prag und Dresden nach Berlin zurück. Die Kosten sind auf 160 Mark pro Person veranschlagt worden.

Argentinische Leckerbissen.

Der „Abendpost" wird geschrieben: „Seit einigen Tagen halte ich mich besuchsweise in Chicago auf und las Ihren Artikel „Seltene Lieblingsgerichte". Da mein Wohnsitz Buenos Aires, in Argentinien ist und ich auch viel die außerargentinischen Staaten besuche, so möchte ich erwähnen, daß außer der „Iguano" noch zwei Thiere dortselbst gegessen werden, die hier den größten Abscheu erregen würden. Das erste ist das Gürtelthier mit neun Ringen, spanisch: el mulita und das zweite das Gürtelthier mit elf Ringen, span.: el armadillo. Besonders gefunden werden diese Thiere zwischen dem 38° und dem 10° südl. Breite. In Argentinien besonders in den Provinzen Entre Rios, Corrientes, Missiones, Sta-Fé, Córdoba, Catamarca, Gran Chaco und Chaco Formosa.

Der Iguano ist eine bis 4½ (?) Fuß lange Eidechse, die nicht nur nicht schädlich, sondern sogar durch Vertilgung von Ratten und Mäusen sehr nützlich ist. Das Fleisch schmeckt zart und ist außerordentlich saftig. Kein Feinschmecker von Chicago würde es verschmähen, wenn er es, ohne zu wissen was es ist, vorgesetzt bekäme; im Gegentheil. Zu bemerken wäre noch, daß die mulitas und armadillos vor dem Schlachten auf den Rücken gelegt werden und daß das Thier erst beim Anblick des Messers die Vorderpfoten kreuzt. Die Thiere werden ausgenommen und mit allerlei Gewürzen, grün und getrocknet, ausgefüllt; dann wird das Thier zugenäht und in seinem eigenen Fett und in seinem Gürtelpanzer im Backofen gebacken. Der Geschmack ist hochfein. Ich wünschte ich hätte heute eins."—

H. F......e.

Belgien und der Kongostaat.

Die Gereiztheit gegen den Kongostaat bricht sich jetzt in Belgien nach allen Richtungen hin Bahn. Die öffentliche Meinung fordert, daß jede Gemeinschaft zwischen Belgien und dem unabhängigenKongostaate aufhöre und Belgien alle internationalen Verwickelungen des Kongostaates von sich weise. Die Erlasse des belgischen Königs für den Kongostaat beginnen mit den Worten: „Leopold II., König der Belgier, Souverän des unabhängigen Kongostaates." Hiergegen erhebt die belgische Presse Einspruch und erklärt rundweg, daß der König der Belgier mit den kongostaatlichenMaßnahmen nichts gemein und lediglich die von den belgischen Kammern beschlossenen Gesetze unter Gegenzeichnung der verantwortlichen belgischen Minister zu vollziehen habe. „Diese Theilnahme des verfassungsmäßigen Königs der Belgier", so schreibt die „Gazette", „an allen Akten des unbeschränkten Souveräns des Kongostaates erscheint unnöthig, ja gefährlich. Sie verpflichtet Belgien in Handlungen, über die es keine Beaufsichtigung ausübt. Sie trägt entschieden dazu bei, das Ausland darüber zu täuschen, was der Souverän des Kongo und was die belgische Nation thut. Sie vermehrt in hohem Maße die Gefahren und die Nachtheile derPersonalunion, dieser Vorspiegelung, die so schwer Diejenigen begreifen, die geneigt sind, mit Belgien über alle Abenteuer des Kongostaates Händel zu suchen." Mit der Uebernahme des Kongostaates durch Belgien sieht es thatsächlich trostlos aus; kein belgisches Ministerium kann daran denken, vor dem Jahre 1900, wo der Kongostaat die zuletzt von Belgien geliehenen 25 Millionen Francs zurückzuzahlen hat, diese Frage auch nur anzurühren. Wie bereits erwähnt worden, achtet der Kongostaat die durch die Berliner Kongoakte gewährleistete Handelsfreiheit nicht und ist selbst der größte Händler des Staates. Eine bemerkenswerthe Erklärung hierzu liefert das „Journ. de Liege", das ein Hauptorgan der Kongoregierung ist. Der durch die Grausamkeit eines belgischen Offiziers gegen Kongosoldaten im vorigen Jahre ausgebrochene Militäraufstand habe „tolleSummen" verschlungen, weil von allen Seiten Truppen mobil gemacht werden mußten, um die Aufrührer zu verfolgen. „Ohne seine kaufmännischen Hilfsquellen hätte der Staat sein Budget mit einem ernsten Fehlbetrage abschließen müssen. Seit diesem schrecklichen Aufstande sind besondere Maßnahmen hinsichtlich der Armee getroffen worden, um ihre Treue zu sichern und ein vollständiges Einvernehmen zwischen den Offizieren und Soldaten herbeizuführen."

— Schon glaublich. — „Wie ist Ihr werther Name, wenn ich fragen darf?" — „Ich — ich heiße Meier." — „Meier! Meier! Den Namen hab' ich doch schon mal gehört!"

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Jobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 691 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
E. Rehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Todt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
V. Vavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Rasziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Ouda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlleich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1496 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061—1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Witzhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hausen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 789 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Willson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Grätzly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Ewatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graetzle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Krenzler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neudert, 56. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3065 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Vergnügungs-Wegweiser.

Columbia.—In Gay New York.
Hooleys.—Frohmans Empire Stock Co. im Repertoir.
McVickers.—A Superfluous Husband.
Grand Opera House.—Primrose & Wests Minstrels.
Lincoln.—The Woman in Black.
Academy of Music.—Dangers of a Great City.
Alhambra.—On the Mississippi.
Haymarket.—Humanity.
Schiller.—Vaudeville.
Mas. Temple Roof Garden.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Chic. Opera House.—Vaudeville.
Royal Music Hall.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Ferris Wheel Park.—Jeden Abend: Konzert und Vaudeville-Vorstellungen.

Verkaufsstellen der Abendpost

außerhalb Chicagos und in den Vorstädten.

Arlington Heights: Julius Flentie.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Aurora: W. Wolf.
Austin: Willy Frase.
Avondale: Geo. Hodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
Becher: H. Block.
Bensonville: Albert Franzen.
Beverly Heights: Chas. Adams.
Blue Island: Willy Eidam.
Bowmansville: F. W. Schimmels.
Central Park: E. Y. Horder.
Chicago Heights: John Held.
Cheltenham Beach: J. J. Todhunter.
Cloverdale, Ill.: Chas. Tedrahm.
Colehour: F. R. Müller.
Crawford: Wm. Jacobs.
Crete: Alex. Buchanan.
Cuyler: A. Thomas.
Dauphin Park: J. F. Buterbaug).
Davenport: Ja.: W. Gehrke.
Desplaines: J. O'Donnell.
Downers Grove: M. E. Stanger
Douglas Park: A. Jugenthron.
Dyer, Ind.: Lloyd Smith.
Elmhurst: Julius Malon.
Elgin: Rud. Hoeller.
Englewood: Englewood News Co.
Evanston: Albert Boelkow.
Glencoe: Fred T. Lane.
Grant Park: W. Kiepke.
Grossdale: Fred. Herzfeldt.
Grand Crossing: Oscar Landolf.
Hanson Park: Jos. Widera.
Hammond, Ind.: B. Fischer.
Hawthorne: Conrad Fegmeyer.
Hermosa: Herm. Tiedt.
Hermosa: H. Klippel.
Hinsdale: H. Geo. Prouty & Co.
Hobart, Ind: Wm. Maybaum.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: W. Ahrens.
Itasca: H. Ahlenstorf.
Jefferson: Irvin Bernhard.
Kenosha, Wis.: Simon Kreps.
Kensington: Fritz Hagel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: E. R. McClellan.
Lawndale: G. Stokes.
Lemont: Alex. Nowak.
Lombard: John P. Weibler.
Marengo: Boyle & White.
Mendota: Schütz & Denison.
Melrose Park: G. D. Franco.
Michigan City, Ind.: E. Schmoelter.
Morgan Park: Fritz Feigenhauer.
Norwood Park: Ralph Hughes.
Naperville: W. Blake.
Oak Park: Herm. Winter.
Oak Park: Willie Wese.
Oregon: John J. Gantz.
Palatine: Herbert Filbert.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broaddus.
Pullman: Karl A. Hermes.
Ravenswood: Frank W. Arnold.
Ravenswood: Lloyd Ashton.
Riverdale: Mrs. Lentz.
Riverside: Geo. Schwyzer.
River View: Aug. Schneider
Roselle: John C. O. Bagge.
Rogers Park: Peter Udenhoefer.
Rosehill: W. J. Terwilliger.
Sandwich: Frank Lebkuchner.
South Chicago: Chas. F. Mewe
South Evanston: John Bolmer.
South Evanston: Paul Kraatz.
South Englewood: Frank Mezek.
Streator: E. L. Donagho.
Thornton, Ill.: Clinton Brant.
Turner: J. C. Reltnor.
Washington Heights: John Richard.
Winnetka: John Katzner.
Whiting, Ind.: E. D. Haines.
Wheaton: L. S. Stark.
Winfield: Wm. Zeier.
Wilmette: Mrs. L. Hetz.
Woodlawn Park: H. Geserick.

Herr Boschlachert.

Aus einem entlegenen Oertchen des deutschen Vaterlandes kam vor einiger Zeit ein Brief mit folgender Aufschrift in einer ostpreußischen Stadt an: „An den .....i.....ini per Adresse des Herr Boschlachert in......" Sinnend betrachtet der Postbeamte die ominöse Aufschrift, denn der Herr Boschlachert ist ihm nicht bekannt, obwohl er im Umkreise von zehn Meilen alle Leute beim Vornamen kennt, infolge der Tausend von Adressen, die täglich durch seine Finger gehen. Stumm winkt er einen Kollegen heran, aber auch dieser vermag das Räthsel nicht zu lösen. Dann kommt ein dritter, ein vierter Beamter, und schließlich bildet sich ein größerer Kreis, in welchem ein förmlicher Kriegsrath abgehalten wird, ob der Brief seine Mission noch erfüllen kann oder als werthlose Makulatur zurückgeschickt werden soll. Da ertönt plötzlich ein halb unterdrückter Freudenschrei in der Runde: „Kinder, Boschlachert soll sicher „postlagernd" heißen!" Und „postlagernd" tönt es im Chor zurück, „natürlich, das kann nur postlagernd heißen!" Schnell wandert der Brief nun in das dazu bestimmte Fach. Irgend ein Sohn des sonnigen Italiens, so kalkulirt man, hat das schöne deutsche Wort „postlagernd" nicht nur verunstaltet, sondern es auch noch in die große Klasse der Eigennamen versetzt. Richtig! Nach mehreren Stunden erscheint denn auch Bruder Italiano, der sonst das Landpublikum durch die harmonischen Weisen einer „gedrehten" Orgel zu entzücken pflegt, um seinen von einem Landsmann und Kunstgenossen abgesandten „Boschlachert" unter vielen Dankesbezeigungen in Empfang zu nehmen. Aus Erkenntlichkeit aber bringt er auf dem Posthof den vergnügten Beamten ein herzerquickendes Ständchen.

Ein neues Bismarck-Wort.

„Franzose, da hast Du Deine unverbrannten Mahagonis wieder!" Dies neue geflügelte Wort des Fürsten Bismarck bringen die „M. N. Nach." als späten Nachklang von dem 80. Geburtstag des Altreichskanzlers. Der Gewährsmann berichtet aus einem Gespräch in Friedrichsruh: „v. Sybel," meinte Fürst Bismarck, „war ein liebenswürdiger Mann. Zu seinem großen Werke konnte er alle Archive einsehen. Mein alter Herr (Kaiser Wilhelm I.) hatte ein gutes Gewissen, der konnte ihn alles wissen lassen. Vogel v. Falckenstein kommt zwar bei Sybel schlecht weg, schriebe ich Geschichte, so würde er noch viel schlechter wegkommen, denn er hat Langensalza verschuldet. Als großer Liebhaber von Glasmalereien blieb er zwei Tage in Marburg unthätig, nur um seiner Liebhaberei zu folgen. Das sagt man wenigstens, ich will es dahingestellt sein lassen. Doch ist gewiß, daß er die strengsten Befehle des Hauptquartiers unbeachtet ließ. Nach ihm kam v. Goeben, ein Spieler von Beruf, aber vielleicht unser befähigster Feldherr. Besser als bei Moltke konnte man nicht fahren. Wäre aber Moltke abgeschossen worden, so hätte ich ihm dem König Wilhelm als Nachfolger empfohlen. Manteuffel war ein Mann von Verdiensten, indeß ein Stück Poseur. Er hatte stets Schillers Wallenstein im Kopf. Als er 1866 in Frankfurt einzog, hatte er sich den Bart à la Tilly stutzen lassen. Zu seiner Pose gehörte die Behandlung der Elsässer und (im Kriege) der Franzosen. Der Soldat muß zu essen haben und braucht nicht zu frieren. Manteuffel hätte aber gewünscht, daß der vor Kälte Erstarrte mit dem letzten Athemzuge hingehaucht hätte: „Franzose, da hast Du Deine unverbrannten Mahagonis wieder!"

— Ein anständiger Kerl. — Professor: „Sagen Sie, Herr Kandidat, haben Sie die Briefe Plinius' des Jüngeren gelesen?" — Kandidat (schlecht vorbereitet): „Herr Professor, ich lese niemals anderer Leute Briefe. Das ist unanständig."

Lokalbericht.

Plattdeutscher Verein.

Das Arrangements-Komite für das am Sonntag, den 1. November, in Hages Halle, Ecke Southport und Clybourn Avenue, abzuhaltende 22. Stiftungsfest des Plattdeutschen Vereins macht große Anstrengungen, um der Feier zu einem glänzenden Erfolge zu verhelfen. Von der dramatischen Sektion wird fleißig an der Aufführung eines Reuterstückes geübt, das hier noch niemals über die Bretter gegangen ist und sich deshalb unzweifelhaft einer großen Anziehungskraft zu erfreuen haben wird. Um den vielen Freunden des festgebenden Vereins Gelegenheit zu geben, sich im Voraus mit Eintrittskarten zu versehen, hat das Komite dieselben an folgenden Plätzen hinterlegt: Anton Boenert, 92 LaSalle; Henry Mett, 77 N. Clark Str.; Christ. Wulschläger, 174 W. Randolph Str.; Otto Hage, 185 Southport Ave.; Adolph Kruse, 195 E. Madison Str.; John Meinken, 250 W. Division Str.; Theo. Haase, 369 W. Chicago Ave.; Geo. Haas, M Brands Brewery; Fritz Augustin, 707 N. Wells Str.; Gust. Carstens, 201 Burling Str., sowie im Schiller-Gebäude bei Professor Hugo Schmoll. Das aus den Herren John Brockmann, Gustav Carstens und Wm. Meyer bestehende Arrangements-Komite wird für ein äußerst reichhaltiges Vergnügungs-Programm Sorge tragen. Die Festhalle ist mit den Clybourn Ave., Southport und Webster Ave.-Cars leicht zu erreichen.

* Aus Lafayette, Ind., traf gestern die telegraphische Nachricht ein, daß daselbst ein gewisser A. Murdock festgehalten wird, der vermuthlich aus einem hiesigen Irrenasyl entflohen. Die Polizei stellt jetzt dieserhalb nähere Nachforschungen an.

* Wer in Chicago oder in Cicero Township bei der diesjährigen Herbstwahl mitstimmen will, muß sich am 13. oder am 20. Oktober registriren lassen, auch wenn er schon vorher registrirt war.



Theo. Philipp
147 WASHINGTON STR.
General-Agent der **HANSA LINIE**
Hamburg—Antwerpen—Montreal,
und der **BALTISCHEN LINIE,**
Stettin—New York.
Erbschaften eingezogen und Vollmachten gesetzlich ausgestellt.—Wechsel und Post-Ausgaben überall hin frei in's Haus besorgt.—Passagescheine von und nach Europa.—Deutsches Geld gekauft.—Reisepässe besorgt.—Europäische Patente besorgt. Auskunft unentgeltlich. Seit 1875 im Geschäft.
Theo. Philipp,
147. WASHINGTON STREET.

Bett-Federn.

Chas. Emmerich & Co.,
175—181 S. CANAL STR., Ecke Jackson Str.
Beim Einkauf von Federn außerhalb unseres Hauses bitten wir auf die Marke C. E. & Co. zu achten, welche die von uns kommenden Säckchen tragen. ddsbw

... Frei für ...
Rheumatismusleidende.

Wenn Sie an Rheumatismus leiden, schreiben Sie mir und ich sende unentgeltlich ein Packet des wunderbarsten Mittels, welches mich und Hunderte von dieser schrecklichen Krankheit heilte, selbst Leute, die von 20 bis 33 Jahre vergeblich doktorten. Kürzlich heilte es einen Mann, welcher 15 Jahre bettlägerig war.—Man adressire: **John A. Smith, Milwaukee Wis., Dept. Z.**

Leset die Sonntagsbeilage der
Abendpost.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein junger anständiger Mann, im Saloon zu helfen. 117 S. Franklin Str.

Verlangt: Ein guter Schuhmacher, ledig. Einer, der auch etwas vom Verkaufen versteht. Guter Lohn und stetiger Platz für den rechten Mann. Zu erfragen Sonntag Morgen. Beckers Schuhstore. Harvey, Ill.

Verlangt: Ein sauberer Porter für Saloon-Arbeit. 173 E. Jackson Str.

Verlangt: Schneider auf einige Zeit. 1876 N. Leavitt Str., nahe Roscoe Boulevard.

Verlangt: Porter im Saloon. 632 N. Clark Str.

Verlangt: Junge von 14 bis 15 Jahren im Merchant Tailor Shop. Gute Gelegenheit, das Schneidergeschäft zu erlernen. Rekommandationen verlangt. 440 N. Clark Str.

Verlangt: Schuhmacher. 462 Southport Ave.

Verlangt: Ein Wurstmacher. 770 W. Van Buren Str.

Wisconsins Farmland!

Große Zuckerfabrik! Niedrige Preise, kleine langjährige Ratenzahlungen.

Lumber frei!

Wozu 4 bis 8 Dollar Rent per Acker Land zu zahlen, wenn die gefertigte Landcompanie Jedermann unter den günstigsten Bedingungen, **eine eigene Farm, eigene Heimstätte** bietet, angrenzend an der Stadt Neilsville, Clark County, Wis., woselbst allerlei Engros- und Detail-Geschäfte, Banken, 14 Fabriken, Schulen und Kirchen, Hotels und Theater sind. Das Farmland mit ausgezeichnetem Grund und Boden, allseitig reich bewässert, gesundes Clima, mehrere Eisenbahnen, gute Straßen und Wege, bedeutende Käse- und Butter-Fabriken, allseitig sehr reich von Deutschen angesiedelt, hat die Vortheile der großen Zuckerfabrik vor sich, sowie die anerkannt guten Preise für alle Produkte, die der Farmer erzielt, weil der Weltmarkt durch die Eisenbahnen nach allen großen Weltstädten offen dasteht, und offeriren wir Farmen mit nur gutem Boden von **$4.00 bis $10.00** den Acker, gewähren kleine langjährige Ratenzahlungen, übermitteln prompt Contracts-Papiere, und geben nach geschehener Einzahlung freies Lumber, und bitten, Anfragen, oder für Mappen, Carts, illustrirte Bücher, die wir kostenfrei zusenden, zu schreiben an:

The A. B. Adams Land Comp.,
Zimmer 6 und 8,
Nr. 163 E. Randolph Str., Ecke La Salle,
Chicago, Ill. 24sp,bfd,1m

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Blacksmith. 382 S. Morgan Str.

Verlangt: Ein guter Junge, der schon in Bäckerei gearbeitet hat. 364 Larrabee Str.

Verlangt: Guter Agent für Zigarrenfabrik, sowie Bunchmacher und Roller. 1300 Clybourn Ave., Ecke Hoyne Ave.

Verlangt: Gute Leute, um ein kleines Flat-Gebäude zu besorgen, Halls und Stiegen rein zuhalten. Sie erhalten miethefrei ein nettes 3 oder 4 Zimmer Flat. Gebt volle Einzelheiten, wieviel in Familie etc etc. Adr. J. 79 Abendpost.

Verlangt: Arbeitslose Leute für irgend eine Arbeit finden immer Stellung. Veritas, 13 N. Clark Str.

Verlangt: Eine 1. Hand Cakebäcker. 1121 Armitage Ave. Nachzufragen Sonntag Morgen.

Verlangt: Ein guter Junge, in der Bäckerei zu helfen. 951 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein reinlicher ehrlicher Junge Pakete auszutragen. $2.50 die Woche. 371 N. State Str.

Verlangt: Dauernden und guten Verdienst garantiren wir Jedem, der eine Agentur für unsere neuen patriotischen und religiösen Bilder übernimmt. Kein Risiko. O. S. Silberman, Dep. A.-5, St. Paul, Minn. 3oksalj

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1897 zu verkaufen. H. Krause, 203 Fifth Ave. mmija*

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 8o3m

Verlangt: Geübte Sticker an Schweizer Stickmaschinen. Chicago Embroidery Co., 493 W. Ohio Str. dfja

Verlangt: 4 gute Agenten. Bezahlung wöchentlich. Vorzusprechen 8—9 Uhr Vorm. 1416 N. Clark Str. —14ot

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Foor. 28splj

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Junges Mädchen, das schon im Maskenkostüm-Geschäft thätig war. Muß Perrücken frisiren können. Dauernde Stellung. Antritt sofort. 3425 State Str., Store.

Verlangt: Mehrere Lehrmädchen für Putzgeschäft. 3515 Rhodes Ave.

Verlangt: Zwei gute Maschinenmädchen an feinen Shopröcken Taschen zu machen. 850 W. North Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Aermel und Lining zu nähen. 395 Wabansia Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Damenmänteln. Guter Lohn. 23 Tell Place.

Verlangt: Gute Maschinen- und Handmädchen an Sohpröcken. 155 und 159 Market Str.

Verlangt: Gute Finishers an Damen-Mänteln. Auch Sonntags nachzufragen. 423 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen können das Kleidermachen erlernen. 3030 Vernon Ave.

Verlangt: Gute Operators an Cloaks. 710 Racine Ave.

Verlangt: Gute erfahrene Handmädchen an Cloaks. 710 Racine Ave.

Verlangt: Geübte Waisters und Finishers an Damen-Jackets. Gute Preise bezahlt. 557 N. Wood Str.

Verlangt: Junge Frauen und Mädchen, die das Zuschneiden, Anpassen und Nähen nach einer guten Methode in kurzer Zeit erlernen wollen. Auch des Abends offen. French Dreßmaking Parlors, 1187 Milwaukee Ave. 30splm,mifamo

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28splj

Hausarbeit.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 143 E. Division Str.

Verlangt: Ein Mädchen bei zwei Leuten. 3608 Halsted Str., oben.

Verlangt: Mädchen für 1. Hausarbeit. 83 Cleaver Str.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für leichte Hausarbeit. Gutes Heim. 429 S. Centre Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. 517 Addison Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 18 Willow Str., 3. Flat.

Verlangt: Eine gute deutsche Köchin und Laundreß. 435 E. Division Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 105 E. North Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit im Saloon. Gutes Heim. Nachzufragen 2543 State Str., im Saloon.

Verlangt: Respektable Frau oder Mädchen ohne Anhang als Haushälterin von einem alleinstehenden gut situirten Herrn. Ausführliche Beschreibung. Adresse K. 129 Abendpost. ok10,17

Verlangt: Viele Köchinnen, Mädchen und Frauen für irgend eine Arbeit, sogleich, Haushälterin für Country. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für Küchenarbeit. Restaurant, 280 Sedgwick Str. smo

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1121 Armitage Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, das englisch sprechen kann, für allgemeine Hausarbeit. 685 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 697 S. Jefferson Str. sja

Verlangt: Frau, Office zu reinigen und schrubben. Sonntags vorzusprechen. 40 Dearborn Str., 4. Floor.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen können. 512 Dearborn Ave.

Verlangt: Eine alleinstehende Frau, um einer Kranken des Abends aufzuwarten. 483 Wells Str.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Platz für die rechte Person. 316, 35. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Mrs. A. Dein, 266 E. Division Str., Ecke Milton Ave.

Stellensuchende Mädchen finden gutes Heim. Herrschaften bitte vorzusprechen. Vermittlungsbureau, 177 Clybourn Ave.

Verlangt: Gute Köchin für Restaurant. Muß Dinner und Ordres kochen können. 349 State Str. fsmo

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1161 W. North Ave. dfja

Verlangt: Intelligenz-Bureau, 372 Garfield Ave., zwischen Lincoln Ave. und Halsted Str. Mädchen für Familie verlangt. Herrschaften bitte vorzusprechen. 6oklm,didofa

Verlangt: Köchin und Mädchen für Hausarbeit. $3.50—$5. 599 Wells Str. 6oklw

Verlangt: 100 Mädchen für Privatfamilien und Geschäftshäuser. 573 Larrabee Str. 3oklmt

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 21sp,1m

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elselt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15ap,1j

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privat-Familien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8oj*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie (3), bei gutem Lohn Nachzufragen 532 W. Division Str., 2. Floor, rechts.

Verlangt: Katholisches Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. Zwei in Familie. 634 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 762 Sheffield Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in amerikanischer Familie. 1522 Congreß Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen, 14 oder 15 Jahre alt, um bei leichter Hausarbeit zu helfen. Zwei in der Familie. Gutes Heim für die Rechte. 1116 W. Harrison Str.

Verlangt: Sofort 50 Mädchen für Hausarbeit in kleiner Privatfamilie. Lohn $3, $4 und $5. 545 N. Clark Str.

Verlangt: Eine Köchin in amerikanischer Familie. Lohn $6. Keine Wäsche. 545 N. Clark Str.

Verlangt: Eine alleinstehende Frau oder Mädchen in mittleren Jahren für Hausarbeit. Nachzufragen 200 Belmont Ave., Ecke Leavitt Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1492 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 337 N. Robey Str.

Verlangt: Gutes zweites Mädchen für leichte Hausarbeit. 4331 Forestville Ave.

Verlangt: Ein junges Kindermädchen, sofort. 4447 Ellis Ave.

Verlangt: Williges starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 3226 Cottage Grove Ave.

Vermittlungsbureau. — Verlangt: Mädchen für Familien. Herrschaften bitte vorzusprechen. — 1021 Noble Ave., nahe Southport Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junger Farmer sucht Stelle als Haushälterin. 545 N. Clark Str.

Gesucht: Junger Mann sucht sofort irgendwelche Beschäftigung. Adr. Fred Lorch, 693 W. 13. Str.

Gesucht: Junger Mann, Bäcker, sucht Arbeit. F. Shriber, 106 Mohawk Str., Saloon.

Gesucht: Junger Mann, stadtbekannt, sucht irgendwelche Arbeit. Adr. W. 376 Abendpost.

Gesucht: Butcher, Bäcker und irgend welche Hilfe kostenlos zu beziehen. Veritas, 13 N. Clark Str.

Gesucht: Junger frisch eingewanderter Deutscher, gedienter Kavallerist, sucht Stelle als Kutscher, Diener oder Hausbursche, selbes schon jahrelang gewesen. Mit besten Zeugnissen zur Seite stehend. Zu erfragen 827 Nelson Str.

Gesucht: Plätze zum Krautschneiden. Nachzufragen 208 Blue Island Ave., J. Schüßler. 6oklm,ddja

Gesucht: Ein Schuhmacher sucht Stelle in Fabrik oder für Reparatur. 4 Ruble Str. Macuch. sja

Gesucht: Lizensirter Ingenieur, Maschinist und Monteur, 17jährige Erfahrung im Geschäft, sucht Stelle. Adr. K. 148 Abendpost. 9oklw

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau in mittleren Jahren, erfahren in allen Hausarbeiten und im Kochen, sucht Platz als Haushälterin bei Wittwer. 522 Market Str., nahe North Ave.

Zwei Mädchen von 20—21 Jahren suchen Beschäftigung für Tagarbeit. Laundry vorgezogen. 2178 N. Paulina Str., Flat A.

Gesucht: Ein ordentliches deutsches Mädchen sucht Stelle für Küchenarbeit im Geschäftshaus. Näheres zu erfragen 327 Austin Ave., 3. Flat, hinten.

Gesucht: Tüchtige Schneiderin sucht Beschäftigung. $1 per Tag. Adr. K. 280 Abendpost.

Gesucht: Gebildete Wittwe, 35 Jahre alt, gute Köchin, sucht Stelle als Haushälterin in besserem Hause. 963 W. Madison Str., 1 Treppe, nahe Western Ave.

Gesucht: Wäsche ins Haus zu nehmen. 857 Girard Str.

Gesucht: 2 Mädchen suchen Hausarbeit. Auskunft 734 Clybourn Ave., Mrs. Madsack.

Gesucht: Eine junge Frau wünscht Wäsche ins Haus. 30 Webster Ave.

Gesucht: Eine Wiener Köchin sucht einen Platz im Restaurant. 66 Tell Place, nahe Ashland Ave.

Gesucht: Ein Mädchen in mittleren Jahren, in der Haushaltung erfahren, sucht Stelle als Haushälterin Chicago. 386 Pine Grove Ave.

Verlangt: Wäsche und Hausreinigen. Mrs. Beyrens, 160 Mohawk Str., hinten.

Gesucht: Junge Wittwe ohne Anhang sucht Stelle als Haushälterin. Adr. unter W. 387 Abendpost.

Gesucht: Gute Dienstmädchen sind immer zu treffen. Veritas, 13 N. Clark Str.

Gesucht: Junge Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. 3023 Maine Str.

Gesucht: Häuslich gebildetes, in allen Haus- und Handarbeiten erfahrenes Mädchen wünscht die selbstständige Führung eines kleinen Haushalts zu übernehmen. Adr. D. 414 Abendpost.

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle in Privat- oder Geschäftshaus. Gute Köchin. 624 W. 12. Str.

Gesucht: Eine gute erfahrene Frau sucht Stelle als Haushälterin bei einem anständigen Wittmann, mit und ohne Kinder. 166 N. Halsted Str., oben.

Gesucht: Perfekte Schneiderin sucht Arbeit in und außer dem Hause. 397 Sedgwick Str., erstes Flat. ddofa

Gesucht: Tüchtige deutsche Dienstmädchen sind sofort zu haben. 578 Larrabee Str. 3oklmt

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Shetland Pony mit Cart u. Geschirr, Familien-Buggy. Ziege und Gespann. 39 Coblenz Str.

Zu verkaufen: Leichter Wagen und gutes Pferd, auch Buggy für $15. 3004 LaSalle Str.

Zu verkaufen: 2 schwere Arbeitspferde. Grocerywagen, Pferd. 975 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Pferd, Buggy und Geschirr, sehr billig. Preis $22. 454 Otto Str.

Zu verkaufen: Pferd und Topwagen, billig. 129 Mohawk Str.

Zu verkaufen: Fünf gute Pferde billig für Baar. 390 W. Division Str. smo

Spottbillig, einige offene und Top Deliverywagen. 991 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Junge Bernhardinerhunde, $10. Vater hat 2. Preis in Hunde-Ausstellung erhalten. 115 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Billig, Butcherwagen, Pferd, Geschirr und Topbuggy. 975 Milwaukee Ave.

Wagen, Buggies u. Geschirre. Die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 12splm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 O. Madison Str. 30mj*

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Fast neue Boardinghaus-Range, verkaufe für $25, habe 18 Monate zurück $80 dafür bezahlt. Habe keinen Gebrauch dafür. 592 S. Canal Str., im Store.

Zu verkaufen: Ein Parlor Stove mit Zubehör. 1932 Perry Str., hinten, Lake View.

Zu verkaufen: 2 eiserne Betten, Tische und Küchenofen. 646 N. Halsted Str., Top Flat.

Muß verkaufen: Vorzüglicher Heizofen, Küchenofen $6, eichene Bettstelle 98c, eiserne $2.46, eleganter Ertension-Tisch $3, Foldingbett $4, Parlor-Set, Dresser und vieles Andere, billig. 346 North Ave. smo

Ein fast neuer Kochofen, Garland, und Gasofen, Jewel, ist billig zu verkaufen. 340 Dayton Str., 2. Flat.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Beste Gelegenheit ein neues Kimball-Piano sehr billig für Baar zu kaufen. Friedrichsen, 623 W. 12. Str. 10oklw

Eine gute Gelegenheit für Jemanden, der ein feines Piano nach dem neuesten Style für einen Bargain-Preis zu kaufen wünscht. 503 Larrabee Str. Top Flat.

Zu verkaufen: Sehr billig, oder zu vertauschen, Upright Piano für Kohlen. 714 Washington Boulevard. 1ot,dojadilm

Nur $60 für ein feines Rosewood Carved Leg Bauer Piano, auch an monatliche Abzahlungen, wenn verlangt. Bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 6oklw

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Feines Bicycle, sehr billig. 1276 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Sehr billig, eine hocharmige, wenig gebrauchte Nähmaschine, für ⅓ des Einkaufspreises. Z. 91 Abendpost. 9o5t

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 8mj*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen für nur $375, theilweise auch an Zeit, ausgezeichnet gelegener Eck-Grocery-Store, elegante Einrichtung, guter Stock, Pferd und Wagen, billige Miethe mit sehr schönen Wohnzimmern und Stall. Eine sehr günstige Gelegenheit, ein bereits eingeführtes Geschäft sofort zu übernehmen, denn der Store muß am Montag, den 12. Oktober, unbedingt verkauft werden. 4437 Wallace Str., auch offen Sonntag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

$400 kauft ein Geschäft an der Westseite. Bringt 100 Prozent Profit. Ein neues Patent. Adr. W. 374 Abendpost.

Verkaufe meinen Saloon mit $20 täglicher Einnahme, billig. Adr. S. T. 157 Abendpost.

Zu verkaufen: Kleines Milchgeschäft. 490 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Upholstery-Geschäft, in bester Lage der Stadt, Umstandshalber zu verkaufen. Nachzufragen Wells Str., 194, 2. Flat.

Zu verkaufen: Eine gutgelegene und gangbare Apotheke, an einer der belebtesten Ecken der Westseite. Nur wegen Nicht-Uebereinkommens der Partner billig für Baar zu verkaufen. Adr. A. D. 131 Abendpost.

Spottbillig zu verkaufen: Ein 20 Jahre bestehendes gutes Schulbuch-, Candy-, Tabak-, Zigarren- und Confectionerygeschäft, gegenüber Schulen. Grand Ave. 518.

Billig zu verkaufen: Candy-, Notion-, Zigarren- und Tabakstore, billige Miethe. 138 Peoria Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Grocery- und Delikatessen-Store. Mrs. Edlin, 94 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Ein guter Grocerystore wegen Krankheit sehr billig. 15 Willow Str.

Zu verkaufen: Meine Wagen- und Hufschmiede, Miethe $15 per Monat. 380 Loomis Str. dija

John Klein, 148 LaSalle Str., kauft, verkauft und tauscht gegen Grundeigenthum Saloons, Hotels, Markets, Grocerystores etc. Kleine Anzahlungen. Bill of Sales und Mortgages besorgt. Notary Public. 13ma,6m,mmifa

Zu verkaufen: Eine gute Coal yard, Pferd und Wagen. 454 Larrabee Str. sja

Zu verkaufen: Guter Grocery-Store, billig. 762 N. Halsted Str. sja

Wegen Krankheit ist ein altes gut bekanntes Schneidergeschäft billig zu haben. 156 Washington Str., Zimmer 203. dfja

Zu verkaufen: Einer der besten Saloons der Westseite, krankheitshalber. Adr. W. 386 Abendpost. dfrfa

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein feiner Platz für eine Grocery. Keine solche in einer Entfernung von Blocks. Nur $5 den Monat für den Anfang, gut $15 werth. Auch mein Basement zu vermiethen. 45 S. Halsted Str.

Zu vermiethen: 4 Zimmer. Verbesserungen. $7. 715 Belmont Ave.

$10 erlaubt f. Umzugskosten. 413—423 Racine Ave., 6 Zimmer Flats, neu tapezirt, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser etc. $10 bis $13. Janitor im Basement von 419. — 468 Garfield Ave., 5 Zimmer Flat, Bad und Gas etc., offen, nur $15.
Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str.

Zu vermiethen: $10 erlaubt für Umzugskosten. — 413 Racine Ave., Ecke Wrightwood Ave. Großer heller Store, offen, nur $30.
Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str.

Zu vermiethen: 338 Henry Str., 4 Zimmer Cottage $5, Schlüssel nächste Thüre. — 42 Willis Court 6 Zimmer Brick Cottage, $13, Schlüssel nächste Thüre.
Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str.

Zu vermiethen: Nordost-Ecke Robey und Superior Str., großer Store, nur $25. $15 erlaubt für Umzugskosten.
Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str.

$10 erlaubt für Umzugskosten. — 402 Taylor Str., Ecke Lytle Str., Store, Plate Glas Front, Wasser etc. Nur $15.
Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str.

Zu vermiethen: Ein Monat Miethe frei!
31 Raleigh Court, 4 Zimmer, $8.
810 S. Halsted Str., 6 Zimmer Flat, $5.
Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str.

Zu vermiethen: $5 f. Umzugskosten erlaubt. Häuser 3302—3314 Oakley Ave., neue 6 Zimmer Brick-Cottages, nur $8 Miethe. Agent 3322. Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str.

$5 für Umzugskosten erlaubt, 572—574 Wells Straße, 3 bis 4 Zimmer Flats für nur $8. Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str.

Zu vermiethen: Südost-Ecke Robey und 30. Straße. Zwei kleine Stores, zwei vier Zimmer Flats, nur einen Block von der Metropolitan-Hochbahnstation. Oktobermiethe frei. Darauffolgende Miethe gering. Neues Gebäude. Nachzufragen im Gebäude.

Zu vermiethen: Hinterhaus, 4 Zimmer. 759 Davis Str.

Zu vermiethen: 4 Zimmer. 767 N. Western Ave., hinten.

Zu vermiethen: Basement mit Gas. $3. 533 Wells Str.

Zu vermiethen: Store im Ganzen oder getheilt, mit Eingang von zwei Straßen. 152 North Ave., und 300 Clybourn Ave. Nachzufragen Zimmer 507, 172 E. Washington Str. sdd*

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, passend für jedes Geschäft, billig. 888 Lincoln Str. dfja

Zu vermiethen: Moderne 4 und 6 Zimmer Flats. 165 Racine und 160 Webster Ave. $9 und aufwärts. Albert Wißner, 69 Dearborn Str. 5oklw

Zu vermiethen: 6 Zimmer, modern verbessertes Flat. 2027 N. Hermitage Ave. 5ok,1w

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer. 217 Cleveland Ave., oben.

Zu vermiethen: Hübscher Front-Parlor, separat, an Herrn oder Dame, mit oder ohne Board. 889 Bissell Str., nahe Noble Ave.

Zu vermiethen: Ein schönes Frontzimmer mit Kleider-Kloset. 857 Girard Str.

Zu vermiethen: Fein möblirtes Zimmer mit bester Beköstigung. 3202 Prairie Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer für ein oder zwei Herren, mit oder ohne Board. 44 Hamilton Ave.

Zu vermiethen: 3 warme Frontzimmer, billig. 12 Waldon Place, nahe Desplaines und Randolph Str.

Zu vermiethen: 2 neu eingerichtete hübsche Frontzimmer an respektable Business-Dame, Hebamme oder auch Ehepaar, mit Board wenn gewünscht. 502 W. Chicago Ave., nahe Elevated.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Frontzimmer, passend für 2 Herren. 332 N. State Str.

Zu vermiethen: Ein helles Frontzimmer. 494 W. 12. Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, $1 per Woche. 139 Augusta Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Schlafzimmer mit Benützung von Bad und Front-Parlor, bei deutscher Familie. Nordost-Ecke Augusta Str. und Ashland Ave. A. Goletz.

Verlangt: Roomers oder Boarders bei einer alleinstehenden Frau. 25 Hein Place.

Zu vermiethen: Helles Frontzimmer. 28 Beethoven Place.

Zu vermiethen: Frontzimmer mit Board, $7 für Zwei. 498 N. Clark Str.

Zu vermiethen: Helles Schlafzimmer, billig. 142 Bissell Str., oben.

Zu vermiethen: Zimmer mit Kaffee, $1, an einen Arbeiter oder Mädchen. 212 Division Str.

Ein Boarder wird aufgenommen. $3.50 per Woche, sammt Wäsche. 141 Division Str.

Zu vermiethen: Ein schönes Bettzimmer an ein Mädchen. 318 Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Frontzimmer, separater Eingang, $1 wöchentlich. 9 Goethe Str., 3. Flat.

Zu vermiethen: Nettes möblirtes Zimmer bei einer anständigen Wittwe. 317 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Zimmer und gute deutsche Kost. Privathaus. 676 Wells Str. 6ok,didofamomifr

Zu vermiethen: Freundliches Frontzimmer, auf Wunsch Board. Klavierbenützung, Bad. Privatfamilie. 734 Milwaukee Ave., eine Treppe, Miller. mifamo

Verlangt: Boarders. 3 Herren. 3127 Halsted Str. sja

Verlangt: Roomer oder Boarder. Frontzimmer. Separater Eingang. Bad. Billig. 2067 N. Ashland Ave., nahe Waveland Ave., oben. sjdt

Zu vermiethen: Ein hübsch möblirtes Frontzimmer für ein oder zwei Herren. Alle Bequemlichkeiten. 505 N. Clark Str., 2. Floor. 9oklw

Verlangt: Jüdische junge Leute als Boarders. 261 S. Clark Str. 7ok,1w

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen oder zu kaufen gesucht: In der Stadt oder auf dem Lande, ein passender Platz für Wagen- und Hufschmiede. Sendet Beschreibung mit Preisangabe nach J. Lankowsky, 870 W. 13. Str., Chicago. dija

Dame wünscht ein helles warmes Zimmer mit separatem Eingang bei anständigen Leuten auf der Nordseite. $1.25 per Woche. Adr. W. 379 Abendpost.

Board gesucht nahe North Ave., am liebsten bei einer Wittfrau. Adr. Z. 80 Abendpost.

Junger Mann wünscht möblirtes Zimmer mit oder ohne Board. Privatfamilie. Südseite. Adr. B. 96 Abendpost.

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos und Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon.— In den letzten 10 Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jt*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16m3lj

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17fe*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum und zum Bauen, zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 29ag,saddo*

Geld zu verleihen. 5 Prozent. Keine Kommission. Zimmer 4, 59 Ecke Clark und Michigan Str. 10oklw

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, zu den billigsten Zinsen, bei Sattler & Stave, Zimmer 212 Roanoke Gebäude, Südost-Ecke LaSalle und Madison Str., Chicago. 3jn6m

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die McDowell franz. Kleider-Zuschneide-Akademie, New York und Chicago.

Die größte und beste Schule für Kleidermachen in der Welt.

Die berühmte McDowell Garment Drafting Maschine hat aufs Neue ihre Ueberlegenheit über alle anderen Methoden des Kleider-Zuschneidens bewiesen und erhielt die einzige goldene Medaille und höchste Anerkennung auf der Mid Winter Fair, San Franzisko, 1894. In jeder Hinsicht das Neueste, allem voraus. In Verbindung mit unserer Zuschneideschule, wo wir nach jedweder Mode lehren, haben wir eine Näh- und Finishing-Schule, in welcher Damen jede Einzelheit der Kleidermacherkunst vom Einfädeln der Nadel bis zur Herstellung eines vollständigen Kleides, Heften, Drapiren, Zusammenstellen von Streifen und Checks, erlernen können. Schülerinnen machen während ihrer Lehrzeit Kleider für sich selbst oder für ihre Freundinnen. Jetzt ist die Zeit, sich auf gutbezahlte Plätze vorzubereiten. Gute Plätze werden besorgt. Tadellose Muster nach Maß geschnitten. Sprecht vor oder laßt Euch ein Modebuch und Zirkulare gratis zuschicken.
The McDowell Co., 78 State Str., Chicago, Ill. 5. und 6. Stockwerk, gegenüber Marshall Fields. mmfa*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mlj
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch und deutsch gesprochen. Empfehlungen: Erste Nationalbank, 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, Otto Rees, Konstable, E. Arnold, Rechtsanwalt. 1olm

Achtung, Kurhessen!
Der Kurhessische Unterstützungs-Verein ladet jeden Kurhessen zu seiner am 1. und 3. Sonntag im Monat in Jungs Halle, 106 E. Randolph Str., stattfindenden Versammlung ein. Alle Kurhessen können gegen ein Eintrittsgeld von $1.00 dem Verein beitreten. Näheres in der Vereinshalle oder beim Sekretär Joe Aha, 125 Sheffield Ave. 25jl,fa,3m

Notiz. — Die jährliche Versammlung der Stockholders der „Mutual Union Loan and Building Association" wird abgehalten werden am Dienstag, den 20. Oktober 1896, um 8 Uhr Abends, in Schäfers Halle, Südost-Ecke von 25. Str. und S. Canal Str., um die Direktoren zu wählen und sonstige Geschäfte zu erledigen, die in gehöriger Weise vor die Versammlung gebracht werden. — Sylvester Marshall, Sekretär.

Unabhängiger Orden der Ehre.
Chicago Loge. Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Anmeldungen bei Max Haenel, 760 N. Halsted Str., oder Catharina Galle, 915 N. Clark Str. ok10,15,17,22,24,31

Löhne schnell kollektirt, Gerichtskosten vorgestreckt, alle Rechtsgeschäfte prompt besorgt. 2aplj
134 Washington Str., Zimmer 417.

Getragene Herrenkleider spottbillig zu verkaufen. Anzüge, Winterüberzieher, Hosen. Geschäftsstunden täglich von 8—6 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str., Columbia Theater. 19sp,1m

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cents, Dresses $1. Winterüberzieher zu verkaufen. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str., (Columbia Theater.) 19sep,1m

Verlangt: Herren und Damen, die gerne lachen. Sonntag Abend im deutschen Theater in Müllers Halle. mdsja

Mrs. Margreth wohnt 642 Milwaukee Ave. 24splm

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Erfahrener Geschäftsmann, ledig, will sich mit Geld an gutgehendem Saloongeschäft betheiligen. R. 378 Abendpost.

Verlangt: Partnerin mit etwas Vermögen, nicht über 35 Jahre. Adr. F. 179 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Auktion! Auktion! Auktion!
Nächsten Mittwoch, den 14. Oktober, präzis 10 Uhr Vormittags wird der große, beinahe neue Vorrath Groceries jeder Art an die Meistbietenden auf öffentlicher Auktion verkauft. Dieser Vorrath ist einer der feinsten und neuesten, welche je zuvor auf Auktion verkauft wurde, jeder Artikel muß unbedingt ohne Rücksicht auf Preis oder Werth verkauft werden. Auch feine Einrichtung und einige Pferde sowie Wagen und Geschirre. Verkauf beginnt nächsten Mittwoch präzis 10 Uhr Morgens. 267 E. 31. Str., nahe Michigan Ave. smdi

Zu verkaufen: Für Schreiner, billig, eine gute zum Treten eingerichtete Bandsäge. Beste im Markte. 193 E. Washington Str., Room 21.

Zu verkaufen: Pool-Billard-Table, wie neu. 721 Larrabee Str.

Zu kaufen gesucht: Eine Box Schreinerwerkzeug. 150 Willow Str.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! — Farmland!
Hartholzland!
45,000 Acker gutes fruchtbares Waldland, gelegen in dem berühmten Marathon County, Wisconsin, einem der besten Counties des Staates.
Zu verkaufen durch die Wisc. Valley Land Company von Wausau, Wisconsin.

Ein Wort zur Warnung.
Wisconsin ist ein großer Staat, in welchem es noch viele tausend Acker guter fruchtbarer Ländereien gibt, welche auf das Kommen des Ansiedlers warten; aber es gibt auch viele Tausend Acker, welche steinig, sandig, sumpfig und hüglig, und daher zum Theil gänzlich werthlos sind. Da ohne Zweifel ein großer Theil dieser schlechten Ländereien später einmal benutzt werden wird, braucht man es nicht jetzt zu kaufen, weil noch das gute sehr billig zu haben ist.
Es gibt immer Personen, welche bereit sind, ihre Mitmenschen zu übervortheilen, und unglücklicher Weise ist es nicht unmäßig zu denken, daß auch Wisconsin Repräsentanten dieser Klasse besitzt. Solche verdächtige Personen gehen hin und kaufen von diesen schlechten Ländereien, wofür sie nur einige Cents per Acker bezahlen und es dann durch lügenhafte Anzeigen und allerhand verführerische Gebräuche an Unbekannte verkaufen für einen Preis voll so hoch, als sie für gutes Land hätten bezahlen müssen. Es sei daher ein Jeder gewarnt und verschaffe sich zuvor alle mögliche Auskunft, ehe er sein Geld ausgibt.
Leute, welche schon nach solchen schlechten Ländereien in Wisconsin hin waren und mit dem Gedanken zurückgekommen sind, daß Wisconsin weiter nichts wie Sand, Sumpf und verbrannte Fichten-Stumpen ist, und daß weder gutes Land noch Holz dort ist, gerade solche Leute sollten es nicht versäumen, sich Auskunft von J. H. Koehler über Marathon County zu holen und sich zu überzeugen, daß es in Wisconsin noch sehr gute Hartholz-Ländereien und auch ehrliche Leute die es verkaufen gibt. J. H. Koehler ist in der Gegend auf einer Farm großgeworden und kann Euch daher genaue Auskunft geben.
Der Preis der Ländereien ist von $5.75 bis $8.00 per Acker. Bedingungen: Ein Viertel Baar, Rest in 7 jährlichen Abzahlungen oder früher. Besitztitel ist perfekt.
Im Herbst ist die beste Zeit auf Waldland zu gehen, weil man sich den Winter durch etwas urbar machen kann, worauf man im Frühjahr gleich säen und pflanzen kann.
Ein illustrirtes Buch, herausgegeben von der Marathon County Einwanderungsbehörde, wird ebenfalls frei versandt. Dieses Buch gibt zuverlässige Auskunft über die Vortheile, Hilfsquellen, Lage, Bevölkerung, Wasser, Bodenbeschaffenheit, Klima, industrielle Verhältnisse, Schulen und Kirchen.
Chicago Zweig-Office: Im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Dayton Str. und Clybourn Ave. Geschäftsstunden des Montags, Dienstags und Mittwochs, von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.
Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Ill. 10sp,bfdi,1m

Eine gute Gelegenheit, eine Heimath billig und auf leichte Abzahlungen zu kaufen. Sprecht am Sonntag in meiner Office vor und sucht Euch ein Haus aus, ich will vor dem Winter verkaufen und nehme niedrige Preise, 5 Zimmerhaus $1600, 9 Zimmerhaus $1900, nahe Maplewood Station und Elston Ave. Electric Cars. E. Mims. 1735 Milwaukee Ave., oder Ecke Belmont und Elston Ave. 19sp,dofrfa*

Gutes Property nebst Candy-Route, billig zu verkaufen, wenn gleich genommen. 262 Wabansia Ave. dfja

Zu verkaufen: Schönes 7 Zimmer Wohnhaus mit Dampfheizung. Lot 50—150, großer Stall, Zement-Seitenwege. In Lake View, 2 Block von zwei Straßenbahnen. Preis $5200. Hat $6500 gekostet. $1000 Baar. Rest monatlich. Koester & Zander, 69 Dearborn Str. 3oksadofa

Zu verkaufen: Die beste unbebaute Ecke auf der Nordwestseite, am Wicker Park, sehr billig, $6000, die Hälfte Baar. Dies ist ein Bargain. Muß verkauft werden. Koester & Zander, 69 Dearborn Str. 3oksamifa

Zu verkaufen: Ein Süd Evanston Heim zu sehr günstigen Bedingungen. Deutsche Nachbarschaft, nahe Calvary Station der C. und N. W. R. R. und C. M. & St. Paul R. R., nur 2 Blocks bis zur elektrischen Bahn. Das Haus enthält 8 Zimmer, Furnace und Badezimmer. Die Baustelle ist 170 Fuß tief. Preis nur $2,600. $500 Baar und $20 monatliche Abzahlung. H. L. Burnette, Eigenthümer, Zimmer 511 Tacoma Building. fa*

Zu verkaufen: Nr. 777 Girard Str., Brick Haus, 4 Flats, ausgezeichnete deutsche Nachbarschaft; Preis nur $4750. $500 Baar, Rest auf leichte Abzahlungen. H. L. Burnette, Eigenthümer, Zimmer 511 Tacoma Building. fa*

Zu verkaufen: Eine Heimath für $100 Anzahlung und $15 monatlich. Neues Haus mit 8 Zimmern, 50 Fuß Front, nahe Wilmette Station der C. und N. W. R. R.; Furnace, Badezimmer u.s.w. Preis nur $1875. L. H. Burnette, Eigenthümer, Zimmer 511 Tacoma Building. fa*

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine 100 Acker Farm mit Ernte, sämmtlichem Vieh und Inventar. Preis $4500. John Kaiser, Alfonso S, Wanatah, Indiana. ok3,10

Farm zu verkaufen. 40 Acker mit fließendem Wasser. Preis $600. J. Wax, Box 598 Grand Haven, Mich. 10ok,4ja

Zu verkaufen: 200 Acker Farm, 120 Acker bebaut, 80 Acker Weide, feines Haus und Stallungen. $45 Acker. Schwarzer leimiger Boden. 53 Meilen von Chicago. Nachzufragen Ingerle, 2566 Portland Ave.

Zu verkaufen: 160 Acker Farm, 1 Meile von der Stadt, mit guten Gebäuden, 2 Brunnen, Vieh, Maschinerie und Ernte, oder zu vertauschen auf kleinere Farm oder Stadt-Eigenthum. Etwas baar, Rest kann stehen bleiben beim Besitzer. R. Roehler, P. O. Mauston, Juneau County, Wis.

Fruchtbares Farmland von $2.50—$5.00 per Acker, einige verbeerte Farmen von $5 aufwärts. Exkursion nächsten Dienstag. Näheres 520 School Str.,— Wagnitz, 183 N. Carpenter Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine 200 Acker Farm in Union County, Wisconsin, mit allen Geräthschaften, wegen des Todes meiner Frau. Nähere Auskunft bei Fritz Zemowski, 1405 W. 41. Str.

Zu verkaufen: Nur $2400, schöne große 8 Zimmer Cottage mit Lot, 50—125, nur ein halber Block von Public School, 1 Block von elektrischer Car. Nur $150 Baar und $10 monatlich. John Heim, 748 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Nur $825 für schöne kleine Cottage mit Lot, nicht ganz fertig, nur $50 Baar und $8 monatlich. John Heim, 748 Belmont Ave.

Zu verkaufen: 40 Acker Farm. Zwei Stunden von Chicago. 573 Larrabee Str.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Haus, Brick Basement, Oak trimmed, Furnace Heizung, Zementfloor, alle modernen Einrichtungen, nur $2850 $100 Anzahlung, Rest $15 monatlich. O. B. Conklin & Co., Südost-Ecke Lincoln und Graceland Ave.

Eine Farm zu vertauschen wegen Familienverhältnissen, schuldenfrei, nahe bei der Stadt. Alles in bestem Zustande. Haus hat 8 Zimmer. Gute Stallung. Große Scheune, auch ein großer Obstgarten. Adr. Anton Dick, Mauston, Juneau Co., Wis. sja

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Junger lediger Mann, 28 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines netten, evangelischen deutschen Mädchens zu machen, nicht unter 20 Jahren. Zweck: Heirath. Ernst gemeinte Offerten mit Angabe der Adresse unter W. 389 Abendpost. Agenten verbeten.

Reelles Heirathsgesuch: Tüchtiger Geschäftsmann, vermögend, evangelisch, von angenehmer Erscheinung und aus sehr guter Familie, wünscht sich mit einer gebildeten Dame oder jungen Wittwe zu verheirathen. Etwas Vermögen erwünscht, doch nicht unbedingt nothwendig, wenn sonstige gute Eigenschaften vorhanden. Nur ernst gemeinte Offerten, möglichst mit Photographie, werden erbeten unter A. 14 Abendpost. Strengste Diskretion zugesichert.

Heirathsgesuch: Ein Mann von 46 Jahren, mit $500 Baar, nebst 4 Lotten, sucht die Bekanntschaft mit einem älteren Mädchen oder einer Wittwe, die ein Geschäft hat oder anfangen will. Mit Kind nicht ausgeschlossen. Adr. A. 32 Abendpost.

Heirathsgesuch: Achtbare häuslich gesinnte Dame von gutem Charakter, Ende der 20er Jahre, wünscht die Bekanntschaft eines ehrenhaften Herrn zu machen, zwecks Heirath. Ernstgemeinte Offerten mit Angaben der Verhältnisse, womöglich mit Photographie, werden erbeten unter O. P. 119 Abendpost. — Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Praktischen englischen Sprachunterricht ertheilt nach bewährter leicht faßlicher Methode Herren und Damen (einzeln oder in Klassen) gegen mäßiges Honorar der langjährige hiesige Sprachlehrer Prof. Moeller, 698 N. Halsted Str. mja

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Vorbereitung zur Zivildienstprüfung. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16n,ddja*

Wie Englisch man spricht, schreibt und liest, — Wo lernt man's leicht in kurzer Frist!!?
In der Sprachschule für Eingewanderte, 646 N. Halsted Str., Ecke Clbourn Ave. Tag und Abend. Privat und in Klassen. Schulgeld mäßig. Anmeldung jederzeit, auch Sonntag Vormittag. 10o,1m,fammi

Gründlichen Zither-, Guitarren- und Mandolinen-Unterricht ertheilt Fräulein Dora Mueller, 251 W. Chicago Ave.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Mathias Huß,
Deutscher Advokat und Notar,
59 Dearborn Str., Zimmer 209.
Alle Arten Prozesse mit Erfolg geführt. Erbschafts- und Geld-Angelegenheiten in Amerika und Deutschland. Kollektionen jeder Art. Grundeigenthums-Uebertragungen. Abstrakts examinirt. 1fejalj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Villa Falconieri.

Die Geschichte einer Leidenschaft.

Von Richard Voß.

(Fortsetzung.)

Ich bin sicher mit einem melancholischen Geist und einer müden Seele geboren worden, gerieth also schon durch meine natürlichen Anlagen in einen beständigen schweren Konflikt mit dem Leben. Bereits in meiner Kindheit wußte ich nicht, was ich mit mir anfangen sollte, da ich so ganz anders war als die andern, sogenannten normalen Menschen, da diese meine Absonderlichkeit mich immerfort fühlen ließen, da ich dadurch scheu und mißtrauisch wurde: nicht nur gegen die Menschen; sondern auch gegen mich selbst.

Letzteres war das größte Unglück, welches mir geschehen konnte. Denn wer an sich selbst zweifelt, der verzweifelt. Und das ist der Anfang vom Ende.

Meine früheste Umgebung und das lieblose, prunkhafte, kalte, rein äußerliche Milieu meiner ganzen Existenz arbeiteten beständig daran, solche gefährlichen Anlagen und Neigungen zu entwickeln und zu üppiger Entfaltung zu bringen. So geschah es, daß auf durchaus natürliche Weise aus einem verschlossenen phantastischen Knaben ein verträumter verworrener Jüngling wurde.

Zugleich beseelte mich eine unbändige Sehnsucht nach allem Guten, Großen und Schönen.

Weil ich überaus verlassen und einsam war, von keinem mich verstanden fühlte, daher auch zu keinem sprechen konnte; und weil ich doch beständig einen dunklen Drang in mir verspürte, zu sprechen und mich womöglich allen verständlich zu machen, begann ich in einer Art von ekstatischem Traumleben meine Gedanken und Empfindungen, meine Stimmungen und Eindrücke, mein Sehnen und Leiden, so gut es eben ging, auf dem Papier zu erklären.

Und siehe! Ohne mein besonderes Hinzuthun gestalteten sich plötzlich Reime, Verse, Gedichte.

Es erschien mir als etwas höchst Wunderbares.

Durch einen brutalen Zufall wurden diese bedenklich jugendlichen Poesien gedruckt, veröffentlicht, gelesen.

Und plötzlich hörte ich von allen Seiten:

„Du bist ein Dichter!“

Ein Dichter! Ich konnte es lange nicht begreifen.... Es hieß sogar: ich wäre ein Genie.

Ihr kennt Italien und die Italiener; Ihr wißt, was Talet und Ruhm im Vaterlande Petraracas und Dantes bedeuten: bei uns gehört der Dichter seiner Nation. Es ist etwas Großes davon. Aber die Menschen hatten mich zu früh gelehrt, mir zu mißtrauen; und als Italien anfing, an mich zu glauben, hatte ich den Glauben an mich bereits fast verloren.

Ich sage Euch: die Kämpfe und Leiden eines Künstlerlebens, welches aus Zweifeln besteht, lassen sich nicht ausdenken. Das Dasein wird zur Qual, Qual ist jede Stunde. Man möchte einen Flammenbrand entzünden und ist nicht fähig, der Asche seines Unvermögens auch nur einen Funken zu entlocken.

So wenigstens glaubt man selbst. Und was man selbst glaubt, ist schließlich maßgebend.

Kommt zu solchem Mißverhältniß zwischen Wollen und Können, zwischen Erstrebtem und Vollbrachtem eine völlige Unerfahrenheit in Menschen und Dingen, ein ewiges Bedürfniß, Menschen und Dinge sich anders zu malen als sie sind: die ganze Welt in bengalischer Beleuchtung zu erblicken, so ist der Konflikt zwischen einer phantastischen hyperempfindsamen Künstlernatur und einer von banaler Gesundheit strotzenden Menschheit beinahe eine Nothwendigkeit.

Der Künstler muß zusehen, wie er mit sich selbst und der Welt fertig wird, ohne an der Welt und sich selbst zu Grunde zu gehen.

Es mögen eingebildete Leiden sein. Gut! aber sie werden gelitten. Bisweilen ist der eingebildete Patient ein viel hoffnungsloserer Kranker als der Schwindsüchtige.

Für gewisse Künstlernaturen ist das Leben das verschleierte Bild von Sais.

Auch ich war der wißbegierige Jüngling, der, entgegen dem Gebote, die Hand ausstreckt, um vor dem geheimnißvollen Bildniß die Hüllen zu heben: jeden Tag um ein weniges mehr. Und jeden Tag mehr ward das Gesicht, das aus den Schleiern mich anblickte, zum Haupt der Meduse.

Ich schrieb, was ich sah — was ich zu sehen glaubte. Ich sah Trauerspiele, nichts als Trauerspiele. Und ich dichtete nichts anderes. Die Stücke wurden aufgeführt und gefielen. Jetzt packte mich ein Fieber. Ich wollte die mich vernichtenden Zweifel künstlich betäuben, wollte mich durch narkotische Mittel berauschen, daß ich wenigstens im Rausch an mich glaubte. Mein Opiat war die Arbeit. Wie im Delirium schrieb ich und schrieb. Werk um Werk entstand, Tragödie auf Tragödie.

Aber meine Seele wurde müder und müder. Mein Geist begann zu ermatten.

Eine erste Liebe, die tragisch begann und tragisch endete, kam über mich wie ein Sturm. Jetzt erlebte ich das Große und Schöne. Aber es war eine schreckliche, eine vernichtende Schönheit. Mit einer Kraft, die stärker war als ich selbst, überwand ich die Krisis, ganz als wäre ich eine jener vollblütigen robusten und normalen Naturen. Von dem Todesübel der Leidenschaft blieb indessen etwas in mir zurück. Nur ein winziger Rest. Der genügte. Es war keine Krankheit mehr; doch ward es ein Siechthum.

Mit fünfundzwanzig Jahren hatte ich erst einen Athemzug vollen Menschenlebens gethan. Im übrigen lag in fiebernder Arbeit ein Dasein bereits hinter mir.

Wenigstens darin war ich ein treuer Sohn meiner Zeit.

*

Rasch, wie es angefangen, entwickelte es sich.

Vor zwanzig Jahren im Frühling kam ich von meiner Vaterstadt Mailand nach Rom, wo im Balletheater mit Salvini und der Tessaro die Première meiner „Agrippina“ stattfand. Sie hatte lärmenden Erfolg. Mitten in dem Getöse packte es mich wie Wahnsinn. Und doch war viel reine Vernunft dabei. Denn zum erstenmal erkannte ich mich selbst. Es war nicht anders, als wäre ich plötzlich durch einen einzigen Blick in meine Seele hellsehend geworden.

Ich erkannte, daß meine heimlichen angstvollen Zweifel recht behielten, daß alle meine Betäubungsversuche nicht helfen konnten, mich auf die Dauer über mich selbst zu täuschen, daß mein sogenanntes Genie nicht einmal ein volles echtes Talent war. Ich erkannte in meinen famosen Jambentragödien die dramatische Hallucination, in meiner berühmten tragischen Leidenschaft das falsche Pathos, in meinen prächtig tönenden Versen den Schwulst. Mit einem Wort: ich erkannte, wie ich von einem Poeten nur den Namen besaß.

Und ich erkannte ferner: mit unserer großen klassischen Ueberlieferung war es vorbei, die Zeit der Akademien näherte sich ihrem Ende.

Eine neue Zeit brach wie eine Sturmfluth herein, eine Zeit, welche die alte Kunst fortspülte, eine neue heranschwemmte.

Was für eine Kunst?

Das war die Frage!

Als sichere Antwort konnte ich sagen, daß es meine Kunst nicht sein würde.

*

Auch das erkannte ich:

Wie Du nun einmal beschaffen bist, wirst Du mit Deinen Werken in dieser neuen Aera der Dinge verloren sein und zu Grunde gehen.

Sie werden Dich und Deine Arbeit abthun und fortwerfen wie unnütz gewordenes Geräth.

Alles stand vor mir gleich einer Vision. Ich sah alles in unbarmherziger Schärfe, wie ich meine eigenen dichterischen Gesichte niemals erblickt hatte. Ich sah meine Zukunft als Poet und Mensch in dem Augenblick, da das Haus mir zujauchzte und mich mit Lorbeeren und Blumen überschüttete.

Denn sie liebten mich sehr.

Und in demselben Augenblicke, da ich das Kommende greifbar vor mir sah, sagte mir eine innere Stimme:

Ein kranker Mensch gehört nicht unter lauter Gesunde, ein falsches Talent hat mit der wahren Kunst nichts gemein. Du mußt Dich selbst ausscheiden, ehe sie Dich heißen beiseite zu treten. Du mußt Dich selbst begraben, bevor sie Dich lebendig zu den Todten werfen.

Während der Aufführung, inmitten meines Triumphes, verließ ich das Theater; und früh am Morgen, vor Sonnenaufgang, bestellte ich mir ein Pferd und verließ Rom.

Ich mußte etwas Großes, Feierliches erleben, etwas, das meinen ganzen Menschen läuterte und erhob.

So ritt ich denn durch die Porta San Giovanni der Morgenröthe entgegen, in die Campagna hinaus.

*

Als die letzten Wohnstätten hinter mir lagen, als die schweigende Wildniß mich umgab, vor mir die Albanerberge, neben mir die Sabina wie schimmernde Wolkenzüge vom frühlingsgrünen Grunde der weiten Steppe sich aufbäumten; und als nur die steinernen Ungethüme der antiken Wasserleitung mit mir zogen, der Kirchhof der Weltgeschichte mit seinen umblühten Grabstätten und braunen Trümmerhaufen sich aufthat — da ward mir in der erhabenen Ruhe zu Muthe gleich einem, der sich selbst besiegt, der also auch das Leben bezwungen hatte.

Keinen Ruhm mehr und keine Leiden; keinen Ehrgeiz und kein unerfülltes Streben; nie mehr große Wünsche und leuchtende Hoffnungen. Und nie mehr diese fürchterlichen, den Geist zerstörenden, das Herz zermalmenden Enttäuschungen.

Ueber dem alt heiligen Berg Cavo ging die Sonne auf.

Es war wundersam, vom Tage sich bescheinen zu lassen und denken zu dürfen: der Tag wird für Dich ohne Qualen sein. Denn allein durch den bloßen Willen zur Verneinung des Lebens fühlte ich mich bereits vom Alpdruck des Lebens befreit.

Einmal blickte ich zurück.

Da lag Rom hinter mir zwischen den Hügeln versunken. Nur die Peterskuppel stand am Horizont wie ein lichtes schwebendes Himmelszeichen und nicht wie ein Werk von Menschenhand.

Manchem mochte das Bild als Symbol gelten.

Bei einer völlig biblisch wirkenden Zisterne vorbei, am Fuß der Weinberge, ritt ich in die Höhe: aus einer Wüste heraus, brachten mich wenige Schritte in ein paradiesisches Gefilde, durch welches die Straße aufwärts nach Frascati führte.

Ich ließ die helle heitere Weinstadt hinter mir und lenkte mein Pferd durch einen Hohlweg dem Ruinenberg von Tusculum zu, wo ich vor vielen Jahren in fröhlicher Gesellschaft einen köstlichen Sommertag verbracht hatte.

Bei der Villa Tusculana stieg ich vom Pferde und gab meinem müden Thier in der schönen Wildniß, die das verschlossene Haus der Napoleoniden umfing, freie Weide.

Unterhalb der grasbewachsenen Schloßterasse lag, von hochstämmigem Lorbeer dicht umbuscht, ein kleines Kapuzinerkloster, darin es zur Messe läutete.

Selig die Einfältigen, die in diesen wonnigen Höhen, gleichsam über der Erde schwebend, einer göttlichen Idee dienen durften! Was sollte ich mit meinem Leben beginnen, der ich mich asketisch von allem Lebendigen lostrennen wollte?

Ohne des Wegs zu achten, schlenderte ich dahin: an Fragmenten eines halb vergrabenen prächtigen Marmorgebälkes, an zertrümmerten antiken Statuen und gestürzten Säulen vorüber. Ein Pfad, so bunt von Blumen, daß er wie mit Edelsteinen bestreut erglänzte, führte mich hinter das weitläufige Gebäude und durch ein lose in den Angeln hängendes verrostetes Gitterthor in einen kleinen quadratischen Garten, den mit schneeweißen Blumenwänden ein Wald von Laurustinus umschloß. Blühender Lorbeer streckte seine goldigen Zweige darüber.

An der einen Seite stieß der reizende Ort an einen Anbau der Villa, die hier bis zum Dach hinauf gelbe und blaßrothe Kletterrosen bedeckten. Sie umrankten eingelassene Reliefs von höchster Anmuth und einer wahrhaft hellenischen Heiterkeit.

Inmitten des Gärtchens befand sich ein rundes Brunnenbecken, statt des Wassers mit Marienlilien gefüllt. Die verwilderten Beete trieben in überschwenglicher Fülle Narzissen und Tulpen, Hyazinthen und Kaiserkronen. Jasmin und weiße Spiräen bildeten undurchdringliche Dickichte, darin Amseln und Blaudrosseln nisteten.

Eine Welle von Wohlgerüchen schlug mir entgegen und die Morgensonne lag funkelnd auf jeder Blüthe, jedem Blatt.

Voll stillen Staunens durchschnitt ich das Zaubergärtlein, trat an eine niedrige Brüstung und blickte in eine vom Silberschimmer der Oliven gefüllte Tiefe.

Gleichsam versunken in der glänzenden Laubfluth, sah ich auf mehrfach übereinander gethürmten mächtigen Terrassen eine palastähnliche Villa mit langer leuchtender Fassade. Ueber der Säulenhalle des stark vorspringenden Mitteltheils lag eine Loggia mit hoher schlanker Nische unter freistehender prächtiger Dachbekrönung, während die Seitenflügel eine festlich heitere Pfeilerarchitektur zeigten. Verschiedene monumentale Thore aus goldbraunem Travertin durchbrachen einen doppelten Mauerkreis und führten zu einem Hain von Steineichen, der feierlich das königliche Haus umdunkelte. Hochstämmige Pinien mit breiten glänzenden Wipfeln entstiegen dem Dickicht eines verwilderten Parkes. Ein Rosenfeld schimmerte durch das vielfarbige Grün zu meiner Höhe empor. Ein schwermüthiger Teich träumte einsam zwischen schwarzen Zypressen.

Lange stand ich, schaute hinab, empfand den Feiertagsfrieden der schönen Stätte und wurde von einer tiefen Sehnsucht erfaßt.

(Fortsetzung folgt.)

Bei einer Araberfamilie.

Von Ottilie v. Bistram.

In Tlemcen war es, wo es uns zum ersten Male gelang, in eine Araberfamilie und deren Häuslichkeit einen Blick zu werfen.

Tlemcen, die uralte Krönungsstadt der maurischen Könige, grenzt schon dicht an Marokko, und arabische Sitten und Gebräuche haben sich hier von jedem europäischen Einfluß rein erhalten. Beim Araber gilt mehr als irgend anderswo das Wort: „Mein Haus ist meine Burg“; kein Unbefugter erhält hier Zutritt. Schon im Häuserbau ist das bemerkbar. Die Hausthür ist fast immer so gelegen, daß sie auf einen engen Gang führt, so daß, wenn wirklich einmal eine der stets verschlossenen Thüren offen stände, man nur den Anblick der getünchten Korridorwand genießt. Das flachdachige Araberhäuschen, das wir in einer der unglaublich engen Gassen der Stadt betraten, war das Heim einer besseren Araberfamilie.

Alles war sehr einfach und sauber, aber so gut wie leer. Zwei Räume, die auf einen ziegelgepflasterten Hof führten, das war alles. Der eine Raum diente als Schlafgemach; da war nur eine Lagerstatt in Gestalt eines Polsters an der flachen Erde und ein kleines Kästchen aus wohlriechendem Holze, nicht größer als der Kasten, den man über den Nähapparat einer Nähmaschine deckt. Das war die Brautruhe der Ehefrau und enthielt buchstäblich alles, was die junge hübsche Frau besaß. Unter den Kolonnaden des viereckigen Hofraumes waren Matten ausgebreitet, einige Teppiche als Rückenlehne an die Hauswand gehängt und da saßen die beiden Frauen des Hauses, die Mutter und deren verheirathete Tochter mit einem kleinen Mädchen in der Tracht der Frauen Tlemcens. Ein kleiner Junge, sichtlich der Stolz der Familie, ging in die französische Schule und verdolmetschte unsere Unterhaltung. Er, die Großmutter und das Töchterchen hatten einen Unterschlupf zur Nacht in dem zweiten Raum, den das Haus enthielt. Feuer zum Kochen wurde im Hofraum unter freiem Himmel angesteckt; der kleine Wasserbehälter, eine Art Mittelfontaine mit fließendem Wasser, war Waschbecken und Wasserbehälter zugleich. Die Frauen beobachteten und betrachteten uns genau mit demselben Interesse wie wir sie; nur bereitete unsere dunkle Reisekleidung und das Fehlen von Schmucksachen an uns ihnen gewiß eine große Enttäuschung. Desto aufmerksamer wurden aber die Einzelheiten an unserm Aeußern studirt. Plötzlich gewahrte die junge Frau etwas an meiner Hand und war so brennend interessirt, daß ich ihr die Hand hinreichen mußte. Vor Bewunderung konnte sie sich kaum fassen. Es waren nicht die Ringe, die für arabischen Geschmack nicht auffallend und bunt genug waren, aber drei eingepreßte Streifen, die die Raupennähte eines durch die Wärme etwas knapp sitzenden Glacehandschuhs auf dem Handrücken erzeugt hatten. Mutter und Tochter zerbrachen sich den Kopf, wie eine Europäerin solch schönes, wie es schien, schmerzloses Ornament auf der Hand erzielt habe. Tätowiren sich doch die Frauen von Tlemcen bis auf den heutigen Tag. Sterne, Palmblätter, Streifen sind die häufigsten Muster, die sie mit Nadeln und indischer Tinte sich einritzen. Oft sind ihre Arme hoch geschwollen von dieser Prozedur. Auch tragen sie mit Vorliebe sehr große und umfangreiche Ohrgehänge; um diese tragen zu können, durchbohren sie schon frühzeitig die Ohrläppchen der kleinen Mädchen mit einem Dattelkern, der so lange in der Ohrwunde getragen wird, bis die große Oeffnung im Ohrläppchen geheilt ist.

Als ich der arabischen Evastochter die Entstehung der für Tätowirung gehaltenen Streifen auf der Hand durch den Handschuh klar gemacht, entlockte ihr der Handschuh selbst ungebundenes Interesse. Doch das Höchste war für sie das Augenglas. Wie ein Kind bettelte sie, es aufsetzen zu dürfen, war jedoch sehr enttäuscht, statt der Wunder, die sie dadurch zu sehen gehofft, die Dinge nur weit undeutlicher wahrzunehmen als mit ihrem scharfen, bloßen Auge. Trotzdem betrachtete sie das Glas hin und her mit fast abergläubischer Scheu, denn es mußte doch ein Zauber dabei sein, daß die Fremde behaupten konnte, besser mit dessen Hilfe sehen zu können als ohne dieses. Beide Frauen saßen flach an der Erde auf den Matten und reihten Glasperlen auf Fäden, das war das Vergnügen und ihre Beschäftigung in ihren vier Wänden. Die kleine Hochzeitstruhe enthielt ihre Festtagsgewänder und ihren Schmuck. Wir betrachteten ihren Inhalt mit ungetheiltem Interesse. Da die Araberin Sommer und Winter genau dieselbe Kleidung trägt, so ist ein Werktagkostüm und für die Reicheren noch ein Festtagsanzug alles, was sie besitzen, und diese feinen Seidengazestoffe nehmen thatsächlich so wenig Raum ein, daß sie in der winzigen Truhe recht gut Platz finden. Die vornehmen Frauen tragen schon von ihrem sechsten Lebensjahre an einen verhüllenden Schleier, während die ärmeren Kinder sich frei bewegen dürfen. Wir sahen vor dem Thorweg solche Gruppe kleiner Mädchen stehen, und zwei dieser lieblichen Geschöpfe lüfteten die Schleier; das eine trug ein Baby im Arm, und ein uns begleitender Franzose meinte scherzend, sie sollten sich in Acht nehmen, daß ihre Männer sie nicht gewahr würden, sonst würde es ihnen übel bekommen, ihr Antlitz gezeigt zu haben. Er solle keine schlechten Scherze machen, meinte ich, das seien ja noch Kinder. „Die sind verheirathet,“ behauptete er. Wir stritten uns, und schließlich stellte es sich heraus, daß er recht hatte und daß das Baby wahrhaftig der Trägerin gehörte, die sich in dem achtenswerthen Alter von 13 Jahren befand!

Mit zwölf Jahren an den meistbietenden Mann verkauft werden, ohne das geringste gelernt zu haben, aus den Händen des Vaters in die des Gatten und Besitzers übergehen, um von diesem, aller Freiheit beraubt, streng bewacht zu werden und in den untersten Klassen auf dem Felde mit dem Lastesel um die Wette zu arbeiten, das ist das Los der arabischen Frau. Die häuslichen Arbeiten bieten keine große Verschiedenheit dar. Körner auf der Handmühle klein mahlen und das eine und ewige Nationalgericht, den Kus-Kus bereiten, sind ihre Hauptarbeiten. Der Speisezettel des Arabers ist staunenswerth einfach: eine Hand voll Datteln, eine Tasse voll Gries oder das berühmte Kus-Kus, eine Art Gerstengrütze, zu dem an Hochzeits- und Festtagen etwas Schaffleisch hinzukommt, welches Gemisch dann die Familie und die Gäste alle aus einer Schüssel mit den Fingern herauslangen. Wein und sonstige geistige Getränke verbietet der Koran; so bleibt Kaffee das Hauptgetränk. Die so viel besprochene Eifersucht zwischen den verschiedenen Frauen eines Mannes ist nur in den vornehmen Harems irgend eines Sultans oder Großpaschas zu Hause, in den kleinen Häuslichkeiten, wo die Frau mit arbeitet, oft auch für den faulen Mann allein arbeiten muß, ist sie meist sehr froh, in der neu hinzugekommenen Frau eine Hilfe im Hause, eine neue Gefährtin ihres so überaus abgeschlossenen monotonen Lebens zu erhalten.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

New Yorker-Plaudereien.

Der Bacchanten-Tanz in New York. — Albert Weber, der junge Piano-Fürst, sein letztes Opfer. — Wie es kam. — $1,000,000 für zehn lustige Jahre. — Jetzt ist er bankerott und irrsinnig. — Eine alltägliche Geschichte.

New York, 8. Okt. 1896.

Für einen Augenblick hat die frivole, sinnbethörende Musik, nach welcher sich die eleganten Lebemänner und Lebeweiber New Yorks im bacchantischen Tanz schwingen, mit einem schrillen Akkord urplötzlich geschwiegen. die lächelnden, erhitzten Gesichter haben urplötzlich einen Ausdruck der Bestürzung und des Schreckens angenommen und die Lippen murmelten ein bedauerndes: „Der arme, unglückliche Weber — ist es nicht schrecklich?“ Aber Alles, wie gesagt, nur für einen Augenblick. Dann begann der wilde Tanz von Neuem, toller und ausgelassener als zuvor.

Was sagen Sie zu diesem prachtvollen Anfang einer Plauderei? Ich bin überzeugt, daß es Zola oder ein Reporter vom „Morgen-Journal“ auch nicht schöner fertig gebracht hätte. Und doch kann ich mir selbst das Kompliment nicht versagen, daß es die einzig richtige und angemessene Einleitung zu der Tragödie Weber ist. Der Träger dieses Namens ist eine in deutschen wie amerikanischen Kreisen gleich wohlbekannte Persönlichkeit. Wenn immer die hervorragendsten Piano-Firmen des Landes genannt wurden, so geschah sicherlich des Hauses Weber Erwähnung. Der alte Weber hatte durch echt deutsche Geschäftsmethoden: Sparsamkeit, Rechtlichkeit, Klugheit und Vorsicht der Firma zu einer glänzenden Stellung verholfen und ein großes Vermögen dabei erworben. Sein Lieblingswunsch war es, daß Albert, sein einziger Sohn, dermaleinst das Geschäft im Geiste des Vaters weiterführen und womöglich zu noch größerer Blüthe bringen sollte. Aber leider starb der Vater viel zu früh und Albert war ein noch völlig unerfahrener, unreifer junger Mann, als er sich über Nacht an der Spitze eines Welthauses und im Besitze fast unbegrenzter Geldmittel sah. Eine Art Rausch überkam ihn, der seinen Verstand und die nüchterne Ueberlegung umnebelte. Ehe er sich's versah, war er von dem üblichen Schwarm gesellschaftlicher Schmeißfliegen umgeben — junge, leichtsinnige Leute, die ihm schmeichelten, sich als seine guten Freunde ausgaben und ihm das Geld aus der Tasche lockten. Und mit den guten Freunden stellten sich die guten Freundinnen ein, die ja immer gleichzeitig mit den ersteren erscheinen. Die schönsten jungen Damen der Halbwelt und vom Theater, viel Unterschied zwischen beiden ist ja nicht vorhanden, schlossen Albert in ihre weichen Arme und drückten ihn an ihre weiten und geräumigen Herzen und Albert that das wohl. Wem thäte es nicht? Der Champagner floß in Strömen, Papa Webers Geld, sauer erworben und langsam dazu, flog nur so zum Fenster heraus. Um das Geschäft konnte sich der junge Lebemann unter solchen Umständen natürlich nicht viel kümmern. Machte auch weiter nichts. Dafür war er unter denen, die nur genießen, eine Berühmtheit. Eines schönen Tages fielen sämmtliche Lebemänner und Lebeweiber New Yorks vor Entsetzen auf den Rücken: Albert Weber, der talentvolle Junggeselle, hatte geheirathet. Und zwar Irene Perry von der McCaull Operngesellschaft. Man riß die faulsten Witze darüber, Andere wollten sich todtlachen über so einen verrückten Streich. Nach kurzer Zeit war der unverbesserliche Schwerenöther wieder geschieden. Die Ehe war wirklich etwas so Schauerliches und Langweiliges, als seine Freunde ihm immer gesagt hatten. Er schloß sich jetzt völlig ihrer Ansicht an, daß es für Seinesgleichen nicht bloß richtig, sondern auch standesgemäß sei, sich ein Weib zu „halten“, grade so wie man sich in diesen Kreisen eine Yacht oder ein Pferd hält. Und er hatte Glück sozusagen. Die schöne Nina Farrington, geraume Zeit das „populärste Chor-Mädchen“ in New York, war gleich bereit, Frau Weber auf Kündigung zu werden. Er richtete ihr ein pompöses „Flat“ ein, wo “high jinks” an der Tagesordnung waren. Als sie einander überdrüssig waren, trennten sie sich und Weber machte ihr die ganze kostbare Einrichtung des „Flat“ zum Geschenk. So hieß es. Aber ich weiß das besser, denn ich kenne die schöne Nina ebenfalls. (Herrgott, wenn das meine Frau liest!) Natürlich nur oberflächlich, sozusagen. In Wahrheit war die Sache so. Als Weber eines Abends nach dem „Flat“ kam, nachdem er den Tag über im Schweiße seines Angesichts die Zeit todtgeschlagen hatte, fand er die Wohnung leer. Die schöne Nina hatte die gesammte Einrichtung vermöbelt und war zu Schiff nach Frankreich, mit schönen Grüßen an ihren lieben Albert.

* * *

Der liebe Albert war nicht sonderlich angegriffen davon. Er ging hin und erwarb sich einfach eine andere Choristin, die nicht minder reizende Crissy Carlisle vom „Casino“, der er ebenfalls ein hochelegantes „Flat“ einrichtete. Man hatte Albert zwar im Interesse des Geschäfts bereits unter Kuratell gestellt, aber hin und wieder konnte er doch noch ein paar Pianos draufgehen lassen. Das ging so auch ganz fidel eine Zeit lang weiter, dann entlud sich das Ungewitter, das langsam aber sicher in unheildrohenden Wolken am Horizont von Alberts heraufgezogen war. Was übrigens sehr schön gesagt ist. Die Firma war eines Tages bankerott und Weber arm wie eine Kirchenmaus. Dieser Gedanke erschien dem verwöhnten Lebemann unfaßbar. Er machte nach wie vor große Rechnungen, aber bezahlte sie nicht und wurde wurde vor den Polizeirichter geführt. Er miethete ein hochfeines „Cab“, fuhr darin spazieren und weigerte sich, den Kutscher zu bezahlen, der ihn verhaften ließ. Er wartete auf seine guten Freunde und guten Freundinnen, die kommen sollten, um ihn aus der Haft zu befreien, und sie kamen nicht. Sie hatten Besseres zu thun, sie tanzten ruhig und vergnügt weiter. Im Geschäft fiel er ohne besondere Veranlassung über einen Angestellten her und wollte ihn erschießen. Wenige Tage später fuhr vor der Irren-Abtheilung des Bellevue-Hospitals ein geschlossener Wagen vor, dem zwei Männer entstiegen. Der eine war der Hausarzt der Familie Weber, der andere Albert Weber. Als der Bedauernswerthe endlich merkte, was vorging, verfiel er in Tobsucht. Sobald er sich beruhigt hatte, brütete er dumpf vor sich hin. Dann bestellte er ein opulentes Mahl mit Champagner, bildete sich ein, daß dasselbe wirklich aufgetischt wurde und daß er wie früher im Kreise lustiger Kameraden und liebenswürdiger junger Damen säße. Er wurde vergnügt und fast ausgelassen, machte allerhand scherzhafte Bemerkungen und stieß mit seinen eingebildeten Gästen an.

Die Aerzte erklärten ihn für wahnsinnig. Sein Schicksal wäre es danach gewesen, auf Kosten der Stadt im städtischen Irren-Asyl den Rest seines Lebens zuzubringen. Die Mutterliebe, die ja auch vom verlorenen Sohn nicht läßt, brachte es jedoch zu Wege, daß der Unglückliche dem mütterlichen Schutz anvertraut wurde. Erst 38 Jahre alt, ist Albert Weber heute geistig todt, eine körperliche Ruine und ein Pauper, er, der einst bei einer wüsten Orgie, die vier Tage währte, $3000 ausgegeben und für sich allein 50 Flaschen Champagner getrunken hatte. Als Koster & Bial noch ihr altes Lokal hatten, befand sich darin das berühmte Korken-Zimmer, das seinen Namen von den Champagner-Korken bekam, welche die Wände schmückten. Die meisten dieser Korken, heißt es, stammten von Flaschen, die Albert Weber bestellt hatte mit einer schönen Choristin auf je einem Knie. Alles zusammen haben ihn die zehn lustigen Jahre über eine Million gekostet — ein theurer Preis für lumpige zehn Jahre und wenn sie noch so lustig waren. Wie gesagt, für einen Augenblick hatte der wilde bacchantische Tanz der Lebemänner und Lebedamen New Yorks aufgehört, als der Vorhang über dem Weber'schen Drama fiel, aber nur für einen Augenblick. Der Tanz hat schon wieder begonnen, toller und ausgelassener als zuvor. H. Urban.

Russen in Berlin.

Eine ebenso interessante wie humoristische Schilderung gibt der Russe N. A. Lejkin in seinem Buche „Unsere Land leute auf Reisen“ von der Uebernachtung eines russischen Ehepaares in Berlin. Nach allerlei Fährlichkeiten waren Nicolai Iwanowitsch und seine Gattin Glafira Semenowna in Berlin angekommen. Auf dem Bahnhofe hatten sie mit ihrem nothdürftigen Deutsch nicht zu ihrem Gepäck kommen können, bis sie einen Hotelhausdiener russisch sprechen hörten. Sie baten ihn um Hilfe und entschlossen sich gegen ihren ursprünglichen Plan, eine Nacht in Berlin zu bleiben.

Im Hotel angekommen, führte sie der Hausdiener in ein kleines Zimmerchen, schloß die Glasthür, drückte auf einen Knopf, das Zimmer stieg mit ihnen aufwärts, und sie sahen sich im Finstern.

„Ach, ach! Nikolai Iwanowitsch! Täubchen! was ist das?“ schrie Glafira Semenowna in tausend Aengsten.

„Das ist ein Fahrstuhl, Madame,“ sagte die Stimme des Hausdieners.

„Brauchen wir nicht! Wollen wir nicht! Machen Sie auf, lassen Sie uns hinaus, ich fürchte mich—noch dazu im Dunkeln! Gott weiß, was uns geschieht —lassen Sie uns hinaus!“

Als der Schreck glücklich überstanden war und sich die beiden Reisenden etwas gestärkt hatten, wollten sie irgend ein Vergnügen besuchen. Für ein Theater war es zu spät, deshalb schlug ihnen der Hausdiener das Aquarium vor. Das Aquarium in Petersburg ist ein Lokal, wo man bei musikalischen und humoristischen Vorträgen speisen kann. Nun glaubten die Russen, sie würden etwas Aehnliches finden, woraus sich die komischsten Verwechselungen ergaben.

„Führen Sie uns zu dem—wie sagten Sie doch? — Amphibien — führen Sie uns dahin, wo Amphibien spielt. — Hier ist ja auch gar kein Publikum.“

„Sie wollen die Amphibien sehen, Madame? Viele Damen mögen das nicht! — Hier fangen sie an.“

Hinter einer großen Spiegelscheibe erblickte man eine große Schlange, die sich, einem dicken Baumstamme gleich, den Kopf vorgestreckt, an einem Felsstück emporwand.

„Kolja, Täubchen, schnell, führe mich fort!“ schrie Glafira Semenowna auf. „Du weißt doch, welches Entsetzen Schlangen mir einflößen! Ich zittere am ganzen Körper, fort, führen Sie uns zur Musik.“

„Zu welcher Musik? Hier gibt's keine Musik!“ entgegnete der Hausdiener, ihn ganz verwirrt anblickend.

„Wie denn nicht? Hier ist doch das Aquarium!“

„Jawohl, aber eine Musik!“

„Ein Aquarium ohne Musik? Was willst Du uns vorreden, überall ist Musik im Aquarium.—Du meinst wohl, wir sind so ungebildet! Nein, wir haben in Petersburg auch ein Aquarium!“

„Bei uns in Berlin ist im Aquarium keine Musik.“

„Weshalb sagten Sie denn vorher, hier sei Musik? Hier wären sogar die Fische musikalisch, hier dirigirte ein Deutscher—mit Namen Amphibien?“

„Das habe ich wirklich nicht gesagt, Euer Hochwohlgeboren.“

„Glascha! Hör' doch diese Frechheit.“

„Das haben Sie gesagt! Wir fragten nach Strauß und Sie antworteten, daß Strauß im Zoologischen Garten dirigire, hier jedoch Amphibien!“ fuhr Glafira den Hausdiener an.

„Sie haben mich mißverstanden, Madame, von Musik habe ich überhaupt nicht gesprochen, Amphibien sind Thiere: Krokodile, Schlangen, und der Strauß ist auch ein Thier — ein Vogel.“

„Strauß ist ein Kapellmeister, ein Komponist, ich habe selbst Walzer von ihm gespielt.“

„Ganz gewiß, jener Strauß ist aber in Wien, und ich meinte den Vogel.“

„Hol' der Teufel dies verfluchte Deutschland!“ schrie Nikolai Iwanowitsch. „Selbst wenn man hier russisch mit einander spricht, versteht man sich nicht.

Als am andern Morgen die Rechnung präsentirt wurde, schrie Nikolai Iwanowitsch:

„Au! Au! Was ist das für eine Rechnung!“ als er die Zahl 38 als Summe bemerkte.

„Das sind nur 38 Mark, mein Herr, nicht Rubel,“ bemerkte der Hausdiener.

Gleichviel — immerhin sind es 38 Halbrubel für Essen und Bier, denn das Zimmer kostet nur fünf Halbrubel.“

„Nein, mein Herr, zwei Mark gehen dann noch für Service ab.......das ist überall so Sitte!“

„Glascha, für das Service, von dem wir aßen, müssen wir besonders bezahlen, hörst Du!“ — — — —

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße wunderte sich der Russe, daß er von derselben Stelle wieder abfahren sollte, er witterte sofort einen Betrug oder einen Scherz

„Sieh nur, das ist derselbe Bahnhof von gestern Abend, derselbe Geldwechsler, ja sogar dieselben Eisenbahnbeamten! Ich fürchte mich wirklich, hier einzusteigen—was machen wir, wenn wir plötzlich wieder in Königsberg sind. — — — Eherr Franz! Keine schlechten Scherze — hier fahre ich nicht ab — — das ist derselbe Bahnhof, auf dem wir gestern von Königsberg eintrafen.“

„So ist es auch, mein Herr, aber Sie können von hier aus nach Köln fahren. Um 7 Uhr 53 Minuten fährt der Zug vor.“

„Ist das Ihr Ernst?“ fragte Nikolai Iwanowitsch.

„Aber weshalb wollen Sie mir durchaus nicht glauben? Sie beunruhigen sich wirklich ganz unnöthiger Weise. — — — Sind Sie im Besitz von französischem Geld?“ fuhr der Hausdiener fort, „Sie passiren die Grenze bei Nacht und müssen damit versorgt sein. Hier können Sie gleich wechseln.“

„Wird der Mann mir auch einen Hundertrubelschein wechseln können?“

„Natürlich kann er das—geben Sie nur her. Ich werde ihn auch fragen, ob er Ihnen nicht eine Empfehlung nach Köln geben kann, damit Sie Jemand haben, der Ihnen beim Umsteigen behilflich ist.“

„Sehr gut, sehr, thue das Eherr Franz.“

Mit Billets und Gepäckschein versehen, stand das Ehepaar nun auf dem Bahnsteig und erwartete seinen Zug.

„Da kommt er,“ sagte der Hausdiener, „nun schnell hinein— — — nicht lange warten. Glückliche Reise!— —“

Ein Duell.

Humoreske von Charles Monselet.

Man langte auf dem Kampfplatze an. Er war ein großer, glänzender und prächtig ausgestatteter Speisesaal. Die Tafel war mit auserlesenem Geschmack gedeckt, doch man sah nur zwei Gedecke, die Gedecke der beiden Gegner.

Gründe der Konvenienz zwingen mich, diese beiden Gegner mit dem Namen Baron Ernest und Graf Falbaire zu bezeichnen. Diese beiden Herren waren vollendete Gentlemen, alle Beiden standen in der Blüthe der Manneskraft; sie waren geistreich, tapfer, elegant und besaßen jene Dosis englischer Originalität, die hart an Spleen streift.

Am Abend vorher hatte im Klub einer dieser Männer, — welcher will ich nicht sagen, — den Andern schwer beleidigt, und zwar so schwer, daß ein Duell für unerläßlich gehalten wurde. Da sie Beide sowohl mit dem Schwert wie mit der Pistole gleich Bedeutendes leisteten, so verschmähten sie diese gewöhnlichen Waffen, sondern beschlossen — sie waren beide Gourmands in des Wortes verwegenster Bedeutung — sich in einem Diner zu schlagen.

Man sollte — der Eine vor dem Andern — ohne Unterbrechung essen, und zwar so lange bis einer der beiden Gegner kampfunfähig war.

Auf den ersten Blick erscheint ein solches Duell lächerlich, aber man glaube mir, es kann fürchterlich werden.

* * *

„Zu den Waffen, meine Herren!“ riefen die Zeugen. Bei diesem Signal setzten sich die beiden Gegner, nachdem sie einen Gruß miteinander gewechselt. Die Zeugen hatten an einem Nebentisch Platz genommen, von dem sie alle Phasen des Kampfes beobachten konnten.

Es war sechs Uhr Abends.

Um zwölf Uhr war das Diner, das aus drei exquisiten kleinen Diners bestand, beendet, ohne daß Einer vor dem Andern einen Vortheil aufzuweisen hatte. Die Zeugen gaben dem Oberkellner ein Zeichen und befahlen: „Decken Sie ab, laden Sie zum zweiten Male!“

Auf der Stelle wurde ein zweites Diner servirt, das dem ersten vollständig ähnlich war. Dieselben großen Portionen, dieselben schweren Weine. Diesmal wurde die strenge Haltung der beiden Gegner etwas gemüthlicher. Die Unterhaltung war ihnen nicht untersagt; zuerst hatten sie nur einen bescheidenen Gebrauch davon gemacht; doch dieser zweite Akt des Dramas löste ihnen die Zunge. Auf einige Worte einfacher Höflichkeit folgten kurze Sätze der Anerkennung hinsichtlich der ihnen vorgesetzten Gerichte.

„Diese Hammelkeule ist ausgezeichnet,“ murmelte der Baron Ernest.

„Ich kann Ihren Geschmack nicht ganz theilen!“ versetzte der Graf Falbaire. „Die Sauce behagt mir ganz und gar nicht!“

Ernest verneigte sich und beugte sich diesem Ausspruch. Einige Augenblicke später machte der Graf Falbaire folgende Bemerkung: „Wenn Sie nichts dagegen haben, Herr Baron, so lassen wir den Lafitte jetzt und nehmen dafür lieber La Tour Blanche.“

„Wie Sie wünschen, Herr Graf!“

Das erste Diner schien nur die Vorspeise des jetzigen zu sein, und die Zeugen fingen an, sich mit bestürzter Miene anzusehen.

* * *

„Soupiren wir!“ sagte der Graf Falbaire, als er den letzten Schluck Kaffee hinuntergespült hatte.

„Jawohl! Soupiren wir!“ wiederholte Baron Ernest.

Der Fall war vorhergesehen. Die Suppen, die kalten Braten, die Krebse und der Hummersalat folgten aufeinander und wurden mit Rheinwein, Portwein und Champagner begossen.

Das Souper wurde lebhaft, ja sogar etwas geräuschvoll; doch das mußte so sein. Das Duell nahte seiner Entscheidung. Jeder der Kämpfer spielte seine Trümpfe aus und beobachtete dabei scharf sein Gegenüber. Ernest aß mehr, aber der Graf Falbaire aß korretter. Man bemerkte übrigens bei Beiden, daß sie nach einer bestimmten Methode speisten und die Tradition der alten Meister glänzend aufrecht erhielten.

Jeder schien seines Triumphes gewiß; trotzdem färbten sich die Wangen des Barons Ernest ein wenig; der Graf Falbaire bemerkte es und sagte: „Wünschen Sie, daß das Fenster geöffnet wird, Herr Baron? Es scheint Ihnen ein wenig heiß zu sein.“

Ernest warf ihm einen fürchterlichen Blick zu, und das Diner wurde fortgesetzt. Zwei Zeugen hatten dem Schlummer nachgegeben, die andern Beiden wachten. Man hatte das Abkommen getroffen, sich von Stunde zu Stunde abzulösen.

Plötzlich wollte Ernest anfangen zu singen, doch die Wache habenden Zeugen unterdrückten diese Geschmacklosigkeit, die wohlweislich aus dem Programm gestrichen worden war, und zwar aus dem Grunde, weil das Singen die Verdauung befördert. Uebrigens sah man deutlich, daß Ernest heftig gegen den ersten Rausch ankämpfte; seine Blicke suchten einen Stützpunkt und ein leichtes Zittern bewegte seine Hände.

„Sie geben den Kampf auf?“ fragte der Graf Falbaire.

Ernest lachte gezwungen und leerte statt jeder Antwort drei Gläser Champagner. Der Graf folgte mit der größten Ruhe seinem Beispiel. Plötzlich überzog eine Leichenblässe das Gesicht des Barons, er legte einen seiner Ellenbogen auf den Tisch und versank in düsteres Träumen. Nachdem der Graf ihn einige Minuten beobachtet hatte, fragte er in kaltem Tone:

„Wollen Sie sich entschuldigen?“

„Nein! Frühstücken wir!“ versetzte Ernest.

* * *

Bei diesem unerwarteten Ausruf sprangen die Zeugen entsetzt in die Höhe, beriethen sich einen Augenblick und kamen dann den Wünschen der beiden Gegner nach.

Der Tag war angebrochen, die Sonne war aufgegangen, ein herrlicher Tag zum Frühstücken.

Ernest schien seine vollen Kräfte wiedergefunden zu haben, er stürzte sich mit Mannesmuth auf die Austern, machte sich an die Chateaubriands und begoß das Ganze mit Sauterne. Der Graf Falbaire folgte ihm Schritt für Schritt, ohne die geringste Unruhe zu zeigen.

Dann kam ein Augenblick, wo das schöne Feuer Ernests erlosch; an die Stelle der Ueberlegung trat eine wilde Wuth. Er aß, ohne zu sehen, ohne zu hören, und mit unerträglichem Knall fielen die Kinnbacken zusammen.

Das dauerte so bis gegen Mittag.

Um Mittag versuchte Ernest sich zu erheben, um einen Toast auf die unterirdischen Götter auszubringen; doch das sollte ihm verhängißvoll werden. Er wankte und fiel der Länge nach unter den Tisch.

Man wartete einige Sekunden, doch nichts ließ sich hören, die Erde gab ihr Opfer nicht mehr heraus.

Nun erklärten die Zeugen einstimmig, der Ehre wäre Genüge gethan. Die beiden Gegner hatten achtzehn Stunden hindurch gekämpft.

Der Graf Falbaire aß aber noch immer.

Ein Stoßseufzer.

Pastorius war ein sehr gelehrter Mann. Aber als er in das hiesige praktische Leben getreten war, sah er ein, wie unnütz ihm sein gelehrter Krimskrams dabei war und er rieth seinen Freunden, die ihre Kinder nach Amerika schicken wollten, dieselben ein Handwerk lernen zu lassen. Daran schloß er folgenden Stoßseufzer, der von tausenden von deutschen gelehrten „Lateinern“ später hier zu Land wiederholt worden ist. Er schreibt:

„Ich selbsten gebe sofort etliche 100 Reichsthaler darum, daß ich die köstliche Zeit, welche ich zur Erlernung der Metaphysik angewendet uff Ingenir-Sachen und Buchdruckerey gekehret hatte, welche mir nun mehr zu statten kommen, ja mir und meinen Neben-Christen nützlicher und ergetzlicher fallen sollte als sothane Metaphysik und alle Aristotelische Flencki und Syllogismi, durch welche kein wilder Mensch oder Unchrist zu Gott gebracht, viel weniger ein Stück Brodes erworben werden kann.

Eine „freie Flotte“ für Japan.

Die neubegründete japanische Schiffsgesellschaft: „Tojo-Kissen-Kwaischa“ hat durch ihren Direktor an den japanischen Marineminister Marquis Saigo eine Eingabe gerichtet, die in ihren wesentlichen Punkten lautet: „Wie die „Freie Flotte“ in Rußland wollen wir Schiffe erbauen, die im Frieden zu Handelszwecken und im Kriege zur Unterstützung der Kriegsmarine dienen sollen. Dieses sicherlich sehr zeitgemäße Unternehmen kann mit Ersparniß vieler Kosten unsere Marine verstärken und zugleich unsern Handel entwickeln helfen. Die Schiffe sollen in ihrem Bau möglichst den Kriegsschiffen angepaßt werden, soweit sie dadurch nicht als Handelsschiff untauglich werden. Die Offiziere und Matrosen sollen so weit als möglich der Kriegsmarine im Verhältniß der Reserve und Landwehr angehören und unter den Kriegsgesetzen stehen: auch sollen Seekadetten, Matrosen und Heizer auf den Schiffen ausgebildet werden. Um den bestehenden Schiffsgesellschaften keine Konkurrenz zu bereiten, wollen wir nur Linien nach anderen auswärtigen Ländern errichten, mit denen diese Gesellschaften noch keine regelmäßigen Verbindungen unterhalten. Unser Unternehmen, das sich erst allmählich im Laufe der Jahre zu einer großen Ausdehnung entwickeln soll, ist in Europa nicht neu, wohl aber in Japan; und da wir deshalb selbst noch keine Erfahrungen haben und die Schiffe besonders für kriegerische Zeiten dienen sollen, wollen wir sie nach den Anordnungen des Marineministers herstellen lassen. Freilich werden sie für diesen Fall im Bau und in der Geschwindigkeit sich vor den übrigen Handelsschiffen hervorheben müssen und deshalb noch viel mehr Geld erfordern Aus diesem Grunde bitten wir Eure Exzellenz um Ihren Beistand, da unsere Unternehmung in japanischen Gewerbekreisen ganz neu und außerordentlich patriotisch ist, und ersuchen, den Zuschuß nach der Größe der geplanten Unternehmung zu bemessen.“

Zeuge Knirsch.

Von Fritz Knirschen als Zeugen erzählt das in Bielefeld erscheinende „Plattdütsch Sünndags-Bladd“ folgende Geschichte: „Sie sollen also, wie Sie wissen, als Zeuge vernommen werden,“ seggt dei Amtsrichter tau Fritz Knirschen. „Wie ist Ihr Vorname?“ — „Friedrich, Herr Amtsrichter.“ — „Vatersname?“ — „Knirsch.“ — „Alter?“ — „In't dreiundföftigst.“ — „Konfession?“ — „Je, Herr Amtsrichter, mit dei Konfeschon, dat's so'n Sak! von rechtswägen bün ick jo Buer; äwerst ick heww' mi dat tau Jehanni entseggt un heww mi up min Olledeihl sett un heww' min Gewäs' minen Sähn äwergeben un....“ — „Ach, Sie verwechseln da Konfession mit Profession, ich meine, was Sie glauben.“ — „Je, Herr Amtsrichter, ick glöw', de Sak' ward woll gahn. Sein S', min Sähn is jo 'n düchtigen Kierl, un sei, wat sin' Frau nu is, hett ju uck 'n poor Schilling mitbröcht un is jo uck 'n reputierlich Frugensminsch....“ — „Aber Knirsch, das kümmert uns hier alles nicht. Ich meine....“ Un dorbei kraugt' hei sich in dei Hoor, un kek sinen Schriewer an, dat dei em tau Hülp kamen süll. Dei set äwerst uck doa un makt 'n Gesicht, as wenn det Rott dunnern hürt. Endlich föt dei Amtsrichter von Frischen nah: „Ich meine welcher Kirche gehören Sie an?“ „Ick hür' nah Sietow.“ Der Amtsrichter sprüng up un lep 'n poor mal achter den'n gräunen Disch hen und her, as 'n Löw in'n Käfig. Tauletzt bögt hei sich öwer den'n Disch räwer, kek den'n Buern in dei Ogen und bröllt: „Glauben Sie an Gott?“ — „Huching!“ säd Fritz Knirsch und verfiert sich ganz möglich; „Herr Amtsrichter, so'n Knäp verbidd' ick mi! Wo känen Sei 'n ollen Minschen woll so verfieren! Ob ick an'n leiwen Gott glöwen dauh? Hollen Sei mir vielleicht för'n Zozialdemokraten?“ — „Glauben Sie an Christus?“ — „Dat versteiht sich!“ — „Kennen Sie Doktor Martin Luther?“ — „Nee, Herr Amtsrichter, den kenn' ick nicht. Wenn wie eis krank sünd, dann gahn wie immer nach Doktor Meiern.“

Der jüngste Gefreite des fünften Armeekorps.

Unter dieser Ueberschrift erzählt ein Görlitzer Blatt folgendes Geschichtchen: Der Schüler K. St. in einer zweiten Klasse der Görlitzer Gemeindeschulen fehlte die ganze vorige Woche im Unterricht und brachte dann als Entschuldigung folgenden Brief: „Reichenbach, 13. Sept. 1896. Führungs-Zeugniß für K. St., Gefreiten à la Suite der 8. Kompagnie, Infanterieregiments Graf Kirchbach Nr. 46.—K. St. hat sich während seiner sechstägigen Dienstleistung während des Kaisermanövers bei der 8. Kompagnie vorzüglich geführt. Er war von Anfang bis zu Ende fleißig, gewandt, aufmerksam und immer bescheiden. Sein dienstliches Verhalten war tadellos, er verspricht, ein sehr guter Unteroffizier zu werden. K. St. hat allen Märschen und Uebungen beigewohnt, hat mit der Kompagnie biwakirt und Leid und Freud mit ihr getheilt. Seine Ausdauer war bewundernswerth. — Die Kompagnie entläßt den K. St. nach Görlitz, seiner Heimathstadt. Auslagen für Abnutzung von Fußbekleidung während seiner Dienstleistung bei der 8. Kompagnie sind ihm in Höhe von 12 Mark baar ausgezahlt worden. K., Hauptmann und Kompagniechef im Infanterie-Regiment Graf Kirchbach Nr. 46.“ — Der jugendliche Gefreite, welcher barfuß sich an allen Märschen betheiligte, hat thatsächlich 17 Mark (5 Mark noch als Ertrag einer nachträglichen Sammlung) mit nach Hause gebracht, mußte sich vor seinem Lehrer aber mit der Bitte des Vaters melden, ihm den Ausreißerlohn noch in anderer Münze auszuzahlen.